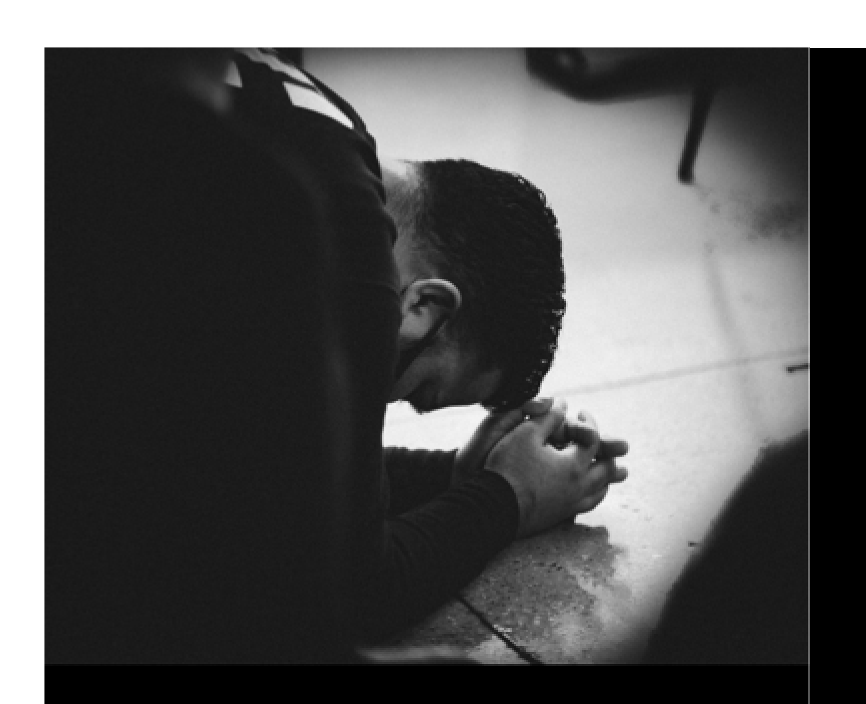


Kill the King

Geistliche Kampfführung praktisch angewandt

Daniel J. Meyer

Kill the King

Geistliche Kampfführung praktisch angewandt

Daniel J. Meyer

Prolog - Gebet ist eine Waffe

Gebet ist eine der mächtigsten „Waffen“, die dir als Christ zur Verfügung steht. Es ermöglicht dir, Einfluss auf diese Welt zu nehmen – sowohl in deinem persönlichen Umfeld als auch im grösseren Kontext.

Vielleicht sieht dein Gebetsleben im Moment anders aus, und du zweifelst an dir und daran, ob beten überhaupt sinnvoll ist. Du stehst vor grossen Problemen, doch dein Gebet fühlt sich so wirkungslos an wie eine harmlose Plastik-Spielzeugpistole. Dann ist dieses Buch genau das Richtige für dich. Denn ich bin überzeugt: „Da geht mehr – viel mehr.“

Mit diesem Buch möchte ich dir eine Anleitung an die Hand geben, die dein Gebetsleben völlig verändern kann. Anhand vieler Beispiele und praktischer Anleitungen nehme ich dich mit auf eine Reise, „Neues Land“ zu entdecken. Wenn du mitkommst und bis zum Ende dranbleibst, wirst du erkennen, dass Gebet weitaus mehr ist, als du bisher gedacht hast: nämlich eine Waffe von enormer Durchschlagskraft, scharf wie ein Rasiermesser und mächtiger als jede Bombe.

Diese unsichtbare, aber kraftvolle Waffe hat im Laufe der Geschichte so manchem Tyrannen das Fürchten gelehrt und Menschen, die sich Christus widersetzten, in die Knie gezwungen. Doch es geht nicht nur darum, Feinde oder Widerstände zu besiegen. Die Art von Gebet, von der ich spreche, hat unzählige Leben verändert, Ehen geheilt, ganzen Familien Frieden und Heilung gebracht und die Herzen vieler Menschen auf tiefgreifende Weise verwandelt.

Vielleicht fragst du dich jetzt: „Wirklich? Kann Gebet tatsächlich so mächtig sein?“ Meine Antwort ist ein klares „Ja“! Es ist möglich. Ich habe es selbst erlebt, und ich lade dich ein, gemeinsam mit mir auf diese Entdeckungsreise zu gehen.

Eine wichtige Grundregel gleich am Anfang

Durch das Gebet wirst du nicht einfach bekommen, was du willst oder was dir wichtig erscheint. Stattdessen wirst du lernen, Gottes Willen zu erkennen und ihn in deinem Leben sichtbar werden zu lassen.

Und jetzt ist es an der Zeit, loszulegen! Triff eine Entscheidung in deinem Herzen, deinen „Monstern“, die dich bedrängen, deinen „Königen“, die dir die Luft abschnüren wollen, und deinen „Umständen“, die dir immer wieder den Segen rauben, in einer neuen Weise entgegenzutreten. Zieh dazu deinen „imaginären“ geistlichen Kampfanzug an – als Symbol dafür, dass du bereit bist, in einen neuen Lebensstil einzutreten. Ein Lebensstil, der sehr wahrscheinlich deinen Alltag völlig verändern wird. Gebet wird zu einem ständigen Bestandteil deines Lebens – 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, ein ständiger Begleiter. Doch denke an Soldaten in einer Kriegssituation, auch sie ziehen nicht mit einem 40%-Pensum in den Kampf.

Und noch etwas Wichtiges am Anfang: Niemand wird über Nacht zum Meister. Es braucht Zeit, Geduld und ständiges Üben, um im Gebetsleben zu wachsen und stärker zu werden. Und wenn ich ehrlich bin, meine Erfahrung sagt mir, dass dieser Prozess des Entdeckens und neue Wege Gehens nie vollständig abgeschlossen ist. Es bleibt eine lebenslange Reise.

Inhaltsverzeichnis

Kill the King

1. John Knox

November im Jahr 1558

Es ist eine dunkle, regnerische Nacht, und der Wind pfeift durch die menschenleeren Strassen Schottlands. Ein einsamer Reiter galoppiert hastig durch die nasskalte Dunkelheit. Er trägt eine extrem wichtige Botschaft bei sich, und die Last, die auf seinen Schultern liegt, ist gewaltig. „Jetzt auf keinen Fall müde werden", denkt er.

In einem kleinen, armseligen Haus, das noch eine gute Strecke entfernt liegt, knien einige Männer im flackernden Kerzenschein auf dem kalten Boden. Hingegeben und voller Leidenschaft beten sie schon seit Stunden. Es ist nicht das erste Mal, dass sie sich versammelt haben. Abend für Abend verbringen sie bereits seit Wochen die Nächte im Gebet und flehen zu Gott, um das Wirken der Königin von Schottland zu stoppen. Diese Königin, eine entschiedene Verfechterin des Katholizismus, hatte in den letzten Monaten fast 300 Protestanten – evangelische Gläubige – töten lassen, um die Verbreitung des Evangeliums zu unterdrücken. Doch einige mutige Gebetskämpfer waren entschlossen, das nicht länger hinzunehmen. Sie hatten sich entschieden, in anhaltendem Gebet zusammenzukommen und den Himmel mit ihren Bitten um „Erlösung von dieser Königin" zu bestürmen.

An diesem Abend, eher mitten in der Nacht, während ihre Gebete weiterhin die kleine Hütte erfüllen, steht plötzlich ihr Leiter, der bekannte Reformator John Knox, auf und verkündet mit fester Stimme: „Wir sind fertig. Lasst uns dem Herrn danken, dass er unsere Gebete erhört hat. Danach werden wir schlafen gehen." Verwirrung macht sich unter den

Männern breit. „Wie fertig? Wir sind doch noch gar nicht am Ende!“, rufen sie.

„Doch“, antwortet John Knox, „der Herr hat unsere Bitten und Gebete erhört. Wir sind fertig. Lasst uns ihm jetzt dafür danken, dass er unsere Gebete angenommen hat.“

Am nächsten Morgen erreicht der Bote die kleine Hütte und überbringt die Nachricht vom Tod der Königin. Welch ein Freudenjubel bricht unter den Männern aus. Was für eine Erleichterung und Dankbarkeit breitet sich unter den Christen aus! So lange hatten sie sich Nacht für Nacht versammelt, um auf Knien für die Erlösung von dieser Königin zu beten und zu flehen, und nun war es endlich geschehen. Ihre Gebete waren erhört worden. Die Verfolgungen und Unterdrückungen durch die Königin hatten ein Ende.

Die Angst der „Bloody Mary“

Besonders bemerkenswert an dieser alten Überlieferung ist die Tatsache, dass die Königin Maria Stuart, die unter den Christen so verhasst war und wegen ihrer grausamen Regentschaft in der Bevölkerung auch „Bloody Mary“ genannt wurde, genau wusste woher die eigentliche Gefahr für ihre Herrschaft kam. Es ist überliefert, dass sie kurz vor ihrem Tod sagte: „Ich fürchte alle Armeen Englands nicht so sehr wie die Gebete von John Knox.“

Diese Aussage von Maria Stuart ist sehr aufschlussreich, denn sie zeigt eindeutig, dass es öffentlich bekannt war, dass John Knox in den Gebetskampf gegen die Königin gezogen war. Er hatte diesen „Feldzug“ nicht heimlich im Verborgenen geführt, sondern die Nachricht über sein Gebetsleben gegen die Regentin und ihre Mitstreiter war bis in die Mauern des Königspalastes gedrungen und hatte die Königin in Angst und Schrecken versetzt.

Rede darüber

Und dieser alte Bericht belegt auch, dass John Knox für seinen wirkungsvollen Gebetsdienst bekannt gewesen sein muss. Sonst wäre es kaum erklärbar, dass die Königin in solche Panik geriet. Es muss mehr als der öffentlichkeitswirksame Einfluss von John Knox gewesen sein, der solche Reaktionen hervorrief. Bereits vorher müssen bemerkenswerte Ereignisse durch den Gebetsdienst von John Knox stattgefunden haben oder zumindest unter der Bevölkerung kursiert sein, so dass seine Ankündigung: „Wir beten gegen die Königin“ im schottischen Königspalast für Ängste und Bestürzung sorgte.

Für uns ist diese Geschichte sehr lehrreich. Nicht nur, dass es im Gebet möglich ist, gegen so gravierende gesellschaftliche Missstände zu beten, sondern auch, dass es notwendig sein kann (und oftmals ist), über unser eigenes Gebetsleben, über unsere Visionen und über die Eindrücke, die wir im Gebet erhalten, zu sprechen. Ja, es stimmt. Die wirklich grossen Gebetskämpfe finden in der kleinen Gebetskammer statt. Aber es scheint mir wichtig, dass wir lernen, über unser geistliches Leben zu reden. Zuerst mit deinen vertrauten Freunden, später durchaus auch darüber hinaus mit anderen, damit auch die Ungläubigen sehen und erkennen können, wie Gott wirkt.

Ich will in die „Champions League“

Als ich in meinen jungen Jahren diese Überlieferung von Prof. Dr. Jack Deere las, fragte ich mich, warum es heute kein solches Gebetsleben mehr gibt. Zumindest kannte ich niemanden, der in „dieser Liga spielte“. Um es mit den Worten aus dem Fußball zu sagen: Ich kannte nur die unterste Kreisliga, und jetzt hörte ich von der Champions League des Gebets. Die Gebetstreffen, die ich damals besuchte, waren eher ermüdend, langweilig und zäh. Ich hatte nie das Gefühl, dass sie irgendeine Wirkung hätten. Ganz sicher wollte ich niemandem erzählen, wofür oder gegen wen wir beteten, denn ich hatte nie das Gefühl, dass wir damit etwas bewegen könnten.

Als ich später Berichte über andere „Champions-League-Spieler“ im Gebet las, stellte ich mir die Frage, ob es möglich ist, dass nur einige wenige

Elite-Gebetskämpfer berufen sind. Hat Gott wirklich nur eine kleine Gruppe von „Spezialisten“ für einen solch kraftvollen Dienst ausgewählt? Doch je mehr ich in der Bibel las, desto mehr Zweifel kamen mir an dieser Möglichkeit. Es schien mir mehr und mehr auch für den „normalen Christen“ möglich zu sein, den Himmel so zu bestürmen, dass es „auf der Erde bebt“.

Was wäre wenn?

Was wäre, wenn du ein so wirkungsvolles Gebetsleben pflegen könntest? Wie sähe dein Leben aus, wenn du die Gabe des Gebets in deinem Leben voll entfalten würdest? Vielleicht hast auch du deine eigenen „Könige, Tyrannen oder Monster“, die dir das Leben schwer machen, dir Steine in den Weg legen oder dich sogar bedrohen.

In diesem Buch möchte ich dir zahlreiche Anregungen und Hilfen geben, wie du in den Gebetskampf gegen diese Herausforderungen eintreten kannst. Es wird dir zeigen, wie du durch die Kraft des Gebets nicht nur innere Stärke und Frieden finden kannst, sondern auch, wie Gebet eine mächtige Waffe gegen die Hindernisse deines Lebens werden kann – egal, wie unüberwindbar sie scheinen mögen. Denn Gebet verändert nicht nur Umstände, sondern auch Herzen und gibt dir den Mut, mit Gottes Hilfe allen Widrigkeiten zu begegnen.

Eine wichtige Randnotiz zu John Knox

John Knox zählt bis heute zu den grossen kirchlichen Reformatoren der Weltgeschichte. Sein Standbild ist am Reformationsdenkmal in Genf zusammen mit vielen anderen Umstürzlern der Alten Welt verewigt. Dennoch bleibt die Frage: Wie konnte er, als Kenner der Bibel, so klar gegen biblische Anweisungen handeln bzw. beten? Schliesslich fordert uns die Bibel ganz klar auf, FÜR die Regierenden zu beten, da sie von Gott eingesetzt sind, damit wir in Ruhe das Reich Gottes bauen können (Der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 13, die Verse 1–5). Agierten John und seine Glaubensgeschwister also in gewisser Weise gegen die biblischen Anweisungen? Auf diesen, für uns eher befremdlichen Teil der Geschichte, werde ich zu einem späteren Zeitpunkt im Buch gesondert eingehen.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Was können wir aus der Entschlossenheit und Ausdauer der Gebetskämpfer um John Knox lernen, und wie können wir diese Prinzipien in unser eigenes Gebetsleben integrieren?

2. Warum glaubst du, dass Königin Maria Stuart mehr Angst vor den Gebeten von John Knox hatte als vor den Armeen Englands? Was sagt das über die Macht des Gebets aus?

3. Hast du in deinem Leben jemals das Gefühl gehabt, dass deine Gebete erhört wurden? Wie hast du darauf reagiert, und was hat diese Erfahrung in dir ausgelöst?

4. Wie können wir lernen, über unser Gebetsleben und unsere geistlichen Erfahrungen mit anderen zu sprechen, ohne uns dabei unsicher zu fühlen? Was könnten wir durch den Austausch mit anderen gewinnen?

5. Welche „Könige, Tyrannen oder Monster“ in deinem Leben könntest du im Gebet angehen, und wie könnte ein kraftvolles Gebetsleben dazu beitragen, diese Herausforderungen zu überwinden?

2. Welche Augenfarbe hat Maria ?

Konstantinopel

Etwa 100 Jahre vor der Zeit von John Knox spielte sich in der Grossstadt Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, eine völlig gegensätzliche Situation ab. Denn dort waren „Kirchenfürsten“ am Werk, die dem Gebet, so scheint es, keine besondere Bedeutung beimassen. Es ist nicht so, dass sie gar nicht beteten. Wir wissen aus der Geschichte, dass es auch zu ihrer kirchlichen Kultur gehörte, ein rituelles Gebetsleben zu pflegen. Doch die „Gebetskultur“ und die Praxis, die sie lebten, schienen eine ganz andere Natur gehabt zu haben als die leidenschaftliche und kraftvolle Gebetshaltung von John Knox und seinen Gefährten.

Die militärische Bedrohung war in Konstantinopel schon lange bekannt. Im Jahr 1453 begann der grosse Krieg um die Stadt am Bosporus. Konstantinopel wurde von den Osmanen, den heutigen Türken, intensiv belagert und angegriffen. Doch während draussen die Kämpfe tobten, wird berichtet, dass die Mönche, die damaligen Vertreter der Kirche, lieber miteinander diskutierten und stritten. Das war ihre Leidenschaft, darin waren sie gut. So ist überliefert, dass sie zum Beispiel mit Ausdauer über die Augenfarbe von Maria debattieren konnten. Ein weiteres Thema, das ihnen offenbar wichtiger erschien als das Gebet für ihre Stadt, war die Frage: Wenn eine Stubenfliege in geweihtes Wasser fiel, war dann die Fliege heilig oder das Wasser entweiht?

Was für eine Ignoranz. Draussen vor den Toren der Stadt starben Menschen, während die Mönche leidenschaftlich diskutierten. Dafür waren sie bekannt und sogar berüchtigt. Doch im Gegensatz zu John Knox und seinen Freunden findet sich in keiner Geschichtsschreibung der Hinweis, dass die kirchlichen Vertreter auf den Knien beteten und leidenschaftlich für ihr Land vor Gott flehten. Stattdessen bleibt überliefert, dass sie in endlosen und oft unbedeutenden Debatten gefangen waren. Die Geschichte

nahm ein tragisches Ende: Die Stadt fiel an die Türken, wurde systematisch islamisiert und heisst heute Istanbul.

Während für Knox und seine Mitstreiter das Gebet eine Waffe war, mit der sie geistlich kämpften und konkrete Veränderungen bewirkten, war das Gebet in Konstantinopel scheinbar zu einer rein formalen, routinierten Handlung verkommen. Der tiefe Glaube und die Überzeugung von der Macht des Gebets, die John Knox auszeichneten, fehlten dort weitgehend. Dabei hatte Paulus die Kirchen aller Zeiten aufgefordert: ***„Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde auffordere, ist das Gebet. Es ist unsere Aufgabe, mit Bitten, Flehen und Danken für alle Menschen einzutreten.“ (1. Tim. 2,1)***

Gemäss Paulus sollte das Gebet „Priorität Nummer eins“ im Leben der Gemeinde haben. Und ich bin überzeugt, dass er damit nicht ein rituelles, formelles Gebetsleben meint, das lediglich auswendig gelernte Texte wiederholt.

Und was ist mit uns heute?

Wo stehen wir? Sind wir mehr in den Schuhen von John Knox und seinen Freunden unterwegs oder doch eher wie die Mönche in Konstantinopel? Nüchtern betrachtet, sind wir wohl noch weit entfernt von einer formalen und inhaltlich abgestorbenen Gebetskultur wie in Konstantinopel. Auch unsere Diskussionsthemen haben sich geändert. Heute wird über Gemeindebau und Theologie gestritten, über Konzepte und Organisationsformen. Doch oft ist die Leidenschaft eher im Diskutieren und Organisieren als im Gebet zu finden. Daher frage ich mich, ob wir heute, rund 500 Jahre später, wirklich besser dastehen als die Kirche in Konstantinopel.

Mir sind jedenfalls nur wenige Gruppen bekannt, die in der „Champions League“ der Beter unterwegs sind und sich auf die Knie begeben, um den Lauf der Geschichte durch ihr Gebet zu beeinflussen, und die dann auch noch echte „Wirkungstreffer“ im geistlichen Kampf durch ihr

leidenschaftliches Gebetsleben erzielen. Nein, so etwas scheint mir äusserst selten zu sein.

Das stille Sterben

In den meisten Fällen sehe ich eher das Gegenteil. Wenn es überhaupt noch ein gemeinsames Gebetsleben in der Kirche gibt, wirkt es oft kraftlos und vor allem leidenschaftslos – genauso wie damals, als ich als junger Mann meine ersten Schritte in der Nachfolge Jesu machte. Immer wieder höre ich, dass Gebetskreise geschlossen oder still und leise aus dem Programm genommen werden. Ähnlich wie der Fussballverein in unserer Kleinstadt, dessen erste Mannschaft mit einer Randnotiz in der Zeitung abgemeldet wurde. So ähnlich läuft es im geistlichen Leben unserer Kirchen auch.

Wenn das Gebet in den Kirchen stirbt, verliert die Kirche ihre Existenzberechtigung.

Diese Entwicklung erzeugt in mir einen „heiligen Zorn“. Das darf nicht sein! Diese Richtung ist völlig falsch. Schliesslich erleben wir in unseren Tagen in den deutschsprachigen Ländern einen beispiellosen Verfall des Christentums. Offizielle Zahlen schätzen das lebendige Christentum auf 1%-3% der Bevölkerung (mit regionalen Ausnahmen). Noch deutlicher wird die Situation in anderen Umfragen: Nur etwa 10%-12% der Menschen glauben noch an die Existenz eines Gottes (in christlichen Sinne), und diejenigen, die an die Kraft des Gebets glauben und es praktizieren, dürften im Promillebereich liegen. Angesichts solcher Zahlen empfinde ich grosse Sorge um unsere geistliche Zukunft.

Für die Osmanen wäre unsere heutige Gesellschaft ein leichtes Ziel. Dass unsere gegenwärtige Gesellschaft Gott in Krisenzeiten nicht suchen wird, weil sie seine Existenz leugnet, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre leider keine Überraschung. Zu Beginn der Covid-Krise hoffte ich, dass die Menschen sich in der Not wieder Gott zuwenden würden – getreu dem Sprichwort „Not lehrt beten“. Doch die Realität sah anders aus: Die Menschen setzten ihre Hoffnung auf alles Mögliche, insbesondere die

Wissenschaft, nur nicht auf Gott. Covid hat die Kirchen nicht gefüllt, sondern weiter geleert – meiner Einschätzung nach um etwa 20%.

Wenn wir die Welt verändern wollen, beginnt das in unserem Gebetsleben. Nur das Gebet hat die Kraft, Herzen und Gedanken zu durchdringen und unsere Umgebung, unser Land und seine soziale und geistliche Landschaft zu erneuern. Unser Gebet bewegt himmlische Mächte, das dürfen wir nicht vergessen. Ein Freund schreibt in seinem Buch: „Ohne unser Gebet tut Gott nichts!“ Zuerst zweifelte ich an dieser drastischen Aussage. Aber je länger ich über unsere aktuelle Situation und unsere Gesellschaft nachdenke, desto mehr glaube ich, dass er recht hat.

Diese beiden Berichte – von John Knox und seinen Freunden in Schottland und die verheerenden Folgen der Gebetslosigkeit der Mönche in Konstantinopel – haben sich tief in mein Herz gebrannt. Sie haben mir klargemacht: Die Schlacht wird in der Gebetskammer gewonnen, und nirgendwo anders. Dort ist das wahre Schlachtfeld.

Eine andere Liga

In meinen Jugendjahren habe ich mit großer Leidenschaft Handball gespielt. Eines Tages bekamen wir einen Trainer, der selbst ganz oben in der Bundesliga, also auf höchstem nationalen und internationalem Niveau, gespielt hatte. Nun hatte er sich vorgenommen, uns, einen unscheinbaren wilden Haufen Jugendlicher, auf dieses Niveau zu bringen. Als er uns fragte, ob wir auch solche berühmten Cracks werden wollten, fanden wir das als junge Kerle cool und wollten unbedingt dabei sein. Doch dann mussten wir feststellen, dass dies nicht so einfach war und seinen Preis hatte. Mindestens dreimal die Woche intensives Hallentraining, zusätzlich Kraftraum und bei jedem Wetter sowie abends in der Dunkelheit lange Runden draußen drehen. Ja, wir wurden besser, viel besser. Doch irgendwann stellte ich fest, dass mir der Preis zu hoch war. Es gab keine Freizeit mehr, und die Freunde luden einen auch nicht mehr auf die Partys ein. „Du hast ja sowieso keine Zeit“. So endete mein Projekt „berühmter Handball-Profi werden“ kläglich.

So ähnlich ist es mit dem Gebetsleben auch. Jedes Wachstum wird Kosten verursachen (und Mühe machen). Was es dich kosten wird, wenn du dran bleibst? Das hängt von deinem bisherigen Leben und deiner Glaubenspraxis heute ab. Also wie gross die Diskrepanz ist von wo du startest, und wohin der Heilige Geist dich leiten möchte. Um es nochmals mit den Worten des Handballs zu sagen, wenn du mit dem Wissen startest „der Ball ist klein und rund", dann wird es eher ein weiter Weg werden bis du ein echter Profi bist.

Ich stelle diese Frage nach den Kosten ganz am Anfang, damit du dir darüber im Klaren bist. Ein Leben mit Gott auf dem Niveau, wie ich es beschreibe, hat einen Preis. Und du musst für dich selber die Entscheidung treffen, ob du dich auf die „Kosten" einlassen möchtest. Und wenn du dich einmal aufmachst, du wirst immer wieder an einen Punkt kommen an dem du dir überlegst weiter zu gehen. Jedenfalls kenne ich dies aus meinem eigenen Leben. Man muss auf dem Weg immer wieder neu eine Entscheidung treffen. Was aber auch sein Gutes hat, denn auch pausieren oder aussteigen ist jederzeit möglich - dann wieder einsteigen auch. Ich habe dies vielfach in meinem Leben erlebt.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie können wir sicherstellen, dass unser Gebetsleben nicht in eine formale oder routinierte Praxis abrutscht, wie es bei den Mönchen in Konstantinopel der Fall war?

2. Welche Parallelen und Unterschiede seht ihr zwischen der Gebetskultur von John Knox und der der Mönche in Konstantinopel? Was können wir von beiden lernen?

3. Inwiefern spiegeln sich die Herausforderungen, die im Text beschrieben werden (z.B. Desinteresse an Gott während der Krisen), in unserer heutigen Gesellschaft wider?

4. Der Autor betont, dass das Gebet himmlische Kräfte bewegt. Wie habt ihr in eurem eigenen Leben die Wirkung des Gebets erlebt? Gibt es konkrete Beispiele für Veränderungen, die durch Gebet eingetreten sind?

5. Der Text spricht von den „Kosten“ eines tiefen Gebetslebens. Welche persönlichen „Kosten“ seid ihr bereit zu tragen, um euer Gebetsleben zu vertiefen? Welche Hürden oder Bedenken könnten euch dabei zurückhalten?

Die Veränderung beginnt

Veränderung

Um dir eine Vorstellung davon zu geben, wie du in ein solches Gebetsleben hineinwachsen und dann ausdauernd darin unterwegs sein kannst, beginnen wir nun einen Veränderungsprozess. Denn es braucht Veränderung – bei dir. Wenn du mit deinem bisherigen Gebetsstil und dessen Resultaten völlig zufrieden wärst, würdest du dieses Buch wahrscheinlich nicht lesen (oder es spätestens jetzt in die Ecke werfen). Deshalb lade ich dich ein, dich in den kommenden Kapiteln auf eine Reise in eine vermutlich ganz andere Art des Gebets und wahrscheinlich auch in eine neue Glaubenspraxis zu begeben.

3. Der nette Onkel aus Nairobi

Vor einiger Zeit erhielt ich eine ganz spezielle E-Mail. Mein Interesse war sofort hellwach. Ein englischsprachiger Rechtsanwalt wandte sich an mich, um mir mitzuteilen, dass ein wohlhabender, weit entfernt verwandter Onkel von mir in Nairobi verstorben sei. In seinem Testament hätte er mich unter anderem als Erben eingesetzt, und mein Anteil am Erbe würde sich auf mehrere Millionen Dollar belaufen. Als ich diese Nachricht las, überkam mich zunächst eine große Freude, wie man sie nur selten empfindet. Und mal ehrlich: Wer würde sich nicht über einen unerwarteten Geldsegen freuen? Doch als ich weiterlas, kam der Haken: Ich sollte im Voraus 30.000 Dollar für die Bearbeitung der Erbschaftsangelegenheiten auf ein Konto eines Rechtsanwalts in Nairobi überweisen. In diesem Moment wurde mir klar, dass ich es mit einem der vielen Internet-Betrüger zu tun hatte, die versuchen, ahnungslose Menschen „abzuzocken". Bei genauerer Betrachtung stellte ich fest, dass es diesen Onkel in Nairobi gar nicht geben konnte. Schließlich hätte ich, basierend auf meiner langjährigen genealogischen Familienforschung, von ihm wissen müssen. Dennoch

bleibt der Gedanke verlockend: Ein reicher Onkel, den man nie auf dem Radar hatte, der plötzlich den Wunsch verspürt, einem etwas zu vererben – wer würde da schon „nein“ sagen?

Keiner mag es, der „reiche Onkel“ zu sein

Doch lass uns einmal die Geschichte umkehren: Was, wenn wir selbst der reiche Onkel oder die reiche Tante für andere wären? Wie würde es sich anfühlen, zu wissen, dass Menschen einen nur wegen des Vermögens schätzen? Wenn du dir einmal vorstellen möchtest, wie es ist, nur aufgrund seines Reichtums gemocht zu werden, dann empfehle ich dir, die alte Komödie „Drei Männer im Schnee“ von Erich Kästner anzusehen (oder zu lesen). Ich selbst erlebe dieses Gefühl häufig. Sehr oft nehmen „Kollegen“ aus Asien oder Afrika mit mir via E-Mail Kontakt auf und versuchen Unterstützung zu bekommen. Am Ende dieser Kontakte wird oft um finanzielle Unterstützung für ihr „wunderbares Werk“ gebeten. Ich will nicht abstreiten, dass es einige gibt, die diese Unterstützung wirklich verdient hätten. Doch meine „Feldversuche“ zeigen, dass dies eher die sehr seltene Ausnahme, als die Regel ist.

Durch diese Begegnungen und Gespräche habe ich sehr wohl gelernt, wie es sich anfühlt, in der Rolle eines reichen „Onkels“ aus der Schweiz zu sein und dabei die Dollarzeichen in den Augen des Gegenübers zu sehen. Das Fazit für mich lautet: Jeder wünscht sich, einen reichen Erbonkel zu haben, der je nach Bedarf Geld senden kann; als reicher Onkel behandelt zu werden, möchte jedoch niemand – denn das bedeutet, nur wegen seines Geldes geschätzt zu werden, in der Hoffnung, dass man großzügig ist.

Wie behandeln wir Gott?

Als ich vor einigen Tagen erneut eine solche E-Mail von einem Kollegen aus Pakistan erhielt, stellte ich mir die Frage, ob wir Gott nicht manchmal ähnlich wie einen reichen Onkel behandeln. Suchen wir ihn nicht auch vor allem, um etwas von ihm zu erhalten? Besteht unser Gebetsleben nicht oft aus einer langen Liste von Wünschen und Erwartungen? Bei den

Gebetskreisen, die ich besucht habe, begann die Zusammenkunft meist mit ein oder zwei (jede Woche ähnlichen) Dankesworten, oftmals für den schönen Tag und das gute Wetter, bevor dann eine lange Wunschliste „abgearbeitet“ wurde. Ich habe früher selbst so gebetet und kenne diese Praxis gut. Natürlich gibt es Zeiten, in denen solche Listen hilfreich sein können, doch mittlerweile halte ich es für einen Irrweg, zu denken, dass das blosse Abarbeiten von Listen den „Erfolg“ bringt. Einfach nur unhöflich penetrant zu sein, führt nicht zu mehr Wirkung bei Gott - und seien wir ehrlich, manche Glaubens-Geschwister benehmen sich nicht besser als quengelnde Kleinkinder an der Supermarktkasse.

Der Wert von „Erinnerungs-Listen“

Natürlich kann es je nach persönlichem Entwicklungsstand sinnvoll sein, solche „Erinnerungs-Listen“ zu führen. Dennoch solltest du niemals zulassen, dass dies zum Herzstück deines Gebetslebens wird. Meine Listen bestanden stets aus Anliegen, die der Herr mir im Gebet aufs Herz gelegt hat; sie hatten ihren Ursprung in seinen Interessen. Es war mir wichtig, in diesen Punkten treu zu sein und sie nicht zu vergessen. Aber, wie gesagt, lass das Abarbeiten von Listen niemals zum Zentrum deines Gebetslebens werden.

Was beten?

Was bete ich dann? Womit fülle ich mein Gebetsleben inhaltlich? Ich bin überzeugt, dass der Kern eines jeden Gebetslebens das „Sein“ ist – die Beziehung zu Gott und das Streben nach seiner Nähe und Gegenwart „um seiner selbst willen“. Wie wäre es, wenn du in deinen Gebetszeiten einfach nichts von Gott willst? Stattdessen könntest du die Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater pflegen. Nicht umsonst fordert uns Jesus auf, an erster Stelle „Gott zu lieben“ (Mt. 22,37), was eine tiefe Herzensbeziehung ausdrückt und nicht die Behandlung Gottes wie eines „Erb-Onkels“.

Ein positives biblisches Vorbild für uns kann der junge Josua sein. Von ihm wird berichtet, dass er die Gegenwart Gottes nicht verlassen hat und beständig die Nähe Gottes suchte – einfach nur, um dort zu sein:

2. Mose 33,11 – „Und der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet; und er kehrte wieder ins Lager zurück. Aber sein Diener Josua, der Sohn Nuns, der junge Mann, wich nicht aus dem Inneren des Zeltes.“

Wenn wir den lebendigen Gott durch seinen Heiligen Geist praktisch in unserem Leben erfahren wollen, geschieht dies nur, wenn wir ihn „um seiner selbst willen“ suchen. Gott ist für jeden von uns intensiv erfahrbar

und möchte durch diese Begegnungen unser Leben berühren. Doch dies ist nur möglich, wenn wir aufhören, ihn wie einen reichen Erbonkel zu behandeln, und stattdessen lernen, ihn „um seiner selbst willen" zu suchen und Gemeinschaft mit ihm zu pflegen.

Wie betest du?

Und nun einmal persönlich: Wenn du dein Gebetsleben betrachtest, wie viel Raum nehmen die drei wesentlichen Elemente – Anbetung, Dank und Bitte – ein? Wenn du deinem gesamten Gebetsleben 100 % gibst, wie viel davon entfallen prozentual auf diese drei Bereiche? Hast du schon einmal „einfach nur" Zeit mit Gott verbracht? Ich persönlich halte diese Praxis für extrem wichtig. Wenn du dies noch nicht getan hast, schlage ich vor, einmal vor dem Einschlafen, wenn du bereits im Bett liegst und das Licht ausgemacht hast, „Zeit mit Gott zu verbringen". Es kann hilfreich sein, sich in eine biblische Geschichte hineinzuversetzen. Nimm eine biblische Szene (nicht gerade Kampfszenen aus dem Alten Testament) und stelle dir vor, als Beobachter mitten ins Geschehen zu treten. Achte auf die kleinen Details: Wie sahen wohl die Häuser aus, an denen Jesus mit seinen Jüngern vorbeiging? Wie war das mit den vielen Menschen am Straßenrand? Und dann lass dich sanft in den Schlaf wiegen.

Gemeinschaft mit Gott zu haben und seinem Reden Raum zu geben, hängt stark mit den Inhalten der Bibel zusammen. Wenn wir den biblischen Inhalten einen größeren Platz in unserem Leben einräumen, kann das unsere Gemeinschaft mit Gott erheblich fördern. Denn durch das Wort Gottes lernen wir, seine Stimme klarer zu hören und tiefer zu verstehen, was er uns sagen möchte. Je mehr wir uns mit der Bibel beschäftigen, desto mehr werden wir in die Lage versetzt, in enger Verbindung mit Gott zu stehen und sein Reden in unserem Alltag wahrzunehmen.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Veränderungen möchtest du in deinem Gebetsleben anstreben, und warum ist das für dich wichtig?

2. Wie kannst du aktiv Zeit mit Gott verbringen, ohne spezifische Bitten zu äußern, und welche Bedeutung hat diese Art der Gemeinschaft für dich?

3. Wie würdest du die Elemente Anbetung, Dank und Bitte in deinem Gebetsleben gewichten, und wie viel Raum nehmen sie tatsächlich ein?

4. Welche Auswirkungen hat die Metapher „Gott wie einen reichen Onkel zu behandeln“ auf dein Gebetsleben, und wie könntest du diese Sichtweise verändern?

5. Wie beeinflusst das Lesen der Bibel deine Gebetszeit, und gibt es spezifische Bibelstellen, die dir helfen, Gottes Willen zu verstehen oder seine Nähe zu erfahren?

4. Mutter Teresas Gebetsleben

Vor einigen Jahren stiess ich im Internet auf eine völlig neue, für mich vorher unbekannte Form des Gebetslebens. Ich entdeckte den entscheidenden Hinweis in einem Interview, das ein Reporter mit der weltbekannten Nonne Mutter Teresa führte. Dieses Gespräch hat mich tief berührt und auf meinem eigenen geistlichen Weg massgeblich beeinflusst. Es half mir, mein Verständnis von Gebet zu vertiefen und prägte mein weiteres geistliches Wachstum entscheidend. Deshalb möchte ich dieses Interview mit euch teilen und euch aufzeigen, welche wertvolle Lektion darin verborgen liegt.

Das Interview fand im Rahmen einer amerikanischen Fernsehsendung statt. Der renommierte Journalist Dan Rather, bekannt durch seine tiefgründigen Interviews, sprach mit Mutter Teresa, die durch ihre Arbeit mit den Ärmsten der Armen in Kalkutta zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Welt geworden war. Es war ein Live-Interview, das in viele Haushalte übertragen wurde, und es entwickelte sich ein Gespräch, das die tiefe Spiritualität von Mutter Teresa eindrucksvoll zeigte.

Dan Rather stellte ihr eine Frage, die viele Menschen in der westlichen Welt beschäftigen könnte, besonders diejenigen, die beten. Er fragte:

Dan Rather: „Mutter Teresa, Sie haben gesagt, dass Sie die ganze Zeit beten. Was sagen Sie zu Gott?“

Die Antwort von Mutter Teresa war verblüffend schlicht, aber tiefgründig.

Mutter Teresa: „Ich sage nichts … ich höre zu.“

Dan Rather, offensichtlich überrascht von dieser Antwort, war einen Moment lang sprachlos. Nachdem er seine Gedanken gesammelt hatte, stellte er eine Folgefrage, die ihm helfen sollte, die Bedeutung dieser Worte

besser zu verstehen.

Dan Rather: „Nun, was sagt Er dann zu Ihnen?“

Mutter Teresa antwortete mit der gleichen Ruhe und Weisheit:

Mutter Teresa: „Er sagt nichts … Er hört zu.“

Es folgte eine lange Pause im Interview. Mutter Teresa liess den Moment wirken und sagte schliesslich:

Mutter Teresa: „… und wenn Sie das nicht verstehen können, kann ich es Ihnen nicht erklären.“

In diesen wenigen Sätzen lag eine unglaubliche Glaubenstiefe und Weisheit. In diesem einen Moment konnte ich erfassen, was sie mit ihren Worten meinte. Es war die Frage, die mich bereits so lange beschäftigte. Und nun diese Antwort, die das Wesen des Gebets in einer Weise zusammenfasst, die jenseits von blossen Worten liegt. Was Mutter Teresa in diesem Moment beschrieb, ist das, worum es im Gebet wirklich geht: die bewusste und intime Gemeinschaft mit Gott, das „Dasein in seiner Gegenwart“. Ihr Gebetsverständnis war nicht geprägt von langen Bitten oder Anliegen, sondern von einer tiefen inneren Verbindung mit ihrem himmlischen Vater.

Paulus drückt es im Neuen Testament ähnlich aus, wenn er davon spricht, dass das grösste Geheimnis des Christentums darin besteht, dass Gott durch den Heiligen Geist in uns wohnt. Dies bedeutet, dass wir in einer lebendigen Beziehung zu ihm stehen – jederzeit und überall. Er ist uns so unglaublich nahe, dass er alles, was wir erleben, miterlebt: Er sieht, was wir sehen, er hört, was wir hören, er fühlt, was wir fühlen, und er kennt sogar unsere Gedanken. Nichts ist ihm verborgen, weil er in uns lebt.

Aber was bedeutet das dann für unser Gebet? Diese Einsicht stellte mich

zunächst vor eine Herausforderung. Wenn Gott sowieso alles weiss, selbst meine Gedanken und Gefühle und dann auch noch allmächtig ist, warum sollten wir dann überhaupt noch beten? Was bleibt dann von unseren Gebeten übrig?

Diese Überlegung führte bei mir zu einem tiefgreifenden Wandel in meinem Gebetsleben. Ich hörte auf, Gott Dinge zu erzählen, die er ohnehin schon wusste. Es schien mir plötzlich sinnlos, ihm Umstände oder Menschen in Not zu beschreiben, denn er war doch schon längst informiert. Formulierungen wie „Oh Herr, sieh unsere Schwester Brunhilde in ihrer Not" habe ich nach und nach aus meinem Gebetsvokabular gestrichen.

Ebenso habe ich aufgehört, um Dinge zu bitten, die Gott bereits in seinem Wort zugesagt hat. Ein Beispiel hierfür ist das Gebet für die „Umkehr zu Gott" anderer Menschen. In der Bibel steht klar, dass Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Timotheus 2,4). Es liegt also in Gottes Willen, Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen. Dennoch verstand ich, dass es mein Gebetsauftrag war, so zu beten, dass diese Menschen an einen Wendepunkt in ihrem Leben kommen. Die Entscheidung, diese Wahrheit anzunehmen, liegt jedoch im freien Willen jedes Einzelnen. Doch ich kann dann immer wieder dafür beten, dass es neue Entscheidungspunkte gibt.

Vielleicht kannst du dies einmal als eine Übung praktizieren. Streiche einmal alle Formulierungen aus deinem eigenen Gebetsleben, die Geschichten betreffen, die Gott ohnehin schon gut kennt, oder eliminiere die Bitten, die er bereits sowieso wirken möchte.

In meiner eigenen Gebetszeit wurde es dadurch still – zunächst ungewohnt und vielleicht sogar unangenehm. Doch dann begann ich, die Stille zu schätzen. In dieser Ruhe konnte ich die Gegenwart Gottes viel deutlicher wahrnehmen. Er war einfach da, ohne dass ich etwas sagen oder tun musste. Diese Stille wurde zu einem Raum der Begegnung mit ihm, der mir genügte. Ich brauchte keine Worte mehr, keine Listen von Anliegen oder Bitten. Seine Gegenwart reichte aus.

Inzwischen habe ich entdeckt, dass viele Menschen diese Art des Gebets als „Soaking-Gebet“ praktizieren. Es ist ein stilles Verweilen in Gottes Gegenwart, ohne bestimmte Absichten oder Erwartungen, ausser einfach bei ihm zu sein. Einige Menschen nutzen diese Zeit vor dem Einschlafen, wenn sie sich ins Bett legen, andere während ihrer täglichen Gebetszeiten. Es sind Momente der Gemeinschaft, in denen man das Zusammensein mit dem Herrn geniesst.

Ich möchte dich ermutigen, dich auf diese Reise zu begeben. Probiere es aus und lerne, in der Gegenwart des himmlischen Vaters zu ruhen. Es ist eine revolutionäre Erfahrung, die dein Gebetsleben von Grund auf verändern kann. Eine mögliche Hilfe für den Einstieg in diese Form des Gebets ist sogenannte Soaking-Anbetungsmusik, die du auf YouTube oder anderen Kanälen finden kannst.

Mein Vorschlag: Such dir einen ruhigen Platz, mach es dir bequem, starte die Musik, schliesse die Augen und geniesse einfach die Gemeinschaft mit ihm – unserem Geliebten.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie definiert Mutter Teresa das Wesen des Gebets? Was macht ihre Sichtweise für euch bedeutungsvoll oder herausfordernd? Wie seht ihr ihre Praxis des „Zuhörens im Gebet" im Vergleich zu traditionellen Gebetsformen?

2. Mutter Teresa betont das stille Verweilen in Gottes Gegenwart. Wie könnte dieses Verständnis euer Gebetsleben verändern? Wie lässt es sich im Alltag umsetzen?

3. Ist es sinnvoll, Gott Dinge zu erzählen, die er bereits weiss? Sollte Gebet mehr aus Hören und Stille bestehen, oder bleibt das Vortragen von Bitten wichtig?

4. Welche Erfahrungen habt ihr mit dem "Soaking-Gebet" gemacht? Wie könnt ihr solche Zeiten der Stille und inneren Andacht in euren Alltag integrieren?

5. Wie beeinflusst das Bewusstsein, dass Gott durch den Heiligen Geist in euch wohnt, euren Alltag und Glauben? Welche Rolle spielt das Gebet dabei?

Das Vorbild Jesus

5. Das Gebetsleben Jesu

Jesus ist in allen Aspekten des geistlichen Lebens unser grosses Vorbild, und besonders sein Umgang mit dem himmlischen Vater ist für uns von tiefem Wert. An seinem Leben können wir erkennen, wie auch wir mit dem himmlischen Vater in Gemeinschaft leben können. Denn seit Pfingsten haben auch wir denselben Zugang zu dieser innigen Beziehung mit Gott, die Jesus uns in Vollkommenheit vorlebte. Es lohnt sich daher, das Gebetsleben Jesu näher zu betrachten: Was bedeutete Gebet für ihn, und wie pflegte er es? Welche Lehren können wir daraus für unser eigenes Gebetsleben ziehen?

In meinem Studium der Evangelien ist mir aufgefallen, dass Jesus drei grundlegend unterschiedliche Arten von Gebetszeiten hatte, die uns wertvolle Einsichten schenken.

1. Die Bergzeiten – Gebet in der Einsamkeit

Immer wieder zog sich Jesus auf einen Berg oder an einen einsamen Ort zurück, um in intensiver Gemeinschaft mit seinem Vater zu beten. Diese Rückzüge standen oft in Verbindung mit entscheidenden Momenten in seinem Leben und Dienst. Die Berge, die er aufsuchte, waren karge, öde Orte – Orte der Stille und Leere, fernab von allen Ablenkungen. Dort konnte Jesus ganz allein mit dem himmlischen Vater sein, ungestört von den Menschen und den Anforderungen des Alltags.

Was genau Jesus dort inhaltlich betete oder welche Worte er gebrauchte, ist sein Geheimnis geblieben, da er sich in der Regel völlig allein zurückzog. Einzig in dem Bericht vom „Berg der Verklärung“ im Matthäus-Evangelium, Kapitel 17, oder in Markus 9 lesen wir eine Beschreibung einer seiner „auf dem Berg Gott-Begegnungen“. Dieser Bericht und auch

alle anderen Aussagen des Neuen Testaments zeugen von einer tiefen Vertrautheit mit dem himmlischen Vater und einer leidenschaftlichen Emotionalität. In Hebräer 5,7 lesen wir: ***„Als Jesus unter uns Menschen lebte, schrie er unter Tränen zu Gott.“***

Was für ein Vorbild gibt uns Jesus da zum Thema „leiden-schaftliche Spiritualität“. Seine Gebete zeugen von einem Ringen im Gebet, das wir heute oft kaum noch kennen. Wie anders ist doch unser Gebetsleben, das häufig von äusseren Formen und einer gewissen höflichen Zurückhaltung geprägt ist! Ein stilles Gebet im Herzen, während man brav auf dem Stuhl sitzt, entspricht nicht dem Bild, das wir von Jesus und seiner Art zu beten in der Bibel entdecken können. Eher das Gegenteil. Sein Gebet war durchdrungen von leidenschaftlicher Dringlichkeit und grosser Emotionalität, mit der er seinen himmlischen Vater bestürmte.

Diese intensive Gebetshaltung spiegelt sich auch in den Worten Jesu in Matthäus 11,12 wider, wo er davon spricht: ***„Den Himmel zu bestürmen und der unsichtbaren Welt Gewalt anzutun.“***

Trotzdem sollte eine wahre Gebetsbeziehung zu Gott nicht von äusseren Formen abhängig sein. Vielmehr sind wir eingeladen, das Gebet als einen Ort des offenen und ehrlichen Ausdrucks zu sehen – eine Zeit, in der wir Gott unsere tiefsten Ängste, Sorgen und Nöte bringen können. Und wenn wir dabei auch unsere echten Emotionen in unser Gebet einbringen, kommen wir dem Vorbild Jesu nahe.

Ein Freund von mir, der das Gebet auf diese Weise praktizierte, zog sich oft in die Einsamkeit eines Waldes zurück, um laut zu weinen, zu schreien und zu flehen. Doch eines Nachts wurde er von der Polizei aufgegriffen, die ihn in einem spontanen Reflex aufgrund seines „abnormalen“ nächtlichen Verhaltens in eine Psychiatrie bringen wollte. Die „Welt“ kann solches Beten nicht verstehen oder nachvollziehen. Aber nach dieser Geschichte habe ich mir im Herzen gesagt: Lieber werde ich von Menschen als „verrückt“ angesehen, als im Gebetsleben kraftlos zu sein. Wie schwach dagegen ist das Gebetsleben unserer Tage oft. Darum glaube ich, dass wir

alle eine Erneuerung, oder „Renovation" dieses Lebensbereichs benötigen, sodass wir wieder Raum und Praxis haben, unser Herz wirklich vor Gott auszuschütten.

2. Rituelle Gebete – Gebet in der Gemeinschaft

Neben diesen intensiven persönlichen Gebetszeiten spielte auch das rituelle jüdische Gebetsleben im Leben Jesu eine wichtige Rolle. Er hielt sich an die traditionellen Gebetszeiten und war beständig in die Gebetspraxis des Volkes Israel eingebunden. Auch nach der Gründung der Kirche blieb diese Praxis für die Jünger bestehen, wie in Apostelgeschichte 3,1 deutlich wird: ***„Eines Tages geschah Folgendes: Gegen drei Uhr, zur Zeit des Nachmittags-Gebets, gingen Petrus und Johannes zum Tempel hinauf."***

Dieser Text zeigt, dass die Jünger auch nach Jesu Himmelfahrt an den Gebetszeiten im Tempel teilnahmen. Schon zu seinen Lebzeiten auf Erden hat Jesus zusammen mit seinen Jüngern regelmässig an den grossen Festen in Jerusalem teilgenommen, wobei sie im Tempel beteten, oft in Verbindung mit dem Singen von Psalmen oder dem Rezitieren von Gebetstexten. Diese Gebete waren von einer festen Struktur und Ritualen geprägt, doch gerade in diesen Ritualen konnte eine tiefe Gotteserfahrung stattfinden, wie es uns die biblischen Beispiele von Zacharias, Simeon und Hanna zeigen.

Rituelles Gebet hat seine Berechtigung. Es gibt dem Leben einen geistlichen Rhythmus, und in der Wiederholung kann sich eine tiefe Verbindung zu Gott entwickeln. Doch es darf nicht das einzige Element unseres Gebetslebens sein.

Wir können also erkennen, dass Jesus die besonderen Gebetsmomente in der Einsamkeit mit dem Vater suchte und darüber hinaus das traditionelle, rituelle jüdische Gebetsleben pflegte. Doch da war noch etwas anderes, denn all diese Situationen waren spezielle Gelegenheiten: Wenn er auf dem Berg war, in einer Synagoge oder im Tempel. Tatsächlich war jedoch sein ganzes Leben ein Gebet, denn er lebte in einer kontinuierlichen Verbindung

mit dem Vater.

3. Die Standleitung – Gebet im Alltag

Ein treffendes Bild für diese kontinuierliche Verbindung, die Jesus mit dem Vater hatte, ist die „Standleitung“ – eine dauerhafte, ununterbrochene Verbindung. Diese Verbindung, die durch den Heiligen Geist möglich ist, war die Quelle für Jesu übernatürlichen Dienst und für die Kraft, die in seinem Leben spürbar war. Auch wir sind eingeladen, in dieser ständigen Gemeinschaft mit dem Vater zu leben.

Die Bibel lehrt uns, dass Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, wie es in Epheser 3,17 heißt: ***„Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des Glaubens in euren Herzen wohnt.“***

Durch diese innere Wohnstätte des Heiligen Geistes sind wir permanent mit dem Vater verbunden. Jede unserer Gedanken, Gefühle und Erfahrungen wird von ihm wahrgenommen. Er kennt uns wirklich durch und durch. Und diese ständige Gegenwart Gottes in unserem Leben macht es uns möglich, jederzeit und in jeder Situation das Gebet zu beginnen – ob laut oder still, mit Worten oder in Gedanken. Diese Form des Gebets, als stilles, fortlaufendes Gespräch mit dem Herrn, ist eine Ebene, die wir alle vermehrt pflegen sollten, denn diese Gebetsform befähigt uns, auf die Weisung Gottes in den alltäglichen Herausforderungen wahrzunehmen, so wie Jesus es in jeder Situation tat.

Wir können in der Bibel erkennen, das diese ununterbrochene Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater der entscheidende Faktor in dem ausserordentlichen Wirken Jesu war. Durch sie konnte er erkennen, wann er wie auf bestimmte Situationen reagieren sollte.

Darum konnte Jesus auch seinen Jüngern ankündigen: ***Joh.14,12 Wahrlich,***

wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater.

Die Begründung, dass mehr möglich ist, liegt in dem Wort: „denn ich gehe zu dem Vater“. Warum ist das die Begründung? Weil dann der Heilige Geist kommen konnte. Durch den Heiligen Geist in uns können auch wir Gottes Absichten in den einzelnen Situationen erkennen und danach handeln – so, wie Jesus es uns vorgelebt hat.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie können wir Jesu Praxis der Einsamkeit im Gebet nachahmen? Welche Bedeutung hat es für unser geistliches Leben, regelmäßig Zeit allein mit Gott zu verbringen?

2. Inwiefern spielt Gemeinschaft mit anderen Christen im Gebetsleben eine Rolle? Wie können in solchen Geschwister-schaften rituelle Gebete oder gemeinschaftliches Gebet die Beziehung zu Gott und zueinander stärken?

3. Was bedeutet es, dass unser Gebetsleben eine „Standleitung" zu Gott sein sollte? Wie können wir im Alltag eine ununterbrochene Verbindung zu Gott aufrechterhalten?

4. Wie hat das Gebetsleben Jesu seine Entscheidungen und seinen Dienst geprägt? Inwiefern können wir aus seinem Beispiel lernen, um in unserem eigenen Leben besser auf Gottes Führung zu hören?

5. Inwiefern sind unsere eigenen Gebetsgewohnheiten von äußeren Formen geprägt? Was könnten wir tun, um authentischer und leidenschaftlicher im Gebet zu sein, so wie es Jesus vorgelebt hat?

Die Praxis beginnt

6. Du hast nichts, weil du nicht betest

In der Woche vor meinem lang ersehnten Sabbatical erlebte ich eines Morgens etwas, das mich völlig unerwartet traf. Fast wie ein Schlag in die Magengrube erreichte mich unvermittelt Gottes Wort. Es war eine klare und eindringliche Botschaft, obwohl es nur ein kurzer Satz war: „*Du hast nichts, weil du nicht betest*." Ich habe Gottes Reden schon oft als unkonventionell erlebt, doch dieses Mal war es besonders kraftvoll. Es war, als ob dieser Gedanke plötzlich und mit Wucht durch meinen Kopf schoss – eine Formulierung, auf die ich selbst nicht gekommen wäre. Die Anrede „DU hast nichts" war so spezifisch, dass sie mich innehalten liess. In meinen eigenen Gedanken hätte ich eher gesagt: „Ich habe nichts." Doch dieses „Du" war eine deutliche Ansprache, die nicht von mir stammte, und so konnte ich in dem Moment meine eigenen Gedanken und Selbstgespräche von dem Reden Gottes durch den Heiligen Geist in mir unterscheiden.

Wie bereits erwähnt, wohnt Gott durch seinen Geist in uns und kennt unsere Gedanken und unser Leben vollständig. Auf dieser Ebene – der Ebene unserer Gedanken und Empfindungen – kommuniziert er mit uns. Manchmal gibt er uns Impulse, die so klar und unmittelbar sind, dass sie unser Herz direkt erreichen. Dieser Impuls an jenem Morgen war unmissverständlich. Es fühlte sich an wie eine „Hausaufgabe" für die kommenden Wochen: ein Auftrag, dem ich während meines Sabbaticals in aller Tiefe nachgehen sollte. Das war nichts Neues für mich. Oft hat der Herr mir durch den Heiligen Geist solche Eindrücke für die Ferienzeit gegeben, damit ich mich dann fernab des Alltags intensiver damit auseinandersetzen kann.

Dieses Mal war die Botschaft jedoch besonders eindrücklich: „***Du hast nichts, weil du nicht betest.***" Mein erster Gedanke war Abwehr. „Das

stimmt doch nicht," dachte ich. Schliesslich bete ich wahrscheinlich mehr als die meisten anderen Christen in meinem Umfeld. Und ausserdem stimmt es nicht das ich „Nichts" habe …Dennoch spürte ich, dass diese Aussage eine Wahrheit enthielt, der ich mich stellen musste. Es war, als stünde dieses Wort wie ein „blauer Elefant" im Raum. Ich konnte es nicht ignorieren. Es war Gottes reden und deswegen musste es wahr sein, und ich musste etwas ändern.

Vielleicht ist der Gedanke, dass Gott so konkret und auf diese Weise zu uns spricht, für dich neu. Vielleicht hast du so etwas noch nie gehört oder erlebt. Um es zu veranschaulichen, möchte ich dir ein kleines Beispiel geben, das auf biblischer Grundlage beruht. In Epheser 3,17 heisst es: „***Bei jedem, der an Jesus glaubt, wohnt Jesus im Herzen.***" Aber was bedeutet das praktisch? Wie zeigt sich dieses Wohnen Jesu in unserem Herzen in Alltag?

Stell dir einen Menschen wie eine grosse, durchsichtige Wasserflasche vor. Sobald dieser Mensch beginnt, mit Jesus zu leben, erfüllt der Heilige Geist sein Inneres – ähnlich wie wenn man schwarze Tinte in die Flasche mit Wasser giessen würde. Langsam beginnt sich diese Tinte mit dem Wasser zu vermischen, breitet sich aus und durchdringt nach und nach die gesamte Flasche. Dieses Bild zeigt, wie der Heilige Geist in das Leben eines Gläubigen einströmt und es durchdringt – ein fortlaufender Prozess, der immer tiefere Bereiche unseres Lebens erfasst.

Der Heilige Geist wird deshalb auch als „lebendiges Wasser" bezeichnet, das in den Gläubigen wirkt. Mit der Zeit und zunehmender Glaubenspraxis durchdringt er immer mehr unser „inneres System" und erfüllt jeden Lebensbereich. Das ist der Grund, warum ich als langjähriger Christ mit Gewissheit sagen kann, dass Jesus Christus durch seinen Geist in mir wohnt. Er ist nicht nur ein äusserer Einfluss, sondern er lebt und wirkt in meinen Gedanken, meinen Gefühlen, meinem ganzen Wesen. Diese Erfahrung ist nicht nur wenigen besonders „geistlichen" Menschen vorbehalten. Nein, sie steht jedem zur Verfügung, der Jesus vertraut und ihm sein Leben anvertraut.

An jenem Morgen war es also wieder dieser innere Impuls, der so klar und kraftvoll kam: „***Du hast nichts, weil du nicht betest.***“ Wer die Bibel kennt, erinnert sich an Jakobus 4,2: „***Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.***“ Und - ist „***bitten***“ in diesem Zusammenhang nicht ein Synonym für „***beten***“? Wenn ich ehrlich auf meinen Dienst als Pastor blicke, dann erkenne ich die Wahrheit dieser Aussage. „Ich habe nicht“, und das betrifft viele Bereiche.

Wie oft begleite ich Paare in schwierigen Ehen, ohne dass sich etwas bewegt? Wie viele Menschen in meiner Gemeinde kämpfen mit Suchtproblemen, und es scheint keinen Fortschritt zu geben? Es gibt so viele Baustellen, an denen ich feststecke und kaum vorwärts komme. Dabei verheisst die Bibel, dass es anders sein könnte. Und ich weiss tief in meinem Herzen, dass es anders sein sollte.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie würdest du reagieren, wenn du eine deutliche Botschaft von Gott erhältst, die dein Gebetsleben infrage stellt? Hast du ähnliche Erfahrungen gemacht, in denen Gott dich klar angesprochen oder sogar korrigiert hat?

2. In welchen Bereichen deines Lebens erkennst du, dass es an Durchbrüchen fehlt? Denkst du, dass ein Mangel an Gebet eine Rolle spielt? Warum oder warum nicht?

3. Wie sieht das „Wohnen Jesu" in deinem Alltag konkret aus? Gibt es Lebens-Bereiche, in denen du das Gefühl hast, dass der Heilige Geist dich noch nicht vollständig durchdrungen hat?

4. Jakobus 4,2 sagt: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet." Welche Bedeutung hat dieses Bibelwort für dein Gebetsleben und deinen Glaubensalltag?

5. Welche Schritte könntest du in deinem Gebetsleben unternehmen, um intensiver in die Beziehung mit Gott zu investieren? Welche Rolle spielt dabei das Vertrauen, dass Gott in deinen Gedanken und Gefühlen wirkt?

7. Das Mädchen aus Uppsala

Ein Pastoren-Kollege aus Schweden erzählte mir einmal von einem bemerkenswerten Ereignis aus seinem Gemeindealltag. Wir trafen uns auf einer Konferenz, und er berichtete von einem Teenager-Mädchen aus seiner Gemeinde, das eines Tages in sein Büro kam, um ihm mitzuteilen, dass sie die Gabe des Gebets habe und diese nun praktisch einsetzen wolle. Ihr Plan war es, für die zehn schlimmsten Schüler ihrer Schule zu beten – so lange, bis sie Christen geworden seien und sich ihr Leben geändert habe. Dabei wollte sie nicht für alle gleichzeitig beten, sondern einen nach dem anderen „betend bearbeiten", beginnend mit dem schlimmsten Schüler, bis ihr Auftrag erfüllt wäre.

Mein Kollege wusste im ersten Moment nicht genau, wie er auf diese Ankündigung reagieren sollte, ermutigte sie jedoch in ihrem edlen Vorhaben. So begann das Mädchen, die schlimmsten Schüler der Schule, einen nach dem anderen, beginnend mit dem schlimmsten, mit einem intensiven „Gebetsterror" zu überziehen. Ihr Plan war erst dann zu dem nächsten zu wechseln, wenn der aktuelle „fertig" ist. So begann sie mehrmals täglich für den Jungen zu beten: für seine Rettung, für seine Heilung und Wiederherstellung, für ein neues Leben, und dass Jesus in irgendeiner Form in sein Leben tritt und seine Seele berührt.

Der Junge bemerkte recht bald, dass etwas mit ihm geschah. Später berichtete er, dass er morgens aufwachte und plötzlich über Jesus nachdachte. „Das habe ich noch nie getan", sagte er. Auch abends, kurz bevor er einschlief, musste er plötzlich an Gott denken und wusste nicht, wie diese Gedanken in seinen Kopf kamen. Nach einigen Tagen fühlte er sich immer verrückter, bis er sich eines Tages verzweifelt auf sein Bett warf und (vermutlich zum ersten Mal in seinem Leben) betete: „*Gott, wenn es dich wirklich da draußen gibt, dann lass mich …*" – doch er wusste nicht, wie er weiter beten sollte. Er nahm das Erste, was ihm in den Sinn kam: „*… dann lass mich kotzen.*"

Innerhalb von Sekunden rebellierte sein Magen, und er musste aufs WC rennen. Dort kniete er über eine Stunde lang, sich übergebend, bis er schliesslich zu Gott flehte: „*Hör auf!*“ Sofort, in dem gleichen Moment hörte der Anfall auf, und alles war vorbei. Als er sich wieder halbwegs erholt hatte, suchte er im Internet nach einer christlichen Gemeinde in seiner Nähe und landete – bei meinem Kollegen. Dieser erinnerte sich gut an den seltsamen Anruf: Ein Jugendlicher war am Telefon und sagte: „*Pastor, ich glaube, ich habe mich gerade bekehrt. Was muss ich jetzt tun?*“

Mein Kollege nahm sich Zeit für den Jungen und erklärte mit ihm die ganze seltsame Geschichte und was da mit ihm vorgegangen war. So konnte er ihn auf einem neuen Weg begleiteten. Etwas später entdeckte der Junge das Mädchen aus seiner Schule in der Gemeinde (die Gebetsterroristin), und sie begannen gemeinsam, die restlichen neun Schüler auf ihrer Liste zu „bearbeiten“. Und es passierte wirklich – sie beteten auch diese zu Jesus.

Meine erste Reaktion

Als ich diese Geschichte hörte, war ich tief bewegt – zuerst fühlte ich Scham, doch dann entfachte sie in mir einen heiligen Zorn auf mich selber. Ich fragte mich: Was war da an mir vorbeigegangen? Warum musste mir ein junges Mädchen zeigen, dass es möglich ist, ein kraftvolles Gebetsleben zu führen? Diese Geschichte forderte mich extrem heraus - so lange nicht zu ruhen, bis ich selbst gelernt hatte, wirksamer zu beten.

An jenem Abend ging ich mit schweren Gedanken von der Konferenz nach Hause. Ich musste eine Entscheidung treffen: Entweder hatte mein Kollege einige aussergewöhnliche Teenager in seiner Gemeinde, oder ich hatte ein ernsthaftes Problem. Da die Bibel sagt, „dass wir alles empfangen, worum wir im Gebet bitten“, ***Johannesevangelium Kapitel 15,7 „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, könnt ihr bitten, um was ihr wollt: Eure Bitte wird erfüllt werden.“***

Durch das gehörte und die verschiedenen biblischen Aussagen war mir schnell klar, dass das Problem bei mir lag. Entweder war ich unfähig oder – noch schlimmer – nicht gesalbt, oder ich hatte massive Defizite in meinem Gebetsleben. Da ich jedoch bereits viele Zeichen und Wunder in meinem Dienst erlebt hatte und von der grossen Kraft Gottes wusste und sie erlebt hatte, ging ich von der dritten Möglichkeit aus: Ich hatte erhebliche Lücken in meinem Verständnis von kraftvollem Gebet.

Eine Reise beginnt

Von dieser Konferenz an begann für mich eine geistliche Reise. Angetrieben von meinem „heiligen Zorn" über mich selbst, machte ich mich auf den Weg, wie Kolumbus, als er Amerika entdeckte. Ich experimentierte viel, sammelte unzählige Erfahrungen und lernte, was im Gebet hilfreich war – und was weniger. Heute stehe ich an einem völlig anderen Punkt. Diese Erlebnisse haben mich tief verändert, so dass Gebet für mich heute kein ermüdender Dienst mehr ist, sondern ein spannendes Abenteuer. Und ich empfinde es immer wieder als aufregend zu sehen, was passiert, wenn ich für Menschen bete und sie in den Einflussbereich des Heiligen Geistes bringe.

Wie ist es bei dir? Hast du nicht auch deine „Monster" und „Dämonen", deine Feinde und Widersacher – oder einfach Menschen, die dir das Leben schwer und sauer machen? Mit diesem Buch möchte ich dich ebenfalls auf eine solche geistliche Entdeckungsreise mitnehmen. Denn wäre es nicht aufregend, wenn dein Gebetsleben ebenfalls eine solche Dynamik entwickeln könnte?

Darf ich dich daher einladen, einige Schritte in ein neues geistliches Land zu gehen? Hier mein praktischer Tipp dafür: Erstelle eine Liste von maximal drei Personen in deinem Umfeld (ja, in dem Fall brauchst du wirklich eine Liste), die dringend eine Berührung des Himmels und Veränderung brauchen. Schreibe genau auf, worum es bei jeder Person geht, sei so konkret wie möglich, damit du später sehen kannst, wann du fertig bist, und ob dein Gebet erhört wurde. Nimm dir jeden Tag

mindestens einmal, besser dreimal Zeit, diese Personen im Gebet „zu bearbeiten“.

Fokussiert Beten

Das Prinzip dahinter lautet: „Fokussiertes Beten für konkrete Personen und Anliegen.“ Denk zurück an John Knox, der nicht allgemein nur für eine „Verbesserung der Lage der Christen“ betete, sondern konkret gegen die Königin wirkte. Oder an das Mädchen aus Uppsala, das nicht gegen die Gewalt und schlechte Stimmung in ihrer Schule betete, sondern für die Umkehr der einzelnen Verursacher. Sei auch du konkret und fokussiert in deinem Gebetsleben.

Natürlich stellt sich die Frage: Kann man Menschen wirklich gegen ihren Willen oder ihre Absicht zur Umkehr beten? Eine schwierige Frage. Gott hat uns einen freien Willen gegeben. Doch meine Erfahrung zeigt: Ja, da ist etwas möglich. Allerdings reicht ein „Bitte, lieber Gott, führe XY zur Umkehr“ nicht aus. Solches Gebet hat eine andere Dimension. In einem späteren Teil dieses Buches werde ich darauf genauer eingehen. Du musst dich also noch etwas gedulden.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. In diesem Kapitel wird von einem „heiligen Zorn“ über seine eigenen Defizite im Gebetsleben und von einer geistlichen Entdeckungsreise berichtet. Was könnte euch motivieren, euer eigenes Gebetsleben zu verbessern oder zu vertiefen? Welche Rolle spielen dabei Vorbilder oder inspirierende Geschichten?

2. Wie steht ihr zu der Idee des „fokussierten Gebets“ für Einzelpersonen, wie das Mädchen es praktiziert hat? Diskutiert, wie gezieltes Gebet für bestimmte Menschen euer Glaubensleben und euer Vertrauen in die Kraft des Gebets beeinflussen könnte und welche Erfahrungen ihr möglicherweise bereits gemacht habt.

3. Es wird die Frage aufgeworfen, ob Gebet Menschen gegen ihren Willen zur Umkehr führen kann. Wie seht ihr das Spannungsfeld zwischen Gebet für eine Veränderung bei anderen und dem Respekt vor ihrem freien Willen?

4. Wie würdet ihr das Erlebnis des Jungen interpretieren? Glaubt ihr, dass Gebet einer anderen Person jemanden so tief beeinflussen kann, auch wenn er oder sie sich dessen nicht bewusst ist? Welche Rolle spielt eurer Meinung nach der freie Wille in solchen Erlebnissen?

5. Was hältst du von dem Gedanken, eine Liste von drei Personen anzufertigen, für die man regelmäßig beten soll. Welche praktischen Erfahrungen habt ihr mit solch fokussiertem Gebet gemacht? Oder könntet ihr euch vorstellen, diesen Ansatz in eurem eigenen Gebetsleben auszuprobieren? Warum (nicht)?

8. Es liegt nur am Glauben

Eine beeindruckende Geschichte, die mich tief berührt hat, handelt von

John Wimber, dem Gründer der Vineyard-Gemeinden. In einem autobiografischen Bericht beschreibt er seinen Weg zu einem übernatürlichen Heilungsdienst in seiner Kirche – ein Weg, der geprägt war von Geduld, Frustration und schließlich dem Durchbruch. Wimber erzählt, dass er ein ganzes Jahr lang in jedem Gottesdienst zum Heilungsgebet einlud. Doch trotz seiner unermüdlichen Gebete und der hohen Beteiligung der Gemeinde wurde niemand geheilt. Ein ganzes Jahr lang – nichts. Anfangs kamen viele nach vorne, um für ihre Heilung beten zu lassen, aber als sich über Wochen und Monate nichts veränderte und keine Zeugnisse die Runde machten, liess die Begeisterung nach, und immer weniger Menschen nahmen an diesem Gebetsangebot teil.

Wimber hielt jedoch unbeirrt an der Praxis des Heilungsgebets fest: „Der Herr hat mir gezeigt, ich soll das machen, also mache ich es." Und dann, nach einem Jahr des Ausharrens, kam der entscheidende Moment. Er wurde gebeten, für eine schwer erkrankte Frau in ihrer Wohnung zu beten. Sie war zu krank, um am Gottesdienst teilzunehmen, und lag zu Hause im Bett. Wie gewohnt legte Wimber ihr die Hände auf und betete für ihre Heilung. Nach seinen Erfahrungen der vergangenen Wochen und Monate hatte er jedoch selbst keine besondere Erwartung. Nach dem Gebet für die Frau wandte er sich dann dem im Hintergrund wartenden Ehemann zu, um ihm zu erklären, warum Gott nicht immer sofort heilt. Noch während er sprach, bemerkte er jedoch, dass die Frau hinter ihm aus dem Bett aufgestanden war. Sie hatte begonnen, sich anzuziehen, vollkommen geheilt und wiederhergestellt! In jenem Moment hatte Gott ihre Krankheit vollständig weggenommen. Dieser Vorfall brach das Eis, und von da an wurden zahlreiche Heilungen von körperlichen Krankheiten dokumentiert. Es war ein Wendepunkt – nicht nur für das Leben der Frau, sondern auch für Wimber und seine Gemeinde.

Später fragte man John Wimber, warum es so lange gedauert habe, bis die erste Heilung eintrat. Seine Antwort war schlicht, aber voller Erkenntnis: „Wenn ich das nur früher gewusst hätte: Es liegt nur am Glauben, absolut nur am Glauben."

Schon Jesus sprach davon, dass der Glaube in der Lage sei, das Unmögliche möglich zu machen. In der Bibel lesen wir im Matthäus 17,19-20 ***„Später, als die Jünger mit Jesus allein waren, fragten sie ihn: ‚Warum konnten wir den Dämon nicht austreiben?' – ‚Wegen eures Kleinglaubens', antwortete er. ‚Ich sage euch: Selbst wenn euer Glaube nur so groß ist wie ein Senfkorn, könnt ihr zu diesem Berg sagen: ›Rücke von hier nach dort!‹, und er wird dorthin rücken. Nichts wird euch unmöglich sein.'"***

Diese Aussage von Jesus ist kraftvoll und zugleich herausfordernd. Hat er wirklich gemeint, dass wir physisch Berge versetzen können? Was sollten wir in der norddeutschen Tiefebene mit einem Berg wie dem Matterhorn anfangen? Wahrscheinlich hat Jesus hier ein starkes Bild gebraucht, um zu zeigen, dass der Glaube das zentrale Element im Wirken Gottes ist. Es geht weniger darum, reale Berge zu bewegen, als vielmehr um die überwältigenden Hindernisse in unserem Leben und Dienst, die durch den Glauben überwunden werden können.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich in den Geschichten von John Knox oder dem Mädchen aus Uppsala. Beide wurden für ihr intensives Gebetsleben und ihre spirituelle Kraft bekannt. Besonders das Mädchen aus Uppsala scheint ein tiefes Verständnis für die Macht des Gebets entwickelt zu haben – sie wusste, wie man im Gebet für andere eintritt und Proklamationen über ihr Leben und ihre Heilung ausspricht. Ich werde später in diesem Buch näher darauf eingehen, was es bedeutet, durch Gebet über Menschen zu proklamieren. Doch auch bei dieser jungen Frau war der entscheidende Faktor der Glaube, dass ihr Gebet „Berge versetzen wird".

Glauben bedeutet nicht, dass wir uns einfach etwas von Herzen wünschen und dann hoffen, dass Gott es auch tun wird, wenn wir nur fest genug daran glauben. Nein, wahrer Glaube ist das Wissen – eine innere Schau und Überzeugung – dass, und was Gott vorhat, und dass unser Gebet dazu dient, diese Absichten Gottes aus der unsichtbaren in die sichtbare Welt zu bringen.

Es geht also nicht um blosses Hoffen oder Wünschen, sondern darum, Gottes Willen zu erkennen und durch unser Gebet das zu erbitten, was er bereits tun möchte. John Wimber musste ein Jahr voller scheinbarer Misserfolge erleben, um zu erkennen, dass der Schlüssel nicht in der Methode des Gebets, sondern im Glauben selbst liegt. Unser Glaube sollte wie ein Fernsehgerät in unseren Herzen sein, auf dem wir sehen können, was Gott tun möchte, so dass wir wissen, was wir beten und/oder umsetzen sollten.

Aus diesem Grund ist für mich wichtig geworden: Erst kommt das sehen, die Erkenntnis über die Absichten Gottes, dann das Gebet!

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie siehst du John Wimbers Geduld und Beharrlichkeit im Gebetsdienst über ein ganzes Jahr, trotz fehlender sichtbarer Ergebnisse? Kannst du dir vorstellen ein Jahr lang intensiv und regelmässig für etwas zu beten ohne einen Erfolg zu sehen?

2. Was denkst du über Wimbes Aussage, dass es „nur am Glauben“ liegt? Welche Rolle spielt Glaube für dich in Bezug auf Heilung und Antworten auf Gebet?

3. Wie verstehst du Jesu Aussage über den Glauben, der Berge versetzen kann (Matthäus 17,19-20)? Was bedeutet das für dein eigenes Gebetsleben welche berge türmen sich vor dir auf und sollten angegangen werden?

4. Was lehrst du aus der Geschichte des Mädchens aus Uppsala über die Macht des Gebets? Wie kannst du diese Prinzipien in deinem eigenen Leben anwenden?

5. Hast du schon einmal solchen Erkenntnisse folgend gebetet? Welche Erfahrungen hast du dabei gemacht? Und wenn dieser Gedanke neu ist, welche konkreten Schritte könntest du dafür unternehmen?

9. Eine Umgebung des Glaubens schaffen

Jesus selbst sagte, dass er in seiner Heimatstadt wegen des Unglaubens der Menschen nicht (so viel) wirken konnte. In Matthäus 13,58 steht: ***„Und wegen ihres Unglaubens tat er dort nur wenige Wunder.“***

Auch als er zur verstorbenen Tochter des Jairus ging, um sie wieder zum Leben zu erwecken, wird deutlich, dass ihm eine Umgebung des Glaubens wichtig war. Es schien ihm wesentlich, bei solchen Diensten mit Menschen zusammen zu sein, die seinen Glauben und seine Überzeugungen teilten oder zumindest nicht negativ eingestellt waren. Es wirkt, als wäre Jesu Handlungsspielraum eingeschränkt, sobald er in ein Umfeld von Unglauben kam. Jesus war sich dessen bewusst und sorgte in besonderen Diensten dafür, dass eine Glaubensumgebung herrschte, indem er zumindest keine aktiven Ungläubigen bei sich hatte. In Markus 5,35-42 lesen wir: „***Während Jesus noch mit Jairus redete, kamen einige Leute vom Haus des Synagogen-Vorstehers. ‚Deine Tochter ist gestorben‘, sagten sie zu Jairus. ‚Was bemühst du den Meister noch länger?‘ Jesus hatte zugehört. Er wandte sich zu dem Synagogenvorsteher und sagte: ‚Du brauchst dich nicht zu fürchten; glaube nur!‘ Dann ging er weiter und erlaubte niemandem, ihn zu begleiten, außer Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes. Als sie zum Haus des Synagogenvorstehers kamen und Jesus sah, wie alles in heller Aufregung war und die Menschen laut weinten und klagten, ging er hinein und sagte zu ihnen: ‚Was soll diese Aufregung? Warum weint ihr? Das Kind ist nicht tot, es schläft nur.‘ Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus, bis auf den Vater und die Mutter des Mädchens sowie die Jünger, die bei ihm waren; mit ihnen ging er in den Raum, in dem das Kind lag. Er ergriff es bei der Hand und sagte zu ihm: ‚Talita kum!‘ (Das bedeutet: ‚Mädchen, ich befehle dir: Steh auf!‘) Und zum grenzenlosen Erstaunen aller erhob sich das Mädchen und fing an umherzugehen; es war zwölf Jahre alt.“***

Obwohl die Eltern und die Jünger nicht vollkommen in der gleichen

Glaubenshaltung wie Jesus waren, redeten und wirkten sie zumindest nicht laut und öffentlich gegen ihn und sein Wirken, indem sie weinten oder den Tod der Tochter als endgültig erklärten.

Was wäre möglich?

Wie ist das heute bei uns? Wäre nicht viel mehr möglich, wenn mehrere Gläubige dieselbe Sichtweise und Überzeugung teilen und in dieser Haltung Gebetsdienst leisten?

Ich gehe davon aus, dass Jesus dies mit seinen Worten in Matthäus 18,19 zum Ausdruck bringen wollte: ***„Und noch etwas sage ich euch: Wenn zwei von euch hier auf der Erde darin eins werden, um etwas zu bitten – was immer es auch sei –, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel gegeben werden.“***

So wie es aussieht, genügt es, wenn zwei oder drei die gleiche Glaubensüberzeugung teilen und die gleiche Sicht auf Gottes Plan und Absichten haben – dann ist alles möglich. Und ich bin davon völlig überzeugt: Wenn wir uns als Jünger Jesu in einem solchen Glaubensverständnis vereinen, kann weitaus mehr geschehen, als wir gegenwärtig sehen.

Bestätigt wird dies durch meine Beobachtungen aus dem Gemeindealltag. Die grössten Wirkungen Gottes unter uns erleben wir nicht im Gottesdienst oder in anderen Versammlungen, sondern dann, wenn sich Gläubige in gleicher Glaubenshaltung meistens in kleinen Gruppen zusammentun. Hier erleben wir oft Zeichen und Wunder nach dem Vorbild Jesu.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Wie siehst du die Bedeutung einer glaubensfördernden Umgebung in deinem persönlichen Glaubensleben und in der Gemeinde? Welche Erfahrungen hast du diesbezüglich gemacht?

2. Jesus stellte fest, dass Unglaube seine Wirksamkeit einschränkte. Wie gehst du in deinem eigenen Leben mit Zweifeln oder Unglauben um, sei es bei dir selbst oder in deinem Umfeld?

3. In Matthäus 18,19 spricht Jesus von der Kraft des gemeinsamen Gebets. Welche Schritte können wir unternehmen, um in unseren Gebetsgruppen mehr Einheit und Glaubensüberzeugung zu erreichen?

4. Es wird erwähnt, dass die grössten Wirkungen Gottes oft in kleinen Gruppen geschehen. Welche Beispiele kennst du, in denen in solchen Gruppenzeiten Zeichen und Wunder geschehen sind? Wie können wir solche Gelegenheiten schaffen?

5. Was bedeutet es für dich, dieselbe Glaubensüberzeugung wie Jesus zu teilen? Wie können wir als Gemeinde sicherstellen, dass wir ein gemeinsames Verständnis von Gottes Plan und Absichten entwickeln und leben?

Dran bleiben

10. Grit entwickeln

Vor einiger Zeit fand ich im Internet ich einen sehr interessanten Artikel einer Psychologin. In diesem beschrieb sie ihre Forschungen zu erfolgreichen Menschen, und was diese von weniger erfolgreichen unterschied. In einer umfassenden Studie kam sie zu dem Ergebnis, dass die Hartnäckigen immer über die Talentierten triumphieren. Man könnte sagen, Ausdauer übertrifft Talent. Oder man könnte auch sagen: Beharrlichkeit, unerschütterliche Überzeugung, Ausdauer und Beständigkeit spielen eine grössere Rolle als Können. Sie prägte dafür den Begriff „Grit" – nicht zu verwechseln mit „Grid".

Diese Erkenntnis ist jedoch nicht neu. Schon Jesus sprach davon und nahm als Beispiel eine Frau, der Unrecht widerfahren war. Sie suchte den Richter so oft auf – und trieb ihn beinahe zur Verzweiflung, wie wir heute sagen würden – bis sie schließlich ihr Recht erhielt. Es war nicht die Qualität ihrer Argumente, oder ihre gesellschaftliche Bedeutung, die Jesus als Grund für ihren Erfolg nannte, sondern ihre Beharrlichkeit und Ausdauer. Lukas 18,1-7: ***„Er legte ihnen dann ein Gleichnis vor, um sie darauf hinzuweisen, dass man allezeit beten müsse und nicht müde darin werden dürfe. 'In einer Stadt', so sagte er, 'lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. Nun wohnte in jener Stadt eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam mit dem Anliegen: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Lange Zeit wollte er nicht; schließlich aber dachte er bei sich: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und auf keinen Menschen Rücksicht nehme, will ich dieser Witwe doch zu ihrem Recht verhelfen, weil sie mir lästig fällt; sonst kommt sie noch und wird handgreiflich gegen mich.' Dann fuhr der Herr fort: 'Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte nun Gott nicht auch seinen Auserwählten Recht schaffen, die Tag und Nacht zu ihm rufen, auch wenn er Langmut bei ihnen übt?'"***

Ein weiteres Beispiel zeigt die Geschichte eines Mädchens in Uppsala, das unermüdlich für ihre Mitschüler betete, bis sich schliesslich etwas veränderte. Auch hier war es die beharrliche Ausdauer, die den Unterschied machte. Der Faktor „Ausdauer, Zähigkeit, Hartnäckigkeit“ – oder eben „Grit“ – war entscheidend. Aber es war nicht nur das alleine. Sowohl die Witwe als auch das Mädchen hatten ein klares Ziel vor Augen.

Der Wert der Fokussierung

Die Witwe wollte nichts anderes als das Recht, das ihr zustand. Nicht mehr, und nicht weniger. Ebenso kämpfte das Mädchen aus Uppsala für Gottes Anliegen im Leben ihrer Mitschüler. Sie betete mit einem klaren Fokus, stets für einen Einzelnen, und setzte sich so lange für diesen ein, bis er Jesus gefunden hatte und ein neues Leben begann. Doch damit war ihre Arbeit nicht getan, denn sie wandte sich gleich dem nächsten zu.

Auch die Geschichte von John Knox zeigt diese starke Fokussierung. Er und seine Mitstreiter beteten nicht für die Kirche im Allgemeinen oder für gesellschaftliche Reformen. Ihr Gebet konzentrierte sich ausschließlich auf „die Befreiung von dieser brutalen Königin“ Maria Stuart. Sie ließen sich nicht von Nebenschauplätzen ablenken, sondern blieben beharrlich bei ihrem Anliegen.

Als Pastor nehme ich regelmäßig an Gebetstreffen teil, sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Gemeinde. Dabei fällt es mir oft schwer, wenn das Gebet nicht fokussiert und konkret bleibt, sondern sprunghaft wird – ein „Kraut-und-Rüben-Gebet“, wie ich es dann üblicherweise nenne. Man springt von der Weltmission zu Tante Berta und ihrem Fußpilz und dann wieder zurück zu den unerreichten Seelen in Nairobi. Es erinnert mich an die Gummibälle, mit denen wir als Kinder gespielt haben: Man wirft sie in den Raum, und sie hüpfen wild umher. Genauso erlebe ich manchmal das Gebetsleben – ein wildes Hin- und Herspringen. Spätestens wenn dann jemand für den drohenden Vulkanausbruch in Island betet, schalte ich innerlich ab und ziehe mich in mein eigenes, stilles Gebet im Herzen zurück.

Was aber wäre möglich wenn alle Anwesenden ihren Gebetsauftrag von Gott kennen würden, und seine Absichten kennen würden? Was wäre das dann für eine Gebetsdynamik?

Und wir sollen wissen, der Heilige Geist will uns nicht unwissend lassen sondern mit in die Pläne und das Wirken Gottes hineinnehmen. Das aber gelingt nicht wenn wir wie so ein kleiner Gummiball hin und herspringen.

Drei Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Was bedeutet „Grit“ für euch, und wie unterscheidet sich diese Hartnäckigkeit von blosser „Sturheit im Gebet“? Diskutiert, wie “Grit” sich in verschiedenen Lebensbereichen zeigt und ob ihr Beispiele dafür aus eurem eigenen Leben oder Umfeld kennt.

2. Wie versteht ihr das Gleichnis von der Witwe und dem ungerechten Richter in Bezug auf Ausdauer im Gebet? Überlegt gemeinsam, warum Jesus dieses Beispiel gewählt hat, und wie wir heute ähnliche Ausdauer in unserem Glauben und Gebet anwenden können.

3. Welche Rolle spielt Fokussierung im Gebet, und wie könnte es unsere Gebetstreffen verändern, wenn wir uns auf ein konkretes Anliegen konzentrieren würden? Diskutiert die Herausforderungen und Vorteile fokussierter Gebete und teilt Ideen, wie man eine klare Richtung im Gebet halten kann, ohne sich von Nebenthemen ablenken zu lassen.

11. Honi, der Kreisbeter

Die Geschichte von Honi, dem Kreisbeter, ist eine wunderbare Lehrstunde über die Macht des fokussierten und ausdauernden Gebets. Sie führt uns ins 1. Jahrhundert v. Chr., als das Land Judäa (das heutige Israel) von einer schweren Dürre heimgesucht wurde. Die Dürre bedrohte das Leben unzähliger Menschen, und die verzweifelte Bevölkerung suchte nach einem Wunder. In dieser schwierigen Zeit lebte Honi, ein weiser Mann, ausserhalb der Stadtmauern Jerusalems. Obwohl Gottes Stimme seit Jahrhunderten nicht mehr gehört worden war, war Honi für seine tiefe Beziehung zu Gott bekannt. Viele glaubten, dass seine Gebete Macht hatten und vertrauten darauf, dass er die langersehnte Erlösung bringen könnte.

Die Freude der Menschen war unbeschreiblich, als nach der Dürre endlich Regen fiel. Kinder tanzten in den Pfützen, ihre nackten Füße platschten fröhlich im Wasser. Die Eltern hoben ihre Gesichter zum Himmel, um die erfrischenden Tropfen zu spüren, als wären sie köstliche Getränke. Der Regen, der schliesslich über das dürre Land kam, war für sie wie ein Wunder – ein Zeichen göttlicher Barmherzigkeit, das ihr Leben rettete.

Das Gebet des Honi

An dem Tag, als Honi hinausging, um für Regen zu beten, wurde die Legende von „Honi, dem Kreisbeter“, geboren. Mit einem langen Stab in der Hand zog Honi einen grossen Kreis in den staubigen Boden. Diese einfache Geste wurde zum Symbol seiner Entschlossenheit und seines unerschütterlichen Glaubens. Honi stand mitten in diesem Kreis und erklärte mit fester Stimme: „Herr des Universums, ich schwöre bei deinem grossen Namen, dass ich diesen Kreis nicht verlassen werde, bis du deinen Kindern Barmherzigkeit erwiesen hast.“

Seine Worte hatten eine Kraft, die die Herzen der Menschen ergriff. Es war

kein gewöhnliches Gebet, sondern ein Gebet, das aus der Tiefe seines Glaubens hervorging – voller Demut, aber auch voller Zuversicht. Honi erwartete nicht einfach nur Regen; er erwartete, dass Gott auf eine grossartige Weise handeln würde. Und tatsächlich begann es nach kurzer Zeit zu regnen. Die ersten Tropfen fielen leise und zart vom Himmel, und die Menge jubelte. Doch Honi blieb auf den Knien, denn für ihn war das nur der Anfang. Mit festem Glauben sprach er erneut: „Nicht um solchen Regen habe ich gebetet, sondern um Regen, der die Zisternen, Gruben und Höhlen füllt." Sofort verwandelte sich das leichte Nieseln in einen heftigen Wolkenbruch, und die Menschen flohen vor dem strömenden Regen auf den Tempelberg.

Bis zum vollen Segen

Doch Honi war noch nicht fertig. Noch immer kniend und durchnässt, erhob er seine Stimme erneut: „Nicht um solchen Regen habe ich gebetet, sondern um den Regen deiner Gunst, deines Segens und deiner Güte." Dann beruhigte sich der Sturm, und ein sanfter, gleichmässiger Regen fiel herab. Dieser Regen, der die durstende Erde tränkte, war ein greifbares Zeichen von Gottes Gnade. Er füllte nicht nur die Zisternen und Gruben, sondern auch die Herzen der Menschen mit neuem Glauben.

Nach diesem Tag war es unmöglich, nicht an Gottes Macht zu glauben. Honi hatte durch sein Gebet eine ganze Generation gerettet. Doch nicht alle sahen ihn als Helden. Einige Mitglieder des Sanhedrins zweifelten an ihm und betrachteten sein Handeln als Herausforderung gegenüber Gott. Aber das Wunder war unbestreitbar, und Honi wurde letztlich als Mann des Glaubens anerkannt. Sein mutiges Gebet, das den Lauf der Geschichte veränderte, blieb ein Zeugnis für die Macht des Gebets.

Diese Geschichte von Honi zeigt uns, dass Gebet nicht nur Bitten oder Flüstern vor Gott bedeutet. Es geht darum, mit Ausdauer und Entschlossenheit im Glauben zu verharren, bis Gottes Antwort sichtbar wird. Diese Art von Entschlossenheit fehlt uns oft in unseren eigenen Gebeten. Zu oft geben wir auf, bevor der Segen vollständig kommt.

Jesus selbst sagte uns in Johannes 14:12-14: ***„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird grössere als diese tun, weil ich zu meinem Vater gehe. Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn. Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.“***

Diese Verheissung erinnert uns daran, dass wir mit Vertrauen und Beharrlichkeit beten dürfen. Gott hat uns dieselbe Autorität im Gebet gegeben, die auch Honi hatte. Dennoch fühlen sich viele Gebete manchmal unerhört an, als würden sie die Decke nicht durchdringen. Doch das Wort Gottes versichert uns, dass Gebete, die seinem Willen entsprechen, erhört werden.

In 1. Johannes 5:14-15 heisst es: ***„Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Gott unser Beten erhört, wenn wir ihn um etwas bitten, was seinem Willen entspricht. Und weil Gott solche Gebete ganz gewiss erhört, dürfen wir auch darauf vertrauen, dass er uns gibt, worum wir ihn bitten.“***

Die Herausforderung für uns heute ist, wie Honi zu beten – mit einem unerschütterlichen Glauben an die Verheissung, mit einer tiefen Hingabe und einer Ausdauer, die nicht aufgibt. Es ist dieser „Grit“, den wir in unseren Gebeten entwickeln müssen, und die Fokussierung auf unser Anliegen, um die Fülle des Segens zu erleben, den Gott für uns bereithält.

Drei Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Was bedeutet es für uns heute, so wie Honi im Gebet “im Kreis zu stehen” – also in Ausdauer und Entschlossenheit für ein Anliegen zu beten? Teilt Erfahrungen, in denen ihr für etwas gebetet habt, ohne aufzugeben, und wie sich das auf euren Glauben ausgewirkt hat. Oder gibt es Anliegen die ihr schon ganz lange und beharrlich verfolgt?

2. Wie können wir den Unterschied zwischen einem fokussierten, beharrlichen Gebet und einem verzweifelten, fordernden Gebet verstehen? Diskutiert, wie Ausdauer und Vertrauen im Gebet Hand in Hand gehen und wie man darin eine Balance finden kann. Berichtet auch von euren praktischen Erfahrungen dabei.

3. Welche Rolle spielt die Fokussierung auf Gottes Pläne und Absichten, wenn wir wie Honi für konkrete Anliegen beten? Überlegt, wie wir erkennen können, ob unsere Anliegen im Einklang mit Gottes Willen stehen, und wie das unseren Gebetsweg beeinflusst. Haben sich bereits schon einmal eure Anliegen verändert, weil ihr auf dem Weg Gottes Absichten besser verstanden habt?

12. Ich hätte gerne ein Haus

Im zweiten Jahr des Covid-Lockdowns begann mir das Arbeiten von zu Hause, wie vielen anderen auch, zunehmend auf die Nerven zu gehen.

Unsere Wohnung war klein, und der dazugehörige Balkon, der anfangs eine kleine Fluchtmöglichkeit bot, fühlte sich mit der Zeit wie ein winziges Gefängnis an. Manchmal dachte ich, dieser Balkon sei wie der Hof, den man in einem Gefängnis beim Freigang nutzen darf – eine kurze, zeitlich begrenzte Atempause.

Eines Tages, als ich in der Bibel las, stiess ich auf eine Stelle, die mich nicht mehr losließ. Es war in Matthäus 19,29 (NGÜ): ***„Und jeder, der um meines Namens willen Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker zurücklässt, wird alles hundertfach wiederbekommen und wird das ewige Leben erhalten.“***

Diese Worte berührten mich. Ich begann, mit Gott darüber zu sprechen und argumentierte mit Ihm. Schliesslich hatte ich vieles für meinen Glauben aufgegeben, darunter auch unser kleines Haus in dem unsere Kinder gross geworden sind, um „seinem Reich zu dienen“. In meiner Interpretation des Bibeltextes bedeutete das, dass ich einen berechtigten „Anspruch“ darauf hatte nun aus der engen Mietwohnung in ein eigenes Haus umzuziehen. Also begann ich dafür zu beten das Gott uns ein Haus geben möge.

Doch nach Wochen des Betens änderte sich nichts. Keine Türen öffneten sich, keine Veränderungen traten ein. Es war, als ob mein Gebet ins Leere ging. Diese Situation brachte mich zum Nachdenken: Warum passierte nichts? Wo lag das Problem?

Allmählich kam ich zu der Überzeugung, dass mein Anliegen nicht im Einklang mit Gottes Willen für mein Leben stand. So sehr ich mir auch ein grösseres Zuhause wünschte, Gottes aktuellePlan für mich und meine Frau war scheinbar ein anderer. Meine Pläne passten nicht zu seinen Absichten, und ich musste mich fragen: Worum geht es eigentlich in meinem Gebetsleben? Geht es um meine Bedürfnisse oder um das Reich Gottes?

Diese Erkenntnis führte mich zu einer grundlegenden Frage: Beten wir aus dem Blickwinkel des Reiches Gottes oder primär für unser eigenes Wohl? Ein Beispiel aus der Bibel verdeutlicht diesen Punkt: der Blindgeborene in

Johannes 9. Hier wird nicht in erster Linie das Leid des Mannes betont, sondern es geht darum, wie Gott durch das Wunder, ihn zu heilen, verherrlicht wird. In Johannes 9,1-3 lesen wir: ***„Unterwegs sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. ‚Rabbi', fragten die Jünger, ‚wer ist schuld daran, dass dieser Mann blind ist? Hat er selbst Schuld auf sich geladen oder seine Eltern?' ‚Weder noch', antwortete Jesus. ‚Vielmehr soll an ihm die Macht Gottes sichtbar werden.'"***

Es geht also weniger um die Person des Blinden als um das, was Gott durch ihn tun möchte. Das Wunder dient nicht nur seiner Heilung, sondern in erster Linie dazu, Gottes Macht und Gnade sichtbar zu machen.

In unseren eigenen Gebeten für Anliegen, die die Menschen in unserem Umfeld betreffen oder uns selber, sollten wir uns fragen: Steht das Reich Gottes im Vordergrund oder unser eigenes Wohl? Viele Gebete bleiben vielleicht unbeantwortet, weil sie aus den falschen Motiven heraus geboren werden – weil sie letztlich unserem Komfort, unserem Ansehen oder unserem Ruf dienen. Doch was wäre möglich, wenn unser Gebet wirklich auf Gottes Ehre fokussiert wäre? Wenn es in erster Linie darum ginge, dass Gott verherrlicht wird und wir sein Wirken in unserem Leben bezeugen? Deshalb ist es wichtig, dass wir die Motivation für unsere Gebete immer wieder hinterfragen. Warum beten wir für das, was wir erbitten? Geht es wirklich um Gottes Reich, oder doch um unser eigenes Wohlbefinden (oder das von anderen)?

Auch wenn andere uns um Gebet bitten, können wir diesen Gedanken aufgreifen. Mein Vorschlag: Wenn jemand dich bittet, für Heilung oder eine Notlage zu beten, schlage vor, dass unabhängig vom Ergebnis am Ende das Zeugnis über Gottes Wirken im Vordergrund steht. Ob die Antwort sofort kommt oder später – am Ende sollen alle von Gottes Größe hören. Idealer Weise an einem Sonntag Morgen in einem Gottesdienst vor der Gemeinde.

Ich bin überzeugt, dass Gott genau das von uns erwartet: Dass wir seine großen Taten der sichtbaren und unsichtbaren Welt verkünden. Wie es

David schon im Psalm 73,28 (HfA) ausdrückt: ***„Ich aber darf dir immer nahe sein, das ist mein ganzes Glück! Dir vertraue ich, HERR, mein Gott; von deinen großen Taten will ich allen erzählen.“***

Gottes Wirken soll sichtbar werden – durch uns, durch unsere Gebete, durch unser Zeugnis. Lasst uns also mit dieser Ausrichtung beten, dass sein Reich komme und seine Herrlichkeit offenbar wird – in allem, was wir erbitten.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. In dem Beispiel des Gebets „für ein Haus“ musste ich erkennen, dass mein Wunsch nicht mit Gottes Plan übereinstimmte. Wie geht ihr damit um, wenn eure Gebete scheinbar unerhört bleiben? Habt ihr ähnliche Erfahrungen gemacht?

2. Das Kapitel stellt die Frage, ob unsere Gebete mehr auf unser eigenes Wohl oder auf Gottes Reich ausgerichtet sind. Wie können wir lernen, unser Beten stärker auf Gottes Ehre und Willen zu fokussieren?

3. In Johannes 9 wird der Blindgeborene geheilt, damit Gottes Macht sichtbar wird. Wie können wir in schwierigen Zeiten darauf vertrauen, dass Gott auch in unserem Leiden verherrlicht wird?

4. In dem Kapitel wird vorgeschlagen Gebetserhörungen öffentlich zu bezeugen, z. B. im Gottesdienst. Welche Erfahrungen habt ihr mit Gebetserhörungen gemacht? Wie könnten wir mehr über Gottes Wirken in unserem Leben erzählen?

5. Was bedeutet es praktisch, für das Kommen von Gottes Reich zu beten? Wie kann diese Haltung unser Gebetsleben und unseren Alltag prägen?

13. Die Revolution, das 24/7 beten

Als junger Christ fiel mir beim täglichen Bibellesen auf, dass Paulus die Epheser auffordert, „allezeit" zu beten, oder, wie es in anderen Übersetzungen heisst, „ohne Unterlass" zu beten. Diese Aufforderung faszinierte mich. Wenn Paulus das fordert, dachte ich, muss es auch möglich sein. Also nahm ich mir vor, meinen täglichen halbstündigen Fussweg zur Arbeit im Gebet zu verbringen. Eine halbe Stunde beten schien mir nah dran an „ohne Unterlass".

Doch schon am ersten Tag merkte ich, dass mir nach kurzer Zeit die Worte fehlten. Ich wusste einfach nicht mehr, was ich beten sollte. Die Inhalte gingen mir aus. Diese Erfahrung ist auch heute noch weit verbreitet. Viele Christen, so beobachte ich, haben Schwierigkeiten, Gebete zu formulieren, die länger als fünf Minuten dauern. Es scheint ihnen – und damals auch mir – unmöglich, in die Nähe der Aussage von Mutter Teresa zu kommen, die behauptete, sie würde „immer" beten, oder der Aufforderung des Paulus, „ohne Unterlass" zu beten.

Ich bemerkte damals, dass diejenigen, die im Gebet länger durchhielten, oft Gebetslisten führten, Gebetshefte nutzten oder andere Hilfsmittel einsetzten. Doch ich wollte bewusst darauf verzichten und beten, wie es mir der Geist eingab. Aber da war einfach nicht genug. Meine Absicht war gut, aber mir fehlte eine klare Praxis, um dieses Ziel umzusetzen.

Mit der Zeit stellte ich jedoch fest, dass man gerade am Anfang diese Herausforderung mit einer eingeübten Gebetsstruktur überwinden kann. Eine strukturierte Herangehensweise – sei es durch das Aufschreiben von Anliegen, das Verwenden biblischer Verheissungen oder das bewusste Einbinden von Danksagung – hilft nicht nur, das Gebet auszudehnen, sondern öffnet auch den Raum, tiefer in das Gebetsleben hineinzuwachsen. Die Disziplin, bestimmte Anliegen wiederkehrend vor Gott zu bringen, und das Vertrauen darauf, dass der Heilige Geist das Gebet leitet, vertiefen das

Gebetsleben Schritt für Schritt.

Anbeten & Danken

Nachdem ich erkannt hatte, dass ich eine Gebetsstruktur brauche, begann ich meine morgendlichen Gebetswanderungen zur Arbeit mit der Reihenfolge: Anbeten, Danken und dann erst Bitten. Plötzlich wurde die halbe Stunde Wegzeit immer knapper, und ich merkte, dass die Zeit kaum noch ausreichte, um alles, was ich Gott sagen wollte, zu besprechen.

Viele verbinden den Begriff "Anbetung" nur mit den musikalischen Lobpreiszeiten in der Kirche. Doch Anbetung bedeutet für mich, Gott mit Worten Ehre zu geben – seine Schönheit, Grösse, Macht und Stärke zu beschreiben. Hier sind deiner Kreativität keine Grenzen gesetzt. Du kannst bekannte Anbetungslieder als inhaltliche Inspiration nutzen und deren Formulierungen in dein gesprochenes Gebet übernehmen.

Oft wird die Anbetung im persönlichen Gebet vernachlässigt. Doch denkt an die Ältesten im Himmel, die immer vor dem Thron Gottes stehen und rufen: *„**Heilig, heilig, heilig…**“* Anbetung sollte ein wesentlicher Bestandteil unseres Gebetslebens sein, den wir keinesfalls vernachlässigen sollten.

In der Anbetung drücken wir unsere Liebe zu Gott aus. Manchmal erinnern mich Christen an zwei Stammtischfreunde, die abends begeistert von ihren tollen Frauen schwärmen, aber es versäumen, dieses Lob direkt an ihre Frauen weiterzugeben. Genauso verpassen wir es oft, Gott selbst unsere Bewunderung auszu-drücken.

Versuche doch einmal, drei Minuten lang Gott anzubeten, indem du ihm direkt „Komplimente“ machst. Schau auf die Uhr oder stelle einen Timer ein. Übe das ein paar Tage, und erweitere es dann auf fünf Minuten. Wenn du verschiedene Sprachen sprichst, wechsle zwischendurch die Sprache oder bete auch in „Zungen“. Du wirst erstaunt sein, wie leicht es ist, diese Zeit zu füllen.

Bei mir geht die Anbetung nach einiger Zeit ganz natürlich ins Danken über. In diesem Abschnitt des Gebets danke ich dem himmlischen Vater für sein Wirken – für Heilungen, Befreiungen, Wiederherstellungen oder auch die kleinen Wunder und Hilfen, die uns im Alltag begegnen.

Erst danach komme ich zu den Bitten und arbeite meine Anliegenliste durch.

Doch eines Morgens wurde mir klar, dass es noch einen anderen Weg gibt. Inspiriert durch die Lektüre eines kleinen Buches über das „Vaterunser" entdeckte ich, dass dieses Gebet als eine Art Gebetsraster genutzt werden kann. Wie das genau funktioniert, erfährst du im nächsten Abschnitt.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Paulus fordert dazu auf, „allezeit" zu beten. Welche Erfahrungen habt ihr mit kontinuierlichem Gebet gemacht? Welche Herausforderungen oder Möglichkeiten seht ihr darin?

2. In dem Kapitel wird behauptet, dass strukturierte Gebetsformen helfen können, länger und ausdauernder zu beten. Welche Hilfsmittel oder Methoden habt ihr bereits ausprobiert, und wie haben sie euer Gebetsleben beeinflusst?

3. Anbetung wird oft mit musikalischem Lobpreis verbunden. Wie könnt ihr Anbetung in euer persönliches Gebet integrieren? Welche Rolle spielt es in eurem Alltag?

4. In dem Abschnitt wird beschrieben, wie Anbetung oft ganz natürlich ins Danken übergeht. Wie bewusst lebt ihr Dankbarkeit in euren Gebeten? Welche Veränderungen könnte ein stärkerer Fokus auf Dankbarkeit bewirken?

5. Der Autor fand eine Reihenfolge von Anbetung, Danken und Bitten

hilfreich. Welche Gebetsstruktur nutzt ihr oder würdet ihr gerne ausprobieren? Könnte eine bewusste Ordnung euer Gebetsleben bereichern?

14. Das Unser Vater als Gebetsstruktur

Jesus vollbrachte während seiner Zeit auf Erden kraftvolle Zeichen und Wunder. Damit offenbarte er nicht nur Gottes Herrlichkeit und Grösse, sondern brachte auch die Liebe des Vaters zu den Menschen. Diese Wunder geschahen nicht im Verborgenen, sondern öffentlich, für alle sichtbar.

Die ersten Jünger begleiteten Jesus täglich und erlebten seine Machttaten aus nächster Nähe. Sie sahen, wie er Kranke heilte, Dämonen austrieb und sogar Tote auferweckte. Doch sie erkannten, dass hinter all seinem Wirken eine tiefere Kraftquelle stand: die Beziehung zum himmlischen Vater im Gebet. Immer wieder zog sich Jesus zurück, um mit seinem Vater zu sprechen, und aus dieser innigen Gemeinschaft schöpfte er seine Vollmacht.

Beeindruckt von seinem Gebetsleben und dessen Auswirkungen baten ihn die Jünger eines Tages: „Herr, lehre uns beten.“ Jesus gab ihnen daraufhin das „Vaterunser“, einem Gebet, das bis heute als grundlegendes Gebet für alle Gläubigen gilt und die wesentlichen Elemente für ein Leben in Beziehung mit Gott enthält.

Seit meiner eigenen Konfirmation habe ich mich immer wieder gefragt, ob das blosse Auswendiglernen und Wiederholen des „Vaterunsers“ wirklich eine kraftvolle Wirkung entfalten kann.

Erst viele Jahre später stiess ich auf ein Buch von Larry Lea mit dem Titel Könnt ihr nicht eine Stunde wachen?. In diesem Buch erklärt Lea, wie man das „Vaterunser“ als eine Struktur für das persönliche Gebetsleben nutzen kann. Die Idee, dass dieses Gebet eher als Leitfaden dient und nicht nur zur

mechanischen Wiederholung gedacht ist, ist allerdings nicht neu. Schon lange gibt es unter Gelehrten unterschiedliche Ansichten darüber, ob das „Vaterunser“ in erster Linie eine Sammlung zentraler Gebetsthemen oder ein in sich abgeschlossenes Gebet ist.

Da mir persönlich das blosse Wiederholen vorformulierter Gebete nicht entspricht, habe ich nach der Lektüre des Buches begonnen, das „Vaterunser“ als Gebets-Leitfaden zu nutzen. Schon nach kurzer Zeit stellte ich fest, dass mein Gebetsleben dadurch intensiver und lebendiger wurde.

Wie das praktisch funktioniert, möchte ich dir hier zeigen.

Beginnen wir unser Gebet anhand des „Vaterunsers“ mit dem ersten Vers:

„Unser Vater im Himmel“

Wir starten, indem wir Gott als unseren Vater ansprechen. Durch Jesus Christus haben wir die einzigartige Möglichkeit erhalten, ihn als Vater zu bekennen. Es ist nicht selbstverständlich, Gott so nahe zu kommen, doch durch das Opfer Jesu wurde uns dieser Zugang geschenkt. Deshalb danken wir Jesus im Gebet dafür, dass er uns diese neue Stellung ermöglicht hat, indem er sein Blut für uns vergoss. Dank seines Opfers sind wir gereinigt, angenommen und in eine lebendige Beziehung mit dem himmlischen Vater getreten.

Durch Jesus Christus sind wir nun Kinder Gottes - nicht aufgrund eigener Leistung, sondern allein durch seine Gnade. Wir preisen ihn dafür, dass er uns durch seinen Sohn wohlgefällig gemacht hat und uns in seine Familie aufgenommen hat. Es ist ein tiefes Vorrecht, durch den Glauben an Jesus zu Gottes Kind geworden zu sein.

Dabei beten wir nicht **„mein Vater“**, sondern **„unser Vater“**. Dies erinnert uns daran, dass wir nicht allein glauben, sondern Teil einer grossen geistlichen Familie sind. Gott hat uns nicht nur zu sich, sondern auch in die Gemeinschaft der Gläubigen und Jünger Jesu hineingerufen. Deshalb danken wir ihm von Herzen für diese geistliche Familie, die er uns geschenkt hat, und bringen unseren Dank mit eigenen Worten vor ihn.

„Geheiligt werde dein Name“

In diesem zweiten Vers des Gebets nehmen wir uns bewusst Zeit, um den Namen Gottes zu ehren. Seinen Namen zu heiligen bedeutet, ihm Ehre zu erweisen und ihn mit aufrichtigem Lob zu preisen. Lassen wir einen Moment lang alles andere beiseite und richten unsere Aufmerksamkeit ganz auf ihn.

Ein einfacher, aber kraftvoller Weg, Gottes Heiligkeit und Grösse zu feiern, ist es, ihn mit Komplimenten zu überschütten. Überlege einmal: Kannst du zehn Sätze finden, die mit **„Du bist…“** beginnen?

Zum Beispiel:

-Du bist heilig

-Du bist treu

-Du bist meine Zuflucht

-Du bist mein Versorger

-und so weiter …

Gott offenbart sich uns in vielen Namen, die jeweils eine Facette seines Wesens zeigen. Lassen wir uns einige dieser Namen bewusst machen und Gott dafür danken, dass er genau das für uns ist:

„YAHWEH Schalom“ - Gott ist unser Friede.

Herr, wir danken dir, dass du unser tiefer Friede (Schalom) bist, der unsere Herzen erfüllt und uns inwendig ruhig werden lässt.

„YAHWEH Jireh“ - Gott ist unser Versorger.

Danke, Herr, dass du immer für uns sorgst und unser Leben in deinen Händen hältst. Du hast uns nie vergessen, und wirst uns nie übersehen.

„YAHWEH Roi“ - Gott ist unser Hirte.

Wir danken dir, Herr, dass du uns kennst, uns siehst und uns liebevoll leitest. Du kennst unsere Wege und deine starke Hand wird uns führen.

„YAHWEH Zsidkenu“ - Gott ist unsere Gerechtigkeit.

Danke, Herr, dass du uns durch Jesu Opfer am Kreuz Gerechtigkeit geschenkt hast und wir vor dir bestehen dürfen.

„YAHWEH Rafa“ - Gott ist unser Heiler.

Herr, wir danken dir, dass du uns in jeder Hinsicht heilst - körperlich, emotional und geistlich. Ja, das du sogar unser Leben wieder herstellst, wenn wir es kaputt gemacht haben.

„YAHWEH Ori“ - Gott ist unser Licht.

Danke, Herr, dass du unsere Hoffnung und Orientierung bist und unseren Weg erhellst.

Im Alltag verwenden wir oft den Namen Gottes und den seines Sohnes

Jesus Christus. Manchmal tun wir das jedoch unbewusst oder in einer Weise, die seinem Namen nicht gerecht wird. Deshalb nehmen wir uns in diesem Moment Zeit, um Gott um Vergebung zu bitten, wenn wir seinen Namen in Unehre gebracht haben. Gleichzeitig beten wir darum, dass er uns zeigt, wie wir ihn in unserem Reden und Handeln noch mehr ehren können.

Dein Reich komme

In diesem Abschnitt des Gebets bringen wir unseren tiefen Wunsch zum Ausdruck, dass Gottes Reich in unserem Leben und in der Welt um uns herum immer mehr an Sichtbarkeit gewinnt. Wir sehnen uns danach, dass Gottes Herrschaft und Gerechtigkeit in allen Bereichen unseres Lebens sichtbar werden.

Wenn wir beten: „Dein Reich komme“, bitten wir Gott darum, seine göttliche Ordnung und sein Wirken in unserem Alltag zu entfalten. Es ist eine Einladung an Gott, uns zu zeigen, wie wir aktiv daran mitwirken können, sein Reich durch unser Denken, Reden und Handeln zu offenbaren.

Wir beten darum, dass unser Leben zu einem Spiegel seiner Liebe, Gnade und Wahrheit wird, sodass die Menschen um uns herum die Gegenwart Gottes wahrnehmen und erkennen können. Diese Bitte ist auch ein Ausdruck unserer Hoffnung auf die vollkommene Wiederherstellung aller Dinge, wenn Jesus Christus wiederkommt und sein Reich in Herrlichkeit aufrichtet.

Dein Wille geschehe

Sind wir wirklich bereit, Gottes Willen in allen Bereichen unseres Lebens geschehen zu lassen? Diese Frage fordert uns heraus und verlangt ehrliche Selbstprüfung. Oft haben wir eigene Vorstellungen, Wünsche und Pläne, doch wenn wir beten: „Dein Wille geschehe“, erklären wir unsere Bereitschaft, Gottes Plan über unseren eigenen zu stellen.

Dies bedeutet, ihm zu vertrauen, auch wenn wir seinen Weg nicht immer sofort verstehen. Sein Wille ist vollkommen, auch wenn er uns manchmal durch schwierige Situationen oder unerwartete Wege führt. In diesem Gebet unterordnen wir unseren Willen bewusst dem seinen und bitten darum, dass er uns hilft, seine Führung anzunehmen.

Wie im Himmel, so auf Erden

Mit diesen Worten drücken wir die tiefe Sehnsucht aus, dass Gottes vollkommener Wille nicht nur in der unsichtbaren Welt, sondern auch hier in der sichtbaren uns zugänglichen Welt geschehen möge.

Wenn wir beten das sein Wille „wie im Himmel, so auf Erden" geschieht, bitten wir darum, dass Gottes Herrschaft auch hier unter uns sichtbar wird - in unseren Herzen, in unseren Familien, in unserer Gesellschaft und in der gesamten Schöpfung. Es ist ein Gebet der Hingabe, das uns dazu auffordert, selbst ein Werkzeug seines Willens zu sein.

Zugleich erkennen wir an, dass es eine geistliche Dimension gibt, die über das Sichtbare hinausgeht. Auch in der unsichtbaren Welt soll Gottes Wille regieren, indem sein Licht jede Finsternis vertreibt und seine himmlischen Heere keine feindlichen Mächte mehr zulassen. Möge sein Reich in allen Dimensionen durchbrechen und seine Herrlichkeit auf Erden sichtbar werden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

In diesem Teil des Gebets bringen wir unsere Abhängigkeit vom himmlischen Vater zum Ausdruck. Wir bitten ihn um alles, was wir für unser tägliches Leben brauchen - nicht nur um Nahrung, sondern auch um Kraft, Weisheit und seinen Beistand in den Herausforderungen des Alltags.

Mit diesen Worten vertrauen wir darauf, dass Gott unser Versorger ist. Er kennt unsere Bedürfnisse und schenkt uns das, was uns wirklich guttut.

Gleichzeitig erkennen wir an, dass er manchmal auch Dinge zurückhält, die uns schaden oder in ungesunde Gebundenheiten bringen könnten, selbst wenn wir sie uns wünschen.

Dieser Teil des Gebets erinnert uns zudem daran, in einer Grundhaltung dankbar zu sein und mit dem auszukommen, was Gott uns schenkt. Es ist eine Einladung, jeden Tag neu auf seine Fürsorge zu vertrauen und unsere Sorgen in seine Hände zu legen - denn er ist treu und wird uns geben, was wir brauchen.

Und vergib uns unsere Schuld

Mit diesen Worten erkennen wir an, dass wir vor Gott schuldig geworden sind und aus der Vergebung seines Sohnes leben. Niemand ist ohne Fehler, und wir alle verfehlen Gottes Erwartungen immer wieder. Doch wir danken Jesus dafür, dass er unsere Schuld am Kreuz getragen und den Preis für uns bezahlt hat. Durch sein Opfer hat er den Weg zur Vergebung frei gemacht.

Dieses Gebet lädt uns ein, ehrlich vor Gott zu kommen und unsere dunkle Seite nicht zu verstecken, sondern sie ihm bewusst zu bringen und bei Jesus abzulegen - im Vertrauen darauf, dass er uns durch unseren Glauben „ein für alle Mal gereinigt hat“ (Hebr.10.10) und wir so vor Gott bestehen können.

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Mit diesen Worten drücken wir unsere Bereitschaft aus, anderen zu vergeben - so wie Gott uns vergeben hat. Vergebung ist oft eine Herausforderung, besonders wenn uns jemand tief verletzt oder ungerecht behandelt hat. Doch Jesus lehrt uns, dass Vergebung kein Gefühl, sondern eine bewusste Entscheidung ist.

Wenn wir beten „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“, laden wir Gott ein, unser Herz von Bitterkeit und Groll zu reinigen. Vielleicht hilft

es, uns die betreffenden Personen bewusst vorzustellen und auszusprechen: „Ich vergebe dir.“ Das bedeutet nicht, dass das Unrecht plötzlich ungeschehen ist oder dass es keine Konsequenzen gibt, aber es befreit uns von der Last des Unversöhntseins.

Gott möchte, dass wir in der Freiheit leben, die aus der Vergebung kommt. Wenn wir vergeben, öffnen wir unser Herz für seinen Frieden und seine heilende Kraft. Mögen wir aus seiner Gnade schöpfen und anderen so begegnen, wie er uns begegnet ist - mit Liebe und Barmherzigkeit.

Und führe uns nicht in Versuchung

Mit diesem Gebet bitten wir Gott, uns vor Situationen zu bewahren, die unseren Glauben auf die Probe stellen oder uns in Schwierigkeiten bringen könnten. Wir wissen, dass Versuchungen ein Teil des Lebens sind, doch wir sehnen uns danach, standhaft zu bleiben und nicht in Sünde zu fallen.

Gott selbst versucht niemanden zum Bösen, aber er erlaubt, dass unser Glaube geprüft wird. Deshalb bitten wir ihn, uns die nötige Weisheit zu geben, Versuchungen frühzeitig zu erkennen und ihnen nicht nachzugeben. Oft kommen sie in alltäglichen Entscheidung - im Umgang mit anderen, in unseren Gedanken oder in Momenten der Schwäche.

Dieser Teil des Gebets ist ein Ausdruck unserer Abhängigkeit von Gott. Wir erkennen an, dass wir aus eigener Kraft oft zu schwach sind, doch mit seiner Hilfe können wir widerstehen. Möge er uns leiten, stärken und bewahren, damit wir in seiner Wahrheit bleiben und in allen Herausforderungen treu an seiner Seite stehen.

Sondern erlöse uns von dem Bösen

Mit diesen Worten bitten wir Gott um seinen Schutz und seine Befreiung. Wir leben in einer Welt, in der das Böse real ist - dies zeigt sich in

Versuchungen, Angriffen auf unseren Glauben und in den zerstörerischen Kräften, die Menschen und Gesellschaften prägen. Doch wir wissen: Gott ist stärker.

Wenn wir beten „erlöse uns von dem Bösen“, vertrauen wir darauf, dass Gott uns bewahrt und uns hilft, den Einflüssen des Bösen auszuweichen oder zu widerstehen. Wir bitten mit den Worten darum, dass der Feind weichen muss und dass wir unter Gottes Schutz stehen wie unter einem unsichtbaren Schild. Sein Licht vertreibt die Dunkelheit, und seine Wahrheit die durch den Heiligen Geist in uns wohnt entlarvt die Lügen des Feindes.

Dieser Vers des „Unser Vater“ Gebet erinnert uns daran, dass wir nicht aus eigener Kraft kämpfen, sondern dass Gott unser Retter ist. Er ist unser Zufluchtsort, unsere Festung und unser Schutz.

Denn dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Mit diesen Worten endet das Vaterunser in einem kraftvollen Bekenntnis. Wir proklamieren laut vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt unseren Glauben und bekennen, dass Gottes Reich ewig bestehen wird. Kein irdisches Reich, keine menschliche Macht und keine dunkle Kraft können seine Herrschaft jemals erschüttern.

Wir erinnern uns daran, dass alle Macht und Ehre allein ihm gehören - jetzt und für immer. Seine Kraft ist unendlich, seine Herrlichkeit unvergleichlich, und sein Reich wird triumphieren. Dies gibt uns Hoffnung und Zuversicht: Was auch immer in dieser Welt geschieht, Gottes Plan steht fest, und wir dürfen gewiss sein, dass wir in Ewigkeit bei ihm sein werden.

Mit dem abschliessenden Amen bekräftigen wir unser Vertrauen in Gottes Verheissungen. Es ist unser Ja zu seinem Willen, unsere Hingabe an seine Herrschaft und unsere Freude an seiner ewigen Herrlichkeit. AMEN!

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. “Unser Vater im Himmel” – Was bedeutet es für dich persönlich, Gott als Vater anzusprechen? Inwiefern prägt diese Beziehung dein tägliches Gebetsleben und dein Vertrauen zu Gott?

2. “Geheiligt werde dein Name” – Welche Namen oder Eigenschaften Gottes sind dir besonders wichtig? Wie könnte ein bewussteres Lob Gottes dein Gebet und deine Gottesbeziehung vertiefen?

3. “Dein Reich komme, dein Wille geschehe” – Gibt es Bereiche in deinem Leben, in denen es dir schwerfällt, Gottes Willen über deinen eigenen zu stellen? Wie kannst du lernen, Gottes Plan zu vertrauen, auch wenn du ihn nicht vollständig verstehst?

4. “Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern” – Warum ist es so herausfordernd, anderen zu vergeben? Gibt es in deinem Leben jemanden, dem du vergeben solltest, und wie könnte dich dieses Gebet dabei unterstützen?

5. “Erlöse uns von dem Bösen” – Welche Rolle spielt Gottes Schutz in deinem Alltag? Gibt es konkrete Situationen, in denen du Gottes Bewahrung und Befreiung besonders erfahren hast?

Wenn der Geist des Gebets und der Begeisterung kommt

15. Geister können auf Gruppen kommen

In der Bibel erkennen wir, dass es möglich ist, dass Geister oder geistliche Mächte Einfluss auf Gruppen von Menschen (Familien, Stadtbevölkerungen usw.) nehmen und ihre Stimmungen massiv beeinflussen können.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür finden wir in den letzten Tagen Jesu auf Erden. Als Jesus am Gründonnerstag in Jerusalem einzog, wurde er von den Bewohnern der Stadt gross als Messias und neuer König gefeiert. Doch nur wenige Tage später hatte sich die Stimmung völlig gewandelt. Aus dem Ruf „Gepriesen sei der, der kommt im Namen des Herrn!“ (vgl. Matthäus 21,9) wurde innerhalb von nur acht Tagen der Ruf „Kreuzigt ihn!“ (vgl. Matthäus 27,22-23), und damit wurde der Tod des zuerst Gepriesenen von der Menge lautstark gefordert.

Auch wenn die moderne Psychologie verschiedene Erklärungsansätze für solches Massenverhalten bietet, können wir diese Phänomene letztlich doch nicht vollständig erfassen. In der Bibel wird jedoch beschrieben, dass hinter solchen Stimmungsschwankungen und Massendynamiken geistliche Mächte und Gewalten wirken. Ein Beispiel dafür finden wir in **Richter 9,23**: „*Da sandte Gott einen bösen Geist zwischen Abimelech und die Bürger von Sichem, und die Bürger von Sichem wurden Abimelech untreu.*“

Es war ein Geist oder eine geistliche Macht, die eine feindselige Stimmung hervorrief und die Beziehung zwischen Abimelech und den Einwohnern von Sichem zerstörte.

Die Bibel beschreibt solches Wirken – sowohl im Positiven als auch im

Negativen – vielfach und führt es dabei immer auf geistliche Mächte zurück.

Dies ist für uns wichtig zu verstehen, da die Schrift für die letzte Zeit dieses Planeten ankündigt, dass ein Geist des Gebets auf das Volk der Juden kommen wird. So heisst es in **Sacharja 12,10**: *„Doch über das Haus David und über die Einwohner von Jerusalem will ich den Geist der Gnade und des Gebets ausgiessen.“*

Diese Verheissung betrifft jedoch nicht nur Israel – auch für die Christen in unseren Tagen hat Gott durch moderne prophetische Stimmen eine ähnliche Erweckung angekündigt.

Wir können uns das so vorstellen, dass Christen aus ihrer geistlichen Trägheit und Lethargie erwachen und eine neue Begeisterung und Leidenschaft für das Gebet und ein Leben mit Gott im Heiligen Geist empfangen. Es wird eine Art geistliche Gruppendynamik freigesetzt, die die Masse der Christen erfasst und zu einer neuen Form von Gottesdiensten und Gebetstreffen führt.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Beispiele geistlicher Einflüsse auf Gruppen oder Gesellschaften kennst du aus der Bibel oder aus der heutigen Zeit? Welche Parallelen siehst du zur Dynamik in unserer Gesellschaft?

2. Wie erklärst du dir die plötzliche Meinungsänderung der Menschenmenge in Jerusalem – von „Hosianna!“ zu „Kreuzigt ihn!“? Welche Rolle spielen geistliche Mächte dabei, und wie können wir heute solchen negativen Einflüssen widerstehen?

3. In Sacharja 12,10 wird ein “Geist der Gnade und des Gebets” angekündigt. Was würde es für unsere Gemeinden und Städte bedeuten, wenn dieser Geist heute neu ausgegossen würde?

4. Hast du in deinem Umfeld schon einmal eine positive oder negative geistliche Gruppendynamik erlebt? Welche Auswirkungen hatte sie auf dich persönlich oder auf die Gemeinschaft?

5. Wie können wir als Christen aktiv dazu beitragen, dass ein geistlicher Aufbruch und eine neue Leidenschaft für Gebet in unseren Gemeinden freigesetzt wird? Welche praktischen Schritte könnten wir gemeinsam gehen?

16. Die Smith Wigglesworth Prophetie

Eine solche Prophetie wurde von dem bekannten Evangelisten Smith Wigglesworth kurz vor seinem Tod im Jahr 1947 empfangen und ausgesprochen. Als englischer Prediger sprach er davon, dass der Heilige Geist in den kommenden Zeiten in zwei besonderen Wellen in der Kirche in Grossbritannien wirken würde. Diese Prophetie bezieht sich jedoch nicht nur auf Grossbritannien, sondern hat auch internationale Bedeutung erlangt, da sie die weltweite Christenheit berührt.

In den kommenden Jahrzehnten werden zwei unterschiedliche Bewegungen des Heiligen Geistes über die Gemeinde in Großbritannien kommen. ***Die erste dieser Bewegungen*** *wird jede Gemeinde betreffen, die sich dafür offen zeigt, ihr Kennzeichen wird eine Erneuerung der Geistestaufe und die Wiederbelebung der Geistesgaben sein.*

Die zweite Bewegung *wird dazu führen, dass Menschen die historisch gewachsenen Kirchen verlassen und neue Gemeinden gründen. Während diese Bewegungen stattfinden, werden die Menschen, die davon betroffen*

sind, sagen: „Dies ist eine große Erweckung!“, aber der Herr sagt: „Nein, keines von beiden ist die große Erweckung, doch beides sind Schritte auf diese zu.“
Wenn die Phase der Gründung neuer Gemeinden abflaut,
mehren sich in den Gemeinden die Zeichen für etwas, was noch nie da gewesen ist: das Zusammenkommen von Kirchen, die die Betonung auf das Wort legen, und solchen, die den Geist in den Mittelpunkt stellen. Wenn die beiden – das Wort und der Geist – zusammenfinden, wird es zur größten Bewegung des Geistes kommen, welche das Land, ja, die ganze Welt je gesehen hat. Dies wird den Beginn einer Erweckung markieren, die alles in den Schatten stellt, was innerhalb der Grenzen unseres Landes je bezeugt werden konnte – die Wesley'sche und die Walisische Erweckung früherer Jahre eingeschlossen. Die Ausgießung des Geistes Gottes wird sich bis auf das europäische Festland ausbreiten und von dort aus eine Missionsbewegung anstoßen, die bis an die Enden der Erde reichen wird.

Wigglesworth sagte voraus, dass die erste Bewegung des Heiligen Geistes sich auf die Kirchen konzentrieren werde, die offen für das Wirken des Geistes seien. Diese Bewegung würde sich durch die Wiederherstellung der Taufe im Heiligen Geist und der Gaben des Geistes auszeichnen. Es sollte eine Zeit sein, in der Gemeinden wieder entdecken, was es bedeutet, in der Kraft des Geistes zu leben und zu dienen. Diese erste Welle würde einen tiefen Einfluss auf die geistliche Landschaft Großbritanniens haben und viele Gläubige zu einer neuen Tiefe in ihrer Beziehung zu Gott führen.

Die zweite Welle des Heiligen Geistes, so prophezeite Wigglesworth, würde noch tiefgreifendere Veränderungen mit sich bringen. Menschen würden historische Kirchen verlassen und neue Gemeinschaften gründen. Dies sollte jedoch nicht als die “grosse Erweckung” missverstanden werden, sondern vielmehr als ein weiterer Schritt in diese Richtung. Beide Bewegungen seien notwendige Vorbereitungen für etwas noch Grösseres, das Gott in der Zukunft tun würde.

Besonders bemerkenswert in Wigglesworths Prophezeiung ist seine Aussage, dass es in der Zukunft zu einer Vereinigung der Strömungen

kommen wird, von denjenigen die das Wort betonen, und diejenigen, die den Geist betonen. Diese Vereinigung von Wort und Geist, so sagte er, würde eine Bewegung des Heiligen Geistes auslösen, die in ihrer Grösse und Kraft alles bisher Dagewesene übertreffen würde. Wigglesworth sprach von einer Erweckung, die selbst die grossen historischen Erweckungen, wie die wesleyanischen und walisischen, in den Schatten stellen würde.

Diese Erweckung, so Wigglesworth, würde nicht nur auf Großbritannien begrenzt bleiben. Sie würde sich über die Grenzen des Landes hinaus auf das europäische Festland ausbreiten und von dort aus die ganze Welt erfassen. Eine neue missionarische Bewegung würde entstehen, die bis an die Enden der Erde reichen und viele Menschen für Christus gewinnen würde.

Als ich diese Prophetie das erste Mal las, war meine erste innere Reaktion: „Dieses Wirken des Geistes kennen wir doch bereits.“ Doch dann erkannte ich, dass dies in unseren Tagen nur „im Kleinen“ und zumeist im Verborgenen stattfindet. Aber der Geist Gottes wird Grosses bewirken – etwas, das alles bisherige übertreffen wird, was wir erlebt haben.

Deswegen bin ich davon überzeugt, dass wir uns in einer Zeit des Übergangs befinden, in der Gott diese Verheissungen erfüllt. Die Kombination von Wort und Geist, die Wigglesworth prophezeite, könnte der Schlüssel zu einer neuen globalen Bewegung sein, die die Welt verändert und so die Wiederkunft Christi einläutet.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Aspekte der Wigglesworth-Prophetie sprechen dich persönlich an, und siehst du Anzeichen für diese Bewegungen des Heiligen Geistes in unserer Zeit?

2. Warum könnte die Verbindung von “Wort” und “Geist” laut dieser Prophetie so entscheidend für eine weltweite Erweckung sein? Wie könnte diese Balance in unseren Gemeinden praktisch aussehen?

3. Wigglesworth sprach von zwei vorbereitenden Bewegungen: der Erneuerung der Geistesgaben und der Gründung neuer Gemeinden. Erlebst du in deinem Umfeld Zeichen dieser Entwicklungen? Wenn ja, welche?

4. Inwiefern fordert dich diese Prophetie heraus, persönlich und gemeinschaftlich aktiv auf eine neue Ausgiessung des Geistes vorbereitet zu sein? Gibt es konkrete Schritte, die du gehen möchtest?

5. Was könnte es für die weltweite Christenheit bedeuten, wenn eine missionarische Bewegung entsteht, die „bis an die Enden der Erde“ reicht? Welche Rolle könnten wir dabei spielen?

17. In Verzückung geraten

In den westlichen Ländern haben wir ein Problem mit Begeisterung – zumindest abseits von betrunkenen Fussballfans am Samstag im Stadion. Darüber hinaus hält man sich in der nordeuropäischen Kultur eher zurück, wenn es um Freude geht – man geht sprichwörtlich „zum Freuen in den Keller“. Offene Freude oder gar Begeisterung zu zeigen, ist unüblich. Begeisterung für Gott, seine Person und sein Wirken? In unserer Kultur ist das zumeist kaum vorhanden. Solche leidenschaftliche Hingabe erlebe ich eher in asiatischen Gemeinden, in denen ich gelegentlich diene.

Dabei sollten gerade Christen dieses „Freuen mit angezogener Handbremse“ durchbrechen. Einfach einmal die Handbremse lösen und die Zurückhaltung, die wir uns in der westlichen Kultur auferlegt haben, aufgeben. Wir haben in unseren Gemeinden oftmals wunderbare Gottesdienste mit tiefen Gottesbegegnungen – und doch habe ich oft das Gefühl, dass diese emotionale Handbremse angezogen bleibt.

Anstatt freudig die Hände zum Himmel zu erheben und Jesus zu feiern, nehmen wir eher die „Klappmesser-Gebetshaltung“ ein – zurückhaltend, kontrolliert, fast distanziert. Und ich frage mich, ob wir dadurch nicht ein grösseres Wirken des Heiligen Geistes in unseren Gemeinden und Werken verhindern. Was wäre alles möglich, wenn wir diese innere Härte und Kontrolliertheit durchbrechen könnten?

Die biblischen Berichte zeigen uns, dass Grosses geschehen kann, wenn wir dem Heiligen Geist ungehindert Raum in unserem Herzen geben. Beim Propheten Samuel lesen wir von Saul, dass „alles, was er anfasste, gelingen sollte“ (vgl. 1. Samuel 10,7). Doch worauf gründete sich dieses Gelingen? Auf die innere Verwandlung, die er erfuhr: **1. Samuel 10, 5-7:** *„Danach wirst du nach Gibea Gottes kommen, wo die Wache der Philister ist; und wenn du dort in die Stadt kommst, wird dir eine Schar von Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen, und vor ihnen her Harfe und*

Pauke und Flöte und Zither, und sie werden in Verzückung sein. Und der Geist des HERRN wird über dich kommen, dass du mit ihnen in Verzückung gerätst; da wirst du umgewandelt und ein anderer Mensch werden. Wenn für dich nun diese Zeichen eintreffen, so tu, was dir vor die Hand kommt; denn Gott ist mit dir.“

Die Propheten Gottes waren in Verzückung – in einer überschwänglichen Gebetsbegeisterung, in der sie musizierten, vermutlich tanzten, sangen und beteten. Samuel kündigte an, dass Saul diese Propheten treffen würde und durch das Wirken des Geistes Gottes ebenfalls in diesen Zustand geraten sollte. Er sollte mit ihnen singen und tanzen, und dabei würde eine innere Verwandlung geschehen, die es dem Heiligen Geist ermöglichte, in ihm Raum zu gewinnen, sodass Saul ein Mann nach dem Herzen Gottes werden konnte.

Dass dann „*alles, was Saul unternahm, gelang*“ (vgl. 1. Samuel 10,7), erscheint fast wie eine Nebensache. Wir würden heute sagen, dass er „ein glückliches Händchen“ hatte. Doch der biblische Text nennt die wahre Ursache dieses Gelingens: Es war die innere Verwandlung, die durch das Wirken des Heiligen Geistes geschah.

Wenn Gelingen mit uns ist

Saul konnte es praktisch erleben, dass „Gelingen“ mit ihm war – und auch wir können diese Erfahrung machen. Wenn Gottes Hand auf unserem Leben liegt, können wir das ganz praktisch in allen Lebensbereichen spüren.

Gestern berichtete mir eine Bekannte, dass sie auf einer Autobahn-Raststätte in Polen ihre Brieftasche mit 500 Dollar verloren hatte. Zurück in der Schweiz sagte eine Freundin aus unserer Gemeinde zu ihr: „Lass uns zusammen beten. Ich habe den Eindruck, dass Gott das für dich erledigen möchte, damit du in deinem Glauben wächst.“ Sie beteten gemeinsam darum, dass die Brieftasche samt Geld zurückkehrt – ohne aktiv danach zu suchen. Einige Tage später kam tatsächlich der erwartete Anruf: Die

Brieftasche war gefunden worden, und sogar das Geld war noch vollständig vorhanden. Was für ein Erlebnis – nicht nur für diese Frau, sondern auch für alle in ihrem Bekanntenkreis.

Ich könnte unzählige solcher Geschichten erzählen, die zeigen, was alles möglich ist, wenn die Gunst Gottes auf dem Leben seiner Kinder liegt. Doch am Anfang solcher Erlebnisse stehen Menschen, die – wie Saul – eine tiefgreifende Begegnung mit dem Heiligen Geist erfahren haben. Menschen, die in eine Gebetsverzückung geraten sind und die Kraft der inneren Verwandlung durch den Geist Gottes selbst erlebt haben.

Dieses Muster finden wir auch bei den ersten Jüngern in Jerusalem. Am Pfingsttag kam der Geist Gottes auf sie, und sie gerieten ebenfalls in Verzückung. In Apostelgeschichte 2 lesen wir, dass einige Zuschauer sie für betrunken hielten, worauf Petrus dies klar zurückweisen musste. Aber warum hielt man sie überhaupt für betrunken? Vermutlich nicht allein deshalb, weil sie in fremden Sprachen redeten. Viel wahrscheinlicher ist, dass ihre leidenschaftliche Begeisterung, ihre ungezügelte Freude und ihr freies, unkontrolliertes Verhalten an Menschen erinnerten, die unter Alkoholeinfluss stehen. Es war eine ähnliche Gebetsverzückung wie bei den Propheten, denen Saul begegnete – eine erlebbare Auswirkung der Gegenwart des Heiligen Geistes.

Dass sie dabei in Sprachen redeten, die sie selbst nicht verstanden, ist für uns von grosser Bedeutung. Denn es zeigt, dass der Geist Gottes durch sie sprach – mit Worten und Anliegen, die ihren bewussten Verstand überstiegen. Hast du so etwas schon einmal erlebt? Für viele von uns ist das eher ungewohnt oder sogar befremdlich. Und doch ist es eine tiefgreifende Erfahrung, wenn der Heilige Geist die Kontrolle über unser Sprachorgan übernimmt und durch uns in fremden, für uns ungewohnten Sprachen betet.

Ich habe dieses Kapitel bewusst nicht „Wie ich zum Sprachengebet komme“ genannt, denn das Sprachengebet ist letztlich nur das Ergebnis eines tieferen Prozesses. Viel wichtiger ist die Frage: Wie gelangen wir in

jene geistliche Begeisterung oder Verzückung, in der der Geist Gottes durch uns betet und unsere Worte lenkt?

Der Apostel Paulus misst dem Sprachengebet grosse Bedeutung bei – so sehr, dass er es häufiger als jede andere Gebetsform praktiziert. In **1. Korinther 14,18** sagt er: *„Ich bin Gott dankbar, dass ich in Sprachen rede, die von ihm eingegeben sind, und ich mache davon mehr Gebrauch als ihr alle.“*

Warum ist ihm das so wichtig? Weil der Heilige Geist in uns Gebete formuliert und Anliegen ausspricht, die wir selbst nicht in Worte fassen können. Diese Gebetsform ist ein mächtiges Werkzeug, besonders in Momenten, in denen es uns schwerfällt, uns auf das Gebet zu konzentrieren. Auch mir hat das Sprachengebet oft geholfen – etwa beim Autofahren wenn ich auf den Verkehr achten muss oder in Zeiten, in denen mir die Worte fehlten.

Wenn du das Sprachengebet für dich noch nicht entdeckt hast, möchte ich dich ermutigen, diese Form des Gebets neu zu suchen und dann sogar in dein Gebetsleben zu integrieren. Manchmal bedeutet das auch, gezielt Gemeinschaft mit Menschen zu suchen, die – ähnlich wie die Prophetenschüler bei Saul – in dieser Art von Gebet erfahren sind. Ihre Leidenschaft kann ansteckend sein und dich ermutigen, neue Schritte im Gebet zu wagen.

Die Mischformen

Vor einiger Zeit habe ich für mich eine Art „Gebets-Mischform“ entdeckt. In meinem persönlichen Gebetsleben wechsle ich häufig zwischen verschiedenen Sprachen – Deutsch, Englisch und dem Sprachengebet. In der Praxis lasse ich es einfach „fliessen“ und überlasse dem Heiligen Geist die Führung. Dabei kommen alle drei Sprachen vor – oft ohne bewusste Steuerung meinerseits.

Allerdings achte ich darauf, diese Form des Gebets an die jeweilige

Situation anzupassen. In Gemeinschaft praktiziere ich das laute Sprachengebet nur dann, wenn die Menschen um mich herum in ähnlicher Weise im Gebet verbunden sind. Wenn es unpassend wäre, laut zu beten, bleibe ich in Gedanken oder – wie man auch sagen könnte – „im Herzen“ beim Sprachengebet.

Meine Erfahrung zeigt: Menschen, die im Sprachengebet geübt sind und es regelmässig praktizieren, wandeln oft „im Geist des Gebets“ – das heisst, sie sind beständig mit Gott verbunden und erleben auch im Alltag eine tiefe Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Haltung beobachtest du in deinem Umfeld gegenüber Begeisterung im Glauben? Inwiefern beeinflusst unsere Kultur die Art, wie wir Freude und Hingabe im Gottesdienst ausdrücken?

2. Sauls innere Verwandlung durch den Heiligen Geist führte zu einem besonderen Gelingen in seinem Leben. Hast du selbst schon einmal erlebt, dass Gottes Hand auf deinem Leben sichtbar wurde? Wenn ja, in welcher Form?

3. Wie denkst du über das Phänomen der "Verzückung" oder geistlichen Begeisterung? Welche Rolle könnte es im persönlichen Glaubensleben und im Gemeindeleben spielen?

4. Das Sprachengebet wird hier als ein mächtiges Werkzeug beschrieben, das über den bewussten Verstand hinausgeht. Welche Erfahrungen hast du damit gemacht oder was hält dich vielleicht davon ab, es auszuprobieren?

5. Wie könnte es konkret aussehen, dem Heiligen Geist mehr Raum im persönlichen Gebet und im Gemeindeleben zu geben? Welche praktischen Schritte wären dafür notwendig?

18. Das Herrnhuter Pfingsten

Die Herrnhuter Brüder, angeführt von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, erlebten im Jahr 1727 eine bemerkenswerte geistliche Erweckung und eine Ausgiessung des Geistes des Gebets, die ihre Gemeinschaft grundlegend veränderte. Diese kleine christliche Gruppe, die vor religiöser Verfolgung aus Mähren geflohen waren, hatte sich in Herrnhut, dem Landbesitz von Zinzendorf, niedergelassen. Obwohl sie durch das Leid der Verfolgung innerlich verbunden waren, geriet die Gemeinschaft in den ersten Jahren in schwere innere Konflikte. Religiöse Meinungsverschiedenheiten und Streitereien führten dazu, dass sie sich in verschiedene Gruppen aufspaltete und weit von geistlicher Einheit entfernt war. Es schien, als wäre Herrnhut ein unwahrscheinlicher Ort für ein geistliches Aufleben.

Aber gerade wegen dieser Spannungen arbeitete Graf Zinzendorf unermüdlich daran, die zerstrittenen Brüder zur Versöhnung und Einheit zu führen. Von 1725 bis 1727 besuchte er regelmässig die Häuser der Gemeindeglieder, um sie zu ermutigen, sich auf den gemeinsamen Glauben zu besinnen und die Bedeutung der christlichen Einheit zu erkennen. Dieser mühsame Prozess trug schliesslich Früchte, als Zinzendorf am 12. Mai 1727 in einer dreistündigen Predigt über den Segen der Einheit sprach. Die Herzen der Zuhörer wurden tief berührt, und ein Prozess der inneren Erneuerung begann.

Der Höhepunkt dieses Weges zur Einheit war der Abendmahlsgottesdienst am 19. August 1727. Pfarrer Rothe hatte die Gemeindeglieder im Vorfeld ermutigt, ihre Beziehungen in Ordnung zu bringen und sich innerlich auf das Abendmahl vorzubereiten. Als die Brüder auf dem Weg zum Gottesdienst begannen, sich miteinander zu versöhnen, erlebte die

Gemeinschaft eine mächtige Bewegung des Heiligen Geistes. Eine Versöhnung folgte der anderen, und während der Abendmahlfeier brachen die Anwesenden in Tränen aus. Der Gottesdienst musste um eine Stunde verschoben werden, da immer mehr Menschen von tiefem inneren Schmerz und göttlicher Ergriffenheit überwältigt wurden. Die Gegenwart Gottes war so stark, dass die Brüder und Schwestern am Ende des Tages völlig verändert nach Hause gingen. Später reflektierten sie über dieses Erlebnis und sagten: „Wir lernten lieben."

Dieser Wendepunkt markierte den Beginn eines neuen geistlichen Lebens in der Gemeinschaft. Besonders unter der Jugend brach eine Erweckung aus, und auch die Kinder erlebten die Kraft des Heiligen Geistes in aussergewöhnlicher Weise. Sie versammelten sich oft auf dem Hutberg, wo sie Tag und Nacht beteten und weinten. Aus dieser Erneuerung ging ein „neuer Geist des Gebets" hervor, der die gesamte Herrnhuter Bruderschaft erfasste.

Am 27. August 1727, nur zwei Wochen nach diesem „Pfingst-Erlebnis", begannen die Herrnhuter mit einer Gebetswache, die fast 120 Jahre lang ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde. Inspiriert von 3. Mose 6:6 („Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand gehalten werden; es soll nicht erlöschen.") wurde eine Gebetskette ins Leben gerufen, bei der Männer und Frauen rund um die Uhr beteten. Anfangs meldeten sich 48 Männer und 48 Frauen für das Gebet, wobei jeweils zwei Männer und zwei Frauen gemeinsam eine Stunde beteten, bevor sie von der nächsten Gruppe abgelöst wurden.

Diese unaufhörliche Gebetskette war ein Ausdruck ihres tiefen Glaubens und ihrer Überzeugung, dass das Gebet der Schlüssel zur geistlichen Erneuerung und zum Schutz gegen die Mächte des Bösen war. Ein bekannter Leitsatz der Gemeinschaft lautete: „Keiner arbeitet, wenn keiner betet."

Der „neue Geist des Gebets" prägte das Leben der Herrnhuter nachhaltig. Die Gebetswachen wuchsen, und alle Mitglieder der Gemeinschaft

beteiligten sich daran. Auch Gesang und Anbetung spielten eine zentrale Rolle in ihrem geistlichen Leben. Die Gottesdienste dauerten oft bis zu neun Stunden, und am Ende des Tages zogen vor allem die jungen Männer singend durch das Dorf und priesen Gott. Dieser tief verankerte Geist des Gebets brachte nicht nur eine innere Einheit hervor, sondern entfachte auch eine Leidenschaft für die Verlorenen. Ihre Gebete richteten sich zunehmend nach aussen, und es erwachte ein ausserordentlicher missionarischer Eifer, der die Grundlage für ihre späteren weltweiten Missionsbewegungen legte.

Durch diesen neuen Geist des Gebets wurde die Gemeinschaft von einem zerstrittenen Haufen zu einer echten geistlichen Familie, die nicht nur in Herrnhut, sondern weltweit zum Segen wurde. Die unaufhörliche Gebetswache war das sichtbare Zeichen für die tiefe geistliche Erneuerung, die Gott in ihrem Herzen gewirkt hatte.

Eine solche Veränderung ist auch in unserem Leben und Umfeld und Einflussbereich möglich – durch den Geist des Gebets. Alles beginnt damit, dass eine Person die Vision und Sehnsucht im Herzen zulässt und den ersten Schritt macht, und dann beginnt darüber zu reden und andere inspiriert mitzumachen.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Parallelen siehst du zwischen den Konflikten in der Herrnhuter Gemeinschaft und Herausforderungen in heutigen Gemeinden? Was können wir aus ihrem Weg zur Versöhnung und Einheit lernen?

2. Die Herrnhuter glaubten, dass Gebet der Schlüssel zur geistlichen Erneuerung ist. Welche Rolle spielt das Gebet in deinem persönlichen Leben und in deiner Gemeinschaft? Wie könnte eine tiefere Gebetskultur heute aussehen?

3. Die Erweckung in Herrnhut begann mit dem Abendmahl und Versöhnung. Was denkst du: Welche geistlichen Haltungen oder Schritte bereiten den Boden für Erweckung in unserem Leben oder unserer Gemeinde?

4. Die Herrnhuter hielten eine Gebetskette über 120 Jahre aufrecht. Was motiviert dich, im Gebet auszuharren, auch wenn keine sofortige Veränderung sichtbar ist? Welche Erfahrungen hast du mit ausdauerndem Gebet gemacht?

5. Der Leitsatz der Herrnhuter war: „Keiner arbeitet, wenn keiner betet.“ Wie kann die Verantwortung für Gebet und praktisches Handeln in einer Gemeinschaft ausgewogen werden? Welche Verantwortung tragen wir füreinander im Gebet?

19. Der Wert des gemeinsamen Gebets

Die Herrnhuter entwickelten eine gemeinsame Leidenschaft für das Gebet, weil sie eine neue Erfüllung mit dem Heiligen Geist empfangen hatten. Das war der Schlüssel. Diese Erfahrung ist auch heute noch zu beobachten. Christen, die eine neue Erfüllung mit dem Heiligen Geist erleben, entwickeln eine tiefe Leidenschaft für das Gebet. Diese Leidenschaft

entspringt nicht ihrem eigenen Willen, sondern dem Wirken des Heiligen Geistes in ihnen. Es ist der Geist Gottes, der sie in das Gebet zieht und sie in das umsetzt, was im 1. Timotheusbrief, Kapitel 2, Vers 1 geschrieben steht: „Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde auffordere, ist das Gebet. Es ist unsere Aufgabe, mit Bitten, Flehen und Danken für alle Menschen einzutreten."

In der Bibel sehen wir, dass Gottes Reden häufig im Rahmen des gemeinschaftlichen Gebets stattfindet. In diesen Momenten, wenn die Gläubigen gemeinsam beten, wird durch die Gabe der Prophetie und Erkenntnis der Wille Gottes offenbar. Seine Anweisungen an die Gemeinschaft geschehen oft im Kontext des Gemeindelebens. So lehrt es uns die Bibel, und so zeigt es uns die Praxis. In Apostelgeschichte 13,2 heißt es: „Eines Tages, während die Gemeinde dem Herrn mit Gebet und Fasten diente, sagte der Heilige Geist." Wann sprach der Heilige Geist? Als sie, wie gewohnt, gemeinsam im Gebet waren. Der Heilige Geist spricht also in das gemeinschaftliche Gebet hinein.

Wie haben John Knox und seine Mitstreiter herausgefunden, bis wann sie für die Königin beten sollten und ab wann sie gegen sie beten mussten? Ich bin fest davon überzeugt, dass dies in ihren nächtlichen Gebetstreffen geschah. Sie empfingen klare Anweisungen durch das Gebet.

Deshalb mein Appell: Wir brauchen dringend wieder Gebetstreffen in unseren Gemeinden, in denen der Heilige Geist Raum hat zu sprechen und zu wirken. Nur so können wir erkennen, wofür und wie wir beten müssen – und ebenso, was wir in unserem Handeln tun sollen.

Ich bin zutiefst überzeugt, dass es durch das Gebet der Gemeinde möglich ist, Kriege zu beeinflussen, Politiker abzusetzen und vieles mehr. Doch ich fürchte, dass wir in vielen Gemeinden eine Erneuerung des Gebetslebens benötigen.

Die Gefahr eines zweiten Konstantinopel ist real. Auch heute verwechseln Christen oft die Hauptaufgabe mit der Nebenaufgabe. Statt auf das

Wesentliche – das Gebet – zu achten, diskutieren wir über Technik im Gottesdienst, Lichtinstallationen und Beschallung. Das sind alles Themen auf dem Niveau der „Augenfarbe der Maria". Wenn wir nicht zu unserer eigentlichen Bestimmung als betende Christen und betende Gemeinden zurückfinden, laufen wir Gefahr, den Untergang des christlichen Abendlandes mitzuerleben – und wir werden nicht mit dem Finge auf andere zeigen können und ihnen die Schuld dafür geben.

Darum: Hast du schon einmal darüber nachgedacht, ob du vielleicht derjenige bist der ein neues Gebetstreffen anstossen sollte und dann auch dessen Kultur prägen sollte? Irgendjemand muss den ersten Schritt gehen, und andere einladen mitzumachen.

Sehend beten

20. Die Gabe der Erkenntnis

In der Bibel finden wir die erstaunliche Verheissung, dass wir alles, wirklich alles, durch das Gebet empfangen werden. Das ist ein unglaubliches Versprechen, das uns Jesus damit gibt. ***Johannes 15,16: „Wenn ihr dann den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben, was immer es auch sei.“***

Doch in meiner eigenen Erfahrung muss ich zugeben, dass dies so nicht immer zutrifft – zumindest nicht in dieser uneingeschränkten Form. Viele von uns haben sicherlich schon gebetet und dennoch nicht das erhalten, worum wir gebeten haben. Die Verheissung scheint auf den ersten Blick grenzenlos, doch beim genaueren Hinsehen wird deutlich, dass es eine Bedingung gibt. Diese wird durch eine andere Aussage deutlich: ***1.Johannes 5,14: „Wenn wir ihn um etwas nach seinem Willen bitten, erhört er uns.“***

Dieser Vers bringt eine wichtige Klarstellung: Es geht nicht einfach darum, dass Gott alles gibt, worum wir bitten, sondern dass er erhört, wenn unsere Bitten seinem Willen entsprechen. Dies erklärt, warum wir manchmal nicht das empfangen, was wir uns erhoffen – wir haben Gottes Willen nicht erkannt und unsere Gebete sind nicht im Einklang mit seinen Plänen.

Jesus selbst hat dieses Prinzip in seinem Leben vorgelebt. Er hat sich nicht von eigenen Wünschen oder menschlichen Vorstellungen leiten lassen, sondern immer den Willen des Vaters gesucht und danach gehandelt. ***Johannes 5,19 (NGÜ): „Ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun; er tut nur, was er den Vater tun sieht. Was immer der Vater tut, das tut auch der Sohn.“***

In meinen Worten ausgedrückt: Jesus konnte „sehen“, was Gott in der

unsichtbaren Welt bereits vorbereitet und geplant hatte. Und genau in dieses Erkennen hinein er dann gebetet und gewirkt. Er folgte dem, was sein himmlischer Vater ihm zeigte, und so war sein Wirken immer im Einklang mit Gottes Willen. Dies ist das Geheimnis von Gebet, das wirklich Frucht bringt – es ist das Gebet, das sich auf Gottes Absichten und unsichtbares Wirken ausrichtet.

Wir müssen also erkennen, dass wenn wir in unseren Gebeten erhört werden möchten, es entscheidend ist, dass wir beim Beten Gottes Willen erkennen und uns in diesem bewegen. Nach dem Vorbild von Jesus, der nur das tat, was er den Vater tun sah, so sollten auch wir beten und handeln, im Erkennen wie Gott uns führt. So wie bei Jesus möchte er auch uns zeigen, wie und wofür wir beten sollen.

Wenn wir NICHT in der Erkenntnis der Pläne und Absichten Gottes beten und NICHT verstehen was Gott vorhat, kann es zu „sehr komischen" Situationen kommen. Vor einigen Jahren erlebte ich als Pastor eine sehr herausfordernde Gemeindesituation. Schliesslich spitzte sich alles extrem zu, so dass sich dann wöchentlich eine Gruppe von Gemeindegliedern in einem Raum unserer Kirche versammelte, um GEGEN mich und meinen Dienst zu beten. Sie schrieen zu Gott „Oh Herr erlöse uns von diesem Pastor" und hofften darauf, dass der Herr sie erhören möge. Gleichzeitig traf sich eine mindestens ebenso große Gruppe im Gemeindesaal, um für mich zu beten – sie baten darum, dass ich inmitten dieser Angriffe durchhalte und standhaft bleibe und weiterhin Gottes Wort predigen möge.

Diese gegensätzlichen Gebete entstanden, weil BEIDE Gruppen nicht klar erkennen konnten, was Gottes Plan wirklich war. Sie beteten aus ihrer eigenen Sichtweise heraus, ohne das göttliche Wirken zu erkennen. Jesus selbst sagte: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, ausser was er den Vater tun sieht." Diese Worte gelten genauso für uns – für unser Handeln und besonders für unser Gebetsleben. Wenn wir nicht erfassen können, was Gott tun möchte, beten wir oft „aus dem Bauch heraus" für das, was uns logisch und wichtig erscheint. Doch solche Gebetspraxis geht meistens an Gottes Plänen vorbei und bewirkt darum nichts. Deswegen ist ist es so

wichtig, dass wir lernen, mit geistlichen Augen zu sehen, um im Einklang mit Gottes Willen zu beten und zu wirken.

Aber dies bedeutet nicht, dass alles „easy Going“ ist. Manchmal erfordert es grossen Mut, Gottes Stimme zu folgen und seinen Willen umzusetzen, besonders in schwierigen Momenten. Vor einiger Zeit rief mich eine gute langjährige Freundin an und erzählte, dass sie eine niederschmetternde Diagnose vom Arzt erhalten hatte. Sie fragte, ob ich zu ihr kommen könnte. Natürlich fuhr ich noch am selben Tag zu ihr. Am Küchentisch berichtete sie mir, dass sie an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankt war, und der Arzt ihr nur noch Wochen bis wenige Monate zu Leben gab. Eine Heilung war seiner Diagnose nach völlig aussichtslos.

In solchen Situationen wäre das übliche Vorgehen für mich als Pastor, Trost zu spenden, die Person zu ermutigen und sie auf die bevorstehende medizinische Behandlung vorzubereiten. Ich würde für sie beten und Gott bitten, ihr Herz mit Frieden und Hoffnung zu erfüllen. Oft bete ich in solchen Momenten auch für Heilung und Wiederherstellung, wenn ich es als Gottes Wille erachte. Doch an diesem besonderen Tag spürte ich sofort, dass ein anderer Weg notwendig war.

Als ich mich zu ihr an den Tisch setzte, spürte ich deutlich Gottes Stimme in meinem Herzen: „Ich werde sie zu mir holen.“ Diese klare Eingebung veränderte alles. Anstatt die gewohnte Trost- und Heilungsworte zu sprechen, sah ich mich vor die schwere Aufgabe gestellt, sie auf das bevorstehende „Gehen“ vorzubereiten. Damit verlagerte sich das Gespräch auch in diese Richtung und so besprach ich mit ihr die Fragen der Ewigkeit, des Friedens mit Gott und des Übergangs in das, was jenseits dieses Lebens liegt. Es war ein schwieriger Moment, doch auch ein heiliger – ein Moment, in dem Gottes Wille und Wirken klar sichtbar wurde.

Wenige Wochen später durften meine Frau und ich die Beerdigung unserer Freundin gestalten. Selten haben wir eine bewegendere Trauerfeier erlebt, denn der Herr hatte es vorbereitet. Von Anfang an.

Diese Erfahrung zeigt, warum die Gabe der Erkenntnis im Gebet so entscheidend ist. Ohne diese geistliche Einsicht können wir Gottes Willen weder in unseren Handlungen noch in unseren Gebeten richtig erfassen. Wir laufen Gefahr, unsere eigenen Pläne oder Vorstellungen zu verfolgen, anstatt im Einklang mit dem zu stehen, was Gott wirklich tun möchte. Ohne diese Gabe agieren wir im Gebet oft blind und treffen manchmal nur zufällig auf Gottes Plan.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Warum ist es deiner Meinung nach so wichtig, beim Beten Gottes Willen zu erkennen? Wie können wir lernen, sensibler für das zu werden, was Gott tun möchte?

2. Inwiefern hilft die Unterscheidung zwischen „alles erbitten dürfen" (Johannes 15,16) und „nach seinem Willen bitten" (1. Johannes 5,14) dabei, Enttäuschungen im Gebet zu verstehen? Hast du selbst schon erlebt, dass ein Gebet scheinbar unerhört blieb – und wie bist du damit umgegangen?

3. Im Kapitel wird die Situation beschrieben, in der zwei Gruppen in der Gemeinde gegensätzlich beteten. Was können wir daraus lernen, wenn Christen in Konflikten aus unterschiedlichen Perspektiven beten? Wie können wir in solchen Situationen den Willen Gottes besser erkennen?

4. Wie beeinflusst die Gabe der Erkenntnis unser Handeln und Beten in herausfordernden Momenten? Gibt es Erlebnisse in deinem Leben, in denen du Gottes klare Führung gespürt hast – auch wenn sie deinem natürlichen Denken widersprach?

5. Das Kapitel beschreibt, wie der Autor bei der schwerkranken Freundin einen anderen Weg ging, weil er Gottes klare Eingebung empfing. Welche Herausforderungen siehst du darin, Gottes Willen zu erkennen und ihm zu folgen – besonders, wenn es gegen Erwartungen oder Routinen geht?

21. Hören, sehen – oder was?

Jesus beschreibt in der Bibel verschiedene Wege, wie wir Gottes Stimme wahrnehmen können. In Johannes 10,27 sagt er: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." An anderer Stelle spricht er davon, dass er den Willen des Vaters „sieht": „Der Sohn kann

nichts von sich selbst aus tun; er tut nur, was er den Vater tun sieht.“ (Johannes 5,19). Aber könnte es nicht auch sein, dass wir Gottes Führung eher „spüren“ als hören oder sehen?

Ein Vergleich mit dem Radio

Seit vielen Jahren vergleiche ich Gottes Reden mit einem alten Transistorradio. Dieser Vergleich passt gut, denn genau wie bei einem Radio gibt es auch bei Gott verschiedene „Frequenzen“, auf denen wir seine Stimme empfangen können. Manche Sender sind klar und deutlich, andere erfordern feinere Abstimmung – genauso vielfältig spricht auch Gott zu uns. Dies erkennen wir sowohl in der Bibel als auch in unserer Alltagserfahrung.

Ein wichtiger Aspekt ist jedoch, dass es seit der Ausgiessung des Heiligen Geistes einen Hauptweg gibt, durch den Gott zu uns spricht. Wenn dieser Weg blockiert oder vernachlässigt wird, stehen Gott dennoch viele weitere Kanäle offen, um zu uns zu kommunizieren.

Die Bibel zeigt uns verschiedene Arten, wie Gott Menschen ansprach:

-Durch Träume (z.B. 1. Mose 20,3)
-Durch andere Menschen (z.B. 2. Samuel 12,1-7)
-Sogar durch Tiere (z.B. 4. Mose 22,28)
-Durch Texte und Schrift (z.B. Daniel 5,5-31)
-Durch Situationen und Umstände (z.B. Apg. 16,6-10)

Der Heilige Geist in uns

Doch seit Pfingsten spricht Gott vor allem direkt in unsere Gedanken und Gefühle, denn durch den Glauben lebt Christus in uns: ***„Nicht mehr ich bin es, der lebt, sondern Christus lebt in mir.“*** (Galater 2,20).

Deshalb finde ich es schwierig, nur vom „Gott hören" zu sprechen. Ich habe in all den Jahren nur sehr wenige Menschen getroffen, die jemals akustisch die Stimme Gottes gehört haben.

Geistliches Sehen – Mehr als das Sichtbare

Das mit dem „Sehen" ist etwas anders. Der Heilige Geist kann uns manchmal Dinge offenbaren, die unsere physischen Augen nicht erfassen. Plötzlich nehmen wir mehr wahr, als rein menschlich sichtbar ist – eine geistliche Realität hinter den äusseren Umständen. In solchen Momenten wird es spannend: Was will uns Gott damit zeigen oder sagen?

Doch auch diese Art der Offenbarung erleben nur wenige Menschen regelmässig.

Der „Peace-Faktor" – Gottes Frieden als Wegweiser

Die häufigste Art, wie Christen Gottes Führung erleben, ist für mich das „Spüren" – ich nenne es den „Peace-Faktor".

Das bedeutet: Wenn der Heilige Geist in uns lebt, gibt er uns einen tiefen Frieden über bestimmte Entscheidungen oder Situationen. Wenn wir Unruhe oder Zweifel empfinden, ist das oft ein Hinweis darauf, dass wir nicht im Einklang mit Gottes Willen sind. Wer vom Heiligen Geist erfüllt ist und sich von diesem Peace-Faktor leiten lässt, bewegt sich fast immer nahe am Herzschlag Gottes.

Die doppelte Erfüllung mit dem Heiligen Geist

Ich habe festgestellt, dass dieser Peace-Faktor besonders bei denjenigen stark ausgeprägt ist, die die zweite Erfüllung mit dem Heiligen Geist erlebt haben.

Die erste Erfüllung geschieht, wenn jemand zum Glauben an Jesus kommt.

In diesem Moment zieht der Heilige Geist in das Leben des Gläubigen ein und beginnt, innerlich zu wirken.

Doch darüber hinaus gibt es eine zweite Erfahrung – die sogenannte Taufe mit dem Heiligen Geist. Diese findet meist zu einem späteren Zeitpunkt statt und ist oft von starken Emotionen, von Begeisterung und Freude begleitet. Man kann sie nicht erzwingen oder künstlich herbeiführen – aber man kann sich danach ausstrecken.

Seit ich diese Taufe erlebt habe, kenne ich den Peace-Faktor und spüre deutlich, wann ich im Einklang mit Gottes Willen unterwegs bin – und wann nicht.

Die Bedeutung der Gemeinschaft für die Taufe mit dem Heiligen Geist

Wenn du die Taufe mit dem Heiligen Geist erleben möchtest, suche die Gemeinschaft mit Christen, die dieses gewisse „Es“ haben. Besuche ihre Gottesdienste, ihre Gebetstreffen oder Hauskreise – denn es ist ansteckend.

Lass dich von ihrer Begeisterung für Jesus mitreissen. Tauche in ihren Lobpreis und ihre Anbetung ein – und du wirst erleben, wie der Heilige Geist auch in deinem Leben stärker zu wirken beginnt.

Ein Beispiel dafür finden wir in der Berufung von Saul: ***„Und wenn du dort in die Stadt kommst, wird dir eine Schar von Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen, und vor ihnen her Harfe und Pauke und Flöte und Zither, und sie werden in Verzückung sein. Und der Geist des HERRN wird über dich kommen, dass du mit ihnen in Verzückung gerätst; da wirst du umgewandelt und ein anderer Mensch werden.“ (1. Samuel 10,5-7)***

Als Saul mit den Propheten zusammen war, kam der Geist Gottes auch über ihn – und er wurde ein veränderter Mensch.

Geistliche Gemeinschaft verändert Leben

Ich habe immer wieder erlebt, dass Menschen, die unsere Veranstaltungen besuchten, ansteckende Gotteserfahrungen machten und dadurch nachhaltige Veränderungen in ihrem Leben erlebten.

Diese Menschen entwickelten nach ihrer Erfahrung mit dem Heiligen Geist ein feines Gespür für den Peace-Faktor und konnten Gottes Leitung klarer erkennen und umsetzen.

Gleichzeitig erleben sie, dass Gott auf vielfältige Weise zu ihnen spricht – sei es durch Gedanken, innere Bilder oder durch andere Menschen.

Mein Gebet ist, dass du diesen Peace-Faktor erlebst und lernst, dich von Gottes Geist leiten zu lassen – in allen Bereichen deines Lebens.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Erfahrungen habt ihr gemacht, wie Gott zu euch spricht – durch Hören, Sehen oder Spüren? Gibt es eine Form, die ihr besonders häufig erlebt?

2. Was bedeutet für euch der „Peace-Faktor“ im Alltag? Habt ihr schon einmal erlebt, dass Gottes Friede euch in einer schwierigen Entscheidung geleitet hat?

3. Wie versteht ihr den Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Erfüllung mit dem Heiligen Geist? Hat jemand von euch die Taufe mit dem Heiligen Geist erlebt, und wie hat sich das auf euer Glaubensleben ausgewirkt?

4. Warum ist die Gemeinschaft mit geistlich erfüllten Menschen so wichtig für unser eigenes geistliches Wachstum? Welche Erfahrungen habt ihr gemacht, wie euch solche Gemeinschaft näher zu Gott geführt hat?

5. Wie könnt ihr lernen, Gottes Willen besser zu erkennen? Welche praktischen Schritte helfen euch, sensibler für Gottes Stimme und Leitung zu werden?

22. Efim aus Karla Karla

Sollte man sich wirklich auf solche Eingebungen, Visionen, Träume oder was auch immer verlassen und danach sein Leben ausrichten? Eine historisch belegte Geschichte kann uns eine pragmatische Antwort bieten.

Armenien, ein Land, das bereits im Jahr 301 das Christentum als Staatsreligion annahm, erlebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine tragische Krise. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war Armenien ein eigenständiger Staat mit etwa 2,5 Millionen Einwohnern, der von totalitären Staaten eingekesselt war.

In dieser Zeit wuchs ein Junge namens Efim Gerasmovitch-Klubniken in Kara-Kala, einem kleinen Dorf mit Blick auf den Ararat auf. Bereits als Kind zeigte sich bei ihm die Gabe des Gebets, und er hörte mehrfach die Stimme des Herrn. Wenn er davon erzählte war dies für seine Mitmenschen nichts Besonderes mehr; man nannte ihn mit leicht spöttischem Unterton „Efim den Propheten".

Als dieser Knabe wieder einmal eine seine Gebetswachen hielt und Tag und Nacht betete, sah er in einer Vision eine Landkarte und eine Botschaft in russischer Schrift – obwohl er weder lesen noch schreiben konnte. So bat der Junge seine Grosseltern, bei denen er lebte, um Papier und Feder setzte sich sehr lange an den groben Küchentisch um alles aufzumalen, was er gesehen hatte. Er verstand zwar nichts von dem was er da aufzeichnete, doch wusste er das es ungeheuer wichtig sein musste. Als er sein Werk den Grosseltern und den Nachbarn im Dorf präsentierte konnten die es ebenfalls nicht verstehen da sie selber auch nie eine Schule besucht hatten und so brachten sie die Efims Blätter zu dem Lehrer im nächsten Dorf. Dieser las ihnen dann vor was Efim „gesehen" hatte. Dieser analphabetische Junge hatte ein Schriftstück in bester russischer Sprache verfasst, das vor einer kommenden Zeit grossen Leids für die Christen in Kara-Kala warnte und und sie anwies in ein weit entferntes Land jenseits des Ozeans zu fliehen. Efim hatte auch eine Karte gezeichnet, die die Fluchtroute festlegte. Auch über das Meer müssten sie fliegen. Aber nicht über das weit entfernte schwarze Meer, sondern über den unglaublich weit entfernten Atlantik sollten sie fliehen. Nach Armerika. Aber nicht dort an der Ostküste bleiben, sondern weiterziehen durch das ganze Land bis zur Westküste. Dies alles war auf der Karte zu erkennen. Fast alle der Erwachsenen fühlten sich vereimert und tippten mit dem Finger an die Stirn. Ihre Erklärung war: Irgendwie hatte sich dieser Junge lesen und

schreiben selber beigebracht und führte nun das ganze Dorf an der Nase herum. Sie hielten ihn für einen Narren, doch andere begannen, ihn ernst zu nehmen. Die Jahre vergingen, und jedes Mal, wenn politische Unruhen die Region erreichten, wurde die alte Prophezeiung wieder hervorgeholt. Doch viele glaubten nicht, dass Gott in der modernen Zeit durch genau solche Anweisungen seine Kinder leiten wollte.

Im Jahr 1910, etwa 50 Jahre nach dieser Vision, erklärte Efim (der inzwischen um die 65 Jahre alt war), dass nun die Zeit gekommen sei zu fliehen. Einige wenige Familien hörten auf ihn, packten ihre Sachen und folgten der Anweisung. In Karla Karla wurden sie verspottet, doch sie blieben standhaft. Die meisten anderen jedoch blieben zurück. Dann im Jahr 1914 begannen die Osmanen das Land von den Christen zu säubern, und der Völkermord der Osmanen an den Armeniern begann. Es war eine Zeit des unglaublichen Leids. Oftmals wurden die Christen von den Truppen zusammengetrieben und in einen Heuschober eingesperrt. Dann wurde ihnen die Möglichkeit gegeben zum Islam zu konvertieren, und wenn sie es nicht taten wurde der Heuschober angesteckt und mitsamt des Inhalts verbrannt. Sehr viele andere starben auf den Hungermärschen in der Wüste. In dieser Zeit wurden etwa 1,2 Millionen Armenier ermordet oder in die Wüste getrieben. Fast alle verbliebenen Christen von Kara-Kala, die nicht mit Efim gezogen waren, kamen dabei ums Leben. Diejenigen, die Efims Prophezeiung gefolgt waren, erreichten sicher Amerika. Man findet noch heute weitere Bilder und Erzählungen des Geschehens im Internet. Ich selber habe eine Nachfahrin von Armeniern, die die Geschichte erlebt hatten, kennen gelernt.

Nun die entscheidende Frage an dich persönlich: Hättest du auf die Gebets-Vision eines analphabetischen Jungen gehört und eine mindestens 16.000 Kilometer lange Flucht zu Fuss und mit dem Eselkarren auf dich genommen? Nein? Dann wärst du jetzt wahrscheinlich tot. Gott kann seine Kinder schützen, wenn sie gelernt haben seine „Stimme“ zu hören und bereit sind, seiner Führung zu folgen.

Ein bedeutsamer Bibelvers hierbei ist die Aussage in Römer 8:14 NGÜ:

„Alle, die sich von Gottes Geist leiten lassen, sind seine Söhne und Töchter.“

Gott möchte unser Schutz und unsere Hilfe sein. Doch das funktioniert nur, wenn wir uns leiten lässt und auch ungewöhnliche Wege gehst, die er uns offenbart.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Erfahrungen hast du selbst mit Gottes Führung gemacht? Wie unterscheidest du zwischen eigenen Gedanken und einer echten geistlichen Eingebung?

2. Warum fällt es uns oft schwer, ungewöhnliche Anweisungen oder Eingebungen Gottes ernst zu nehmen? Welche Konsequenzen können daraus entstehen, wenn wir Gottes Reden ignorieren oder nicht erkennen?

3. Was ermutigt oder hindert dich persönlich daran, mutige Schritte im Glauben zu gehen, auch wenn sie unverständlich erscheinen? Wie können wir gemeinsam prüfen, ob eine solche Führung von Gott kommt?

4. Welche Rolle sollte die Glaubensgemeinschaft spielen, wenn jemand behauptet, eine göttliche Vision oder Weisung empfangen zu haben? Wie können wir gemeinsam prüfen, ob eine solche Führung von Gott kommt?

5. Was bedeutet es konkret im Alltag, sich vom Geist Gottes leiten zu lassen Gibt es biblische Beispiele, die dir helfen, Gottes Führung besser zu verstehen und ihr zu vertrauen?

23. Woher weiss ich das es Jesus ist?

Wie können wir sicher sein, dass es Jesus ist, der uns im Gebet Impulse gibt, uns Träume oder Visionen schenkt? Könnte es nicht einfach sein, dass wir im Schlaf nur unseren Alltag verarbeiten? Oder – noch schlimmer – dass wir in einer Vision vom Bösen verführt und einer Täuschung aufsitzen?

Diese Frage ist von grosser Bedeutung, denn haben nicht bereits viele Menschen Betrügern, Verführern und anderen Mächten geglaubt und dadurch folgenschwere, manchmal sogar zerstörerische Entscheidungen für ihr Leben getroffen?

Die Bibel gibt uns einige klare Prinzipien, die uns helfen, Eindrücke, Träume oder Visionen zu prüfen und sicherzustellen, dass sie wirklich von Jesus kommen. Hier zunächst eine kurze Übersicht – die einzelnen Punkte werden wir anschliessend näher betrachten:

- **Der Impuls, die Vision oder der Traum muss nach Jesus klingen.** Wenn das, was wir „empfangen“, nicht mit seinem Wesen und seinem Wort übereinstimmt, können wir sicher sein, das es nicht von ihm ist.

- **Wichtige Entscheidungen immer doppelt absichern.** Besonders bei weitreichenden oder lebensverändernden Entscheidungen ist es weise, Bestätigung von Geschwistern oder Freunden zu suchen. Wenn du eine starke innere Blockade verspürst, mit anderen Christen über dein Anliegen zu sprechen, ist das ein deutliches Warnsignal.

- **Vorsicht bei Zeitdruck.** Wenn der Drang, eine Entscheidung ganz schnell zu treffen, übermächtig wird, ist besondere Wachsamkeit geboten. Unser Widersacher arbeitet oft mit Druck und Hetze – Gott aber hat Zeit und schenkt Frieden (Jesaja 28,16: “Wer glaubt, der eilt nicht.”).

Vorsicht bei “fleischlicher Lust”. Wenn eine Vision oder ein Impuls in dir egoistische oder sündige Begierden anspricht, ist grösste Vorsicht geboten. Jakobus 1,14-15 warnt uns, dass die Begierde uns lockt und zur Sünde führt.

Diese vier Prinzipien sind grundlegende Hilfen, um die Stimme Jesu von anderen Stimmen und Einflüssen zu unterscheiden. Sicherlich gibt es noch weitere Aspekte, aber diese Kernpunkte reichen aus, um in der Leitung des Heiligen Geistes zu bleiben.

Weil sie so wichtig sind, wollen wir nun jeden dieser Punkte genauer betrachten und praktisch anwendbar darstellen.

1. Es muss nach Jesus klingen

Wenn wir einen Impuls durch eine der vielfältigen Wirkweisen des Heiligen Geistes empfangen – sei es im Gebet, durch eine Vision, einen Traum oder ein inneres Reden – dann **muss er immer nach Jesus klingen**. Er muss den Klang seiner Worte und die Haltung seines Herzens widerspiegeln.

Deshalb ist es so entscheidend, **Jesus immer besser kennenzulernen**, besonders durch die Bibel. Je tiefer wir in sein Leben, seine Worte und sein Wesen eintauchen, desto klarer können wir seine Stimme von anderen unterscheiden. Ich ermutige meine Gemeinde immer wieder dazu, **Jesus gründlich zu studieren** – seine Lehren, sein Verhalten, seine Reaktionen und seine Liebe. Wer Jesus gut kennt, wird seine Handschrift in den Impulsen erkennen.

Ein Beispiel dafür finden wir bei Petrus und der Vision auf dem Dach: ***“Und als er hungrig wurde, wollte er essen. Während sie ihm aber etwas zubereiteten, kam eine Verzückung über ihn, und er sah den Himmel aufgetan…” (Apostelgeschichte 10,10 - Luther 2017).***

Diese Vision hätte ebenso eine Verführung des Bösen wie auch eine göttliche Leitung sein können. Doch Petrus kannte Jesus. Er wusste, dass Jesus nicht an kulturellen oder religiösen Grenzen Halt machte. Jesus war zu den Samaritern gegangen (Johannes 4) und hatte sogar einem römischen Hauptmann geholfen (Matthäus 8,5-13). Petrus kannte also die Weite des Herzens Jesu und konnte deshalb erkennen, dass diese Vision durchaus von Gott sein konnte.

Ein weiteres Beispiel finden wir bei den Emmaus-Jüngern: ***“Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.” (Lukas 24,31 - Luther 2017).***

Die beiden Jünger erkannten Jesus nicht sofort an seinem Äusseren, sondern an seiner Art, das Brot zu brechen. Seine Haltung und sein Handeln verrieten ihn. Auch hier sehen wir: Wer Jesus kennt – seine Art zu sprechen, zu handeln und zu lieben – wird ihn wiedererkennen, auch wenn er sich in einer unerwarteten Weise offenbart.

Genau deshalb ist es so wichtig, eine feste Grundlage im Wissen um die Person Jesu zu haben. Wenn wir prüfen wollen, ob ein Impuls von Jesus stammt, brauchen wir diesen inneren Massstab. Je vertrauter wir mit ihm sind, desto sicherer können wir beurteilen, ob ein Eindruck seiner Handschrift entspricht – oder nicht.

2. Doppelt absichern

Besonders bei wichtigen Lebensentscheidungen ist es entscheidend, diese doppelt abzusichern. Gott kennt die Schwierigkeiten, die wir manchmal haben, seine Stimme klar zu erkennen – und er begegnet uns in seiner Gnade geduldig. Die Bibel zeigt uns an mehreren Stellen, dass es völlig legitim ist, bei Gott um Bestätigung zu bitten.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür finden wir bei Mose:

Als Gott Mose berief, das Volk Israel aus Ägypten zu führen – eine der gewaltigsten Berufungen der Bibel – hatte Mose Zweifel: ***“Aber siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen.” (2. Mose 4,1 - Schlachter 2000).***

Mose wollte sicher sein, dass es wirklich Gott war, der zu ihm sprach. Und Gott ging auf seine Unsicherheit ein – er gab ihm Zeichen zur Bestätigung, wie den Stab, der sich in eine Schlange verwandelte. Gott ist sich unserer menschlichen Schwäche bewusst und begegnet ihr mit Verständnis.

Auch Gideon suchte nach Bestätigung: ***“Und Gideon sprach zu Gott: Willst du Israel durch meine Hand retten, wie du gesagt hast, so will ich ein Wollvliess auf die Tenne legen: Ist Tau nur auf dem Vlies und der ganze Boden trocken, so will ich daran erkennen, dass du Israel durch meine Hand retten wirst, wie du gesagt hast.” (Richter 6,36-37 Schlachter 2000).***

Doch selbst als Gott dieses Zeichen gab, war Gideon noch unsicher. Er bat Gott, das Wunder umzukehren – diesmal sollte das Vlies trocken bleiben und der Boden mit Tau bedeckt sein. Und Gott erfüllte auch diese Bitte. Erst nachdem er die doppelte Bestätigung hatte, zog Gideon los.

Diese Beispiele zeigen uns klar: Gott hat kein Problem damit, wenn wir ihn bei wichtigen Entscheidungen um Bestätigung bitten. Er ist ein liebevoller Vater, der möchte, dass wir sicher und mutig in seinem Willen gehen.

Prophetische Bestätigung in unserer Zeit

Heute gibt Gott seiner Gemeinde prophetisch begabte Menschen, die eine wichtige Rolle dabei spielen, Gottes Reden zu erkennen und zu bestätigen. Paulus schreibt: ***“Weissaget aber einer, so lasst die andern darüber urteilen.” (1. Korinther 14,29).***

Wenn du einen Impuls oder eine innere Führung von Gott wahrnimmst, ist es weise, diesen Eindruck mit jemandem zu teilen, der prophetisch begabt ist. In jeder gesunden, geist-erfüllten Gemeinde gibt es solche Menschen, die geistlich reif sind und emotional nicht in deine Entscheidung involviert.

Familienangehörige sind oft nicht die besten Ratgeber, weil sie durch ihre Nähe und ihre Gefühle voreingenommen sein können. Neutrale, erfahrene Christen mit einer prophetischen Gabe können dir hingegen helfen, den Eindruck zu prüfen und zu bestätigen.

Achtung bei Geheimhaltung

Ein Warnsignal ist es jedoch, wenn du in dir das starke Bedürfnis verspürst, mit niemandem darüber zu sprechen. ***"Denn wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind." (Johannes 3,20-21 - Schlachter 2000).***

Wo Gottes Licht scheint, entsteht immer ein Wunsch nach Transparenz und Offenheit. Wenn du hingegen das Bedürfnis verspürst, einen Eindruck im Verborgenen zu behalten, ist äusserste Vorsicht geboten. Geheimhaltung und Isolation sind oft Anzeichen dafür, dass nicht Gott, sondern eine andere Macht am Werk ist.

Fasse also Mut und suche Bestätigung – Gott wird dir auf deinem Weg Klarheit schenken, denn er hat selber ein grosses Interesse daran von dir verstanden zu werden.

3. Alarm bei grossem (Zeit-)Druck

Wenn dein Ringen um die Leitung und den Ratschlag Gottes einen starken inneren Druck in dir auslöst – der Unruhe und innere Nervosität verursacht –, dann ist höchste Alarmstufe geboten. Dieser innere Druck ist oft ein Warnsignal, das uns darauf hinweist, dass wir Gefahr laufen, aus eigener Kraft zu handeln, statt auf Gottes Führung zu warten.

In der Bibel sehen wir, dass alle, die diesem inneren Druck nachgegeben haben, entweder zu „Frühstartern" wurden oder sich ganz verlaufen haben. Paulus begann bereits in Jerusalem damit, seine Berufung umzusetzen, bevor Gottes Zeit dafür gekommen war – und wurde so zu einem „Frühstarter". Auch Mose trug die Leidenschaft, sein Volk zu retten, schon früh in sich. Doch als er aus diesem inneren Drang heraus handelte, führte es ihn dazu, einen Ägypter zu töten und damit zum Mörder zu werden (2. Mose 2,11-12). Diese Beispiele zeigen: Innerer Druck oder eine ungezügelte, falsche Leidenschaft führen uns immer wieder auf Irrwege und können die Erfüllung von Gottes Plan verzögern oder sogar verhindern.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf den „Peace-Faktor" zurückkommen: Zeit- oder Entscheidungsdruck rauben uns den inneren Frieden – und wenn dieser Friede fehlt, ist das ein ernstzunehmendes Zeichen, dass in der betreffenden Angelegenheit etwas nicht stimmt.

Besonders dann, wenn unsere Emotionen so stark hochkochen, dass wir unbedingt sofort reagieren müssen, sollte innerlich eine rote Warnlampe angehen. Es ist weise, in solchen Momenten innezuhalten und Gottes Frieden zu suchen, bevor wir vorschnell handeln.

Das bedeutet jedoch nicht, dass wir nicht manchmal auch schnelle Entscheidungen treffen müssen. Doch selbst in solchen Situationen wird Gottes Friede unsere Herzen bewahren, wenn wir in Seiner Führung bleiben (Philipper 4,7). Dieser übernatürliche Friede ist ein entscheidendes Erkennungsmerkmal dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind – auch

wenn es menschlich gesehen eilig ist.

4. Die fleischliche Lust

Ein weiteres deutliches Merkmal dafür, dass wir uns auf einem „Holzweg" befinden, zeigt sich immer dann, wenn unsere „fleischlichen" oder zutiefst „menschlichen" Wünsche und Begierden genau mit dem übereinstimmen, was wir als Gottes Antwort oder Führung interpretieren. Ich habe diese Lektion in jungen Jahren auf eine bittere Weise lernen müssen.

Über einen längeren Zeitraum hatte ich bewusst auf ein eigenes Auto verzichtet und all meine Wege mit dem Fahrrad zurückgelegt. Der Grund dafür war, dass ich einem Mitbewohner in unserer Wohngemeinschaft helfen wollte, sein Zimmer zu bezahlen. Doch eines Tages kam ein Bekannter auf mich zu und bot mir sein „Wahnsinns-Auto" an – einen kleinen Sportwagen, genau nach meinem (damaligen) Geschmack.

Von diesem Moment an begann ein innerer Kampf: Sollte ich mir dieses Auto kaufen oder nicht? Über Wochen hinweg rang ich mit dieser Frage. Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr gute Argumente fand ich, warum es richtig und sogar „Gott-gewollt" sei, dieses einmalige Angebot nicht verstreichen zu lassen. Schließlich war ich überzeugt, die richtige Entscheidung zu treffen – also nahm ich Schulden auf und kaufte den Wagen.

Doch bereits nach wenigen Wochen passierte es: Der Motor platzte, und das Auto war beinahe wertlos. Als ich dann zur Ruhe kam und die Situation vor Gott reflektierte, musste ich mir eingestehen, dass ich nicht Seiner Stimme gefolgt war – sondern meiner eigenen Lust und meinem Verlangen. Ich hatte mir Gottes Zustimmung eingeredet, weil mein Herz bereits entschieden war.

Doch in dieser Zeit durfte ich auch etwas sehr Tröstliches lernen: Unsere

Fehlentscheidungen und Lernprozesse sind für Gott kein Hindernis. Sein Arm ist nicht zu kurz, um uns aus jeder noch so misslichen Lage zu erretten (Jesaja 59,1). Er bleibt treu, auch wenn wir uns verirren.

Fehler machen wir alle – immer wieder. Doch das ist für Gott kein Problem. Das Einzige, was für ihn wirklich ein Problem darstellt, sind diejenigen, die sich gar nicht erst auf den Weg machen. Wer jedoch bereit ist, aus seinen Irrwegen zu lernen und zurückzukehren, wird seine helfende Hand erfahren.

Beten in der Unsichtbaren Welt

24. Da ist noch mehr …

“Wir richten unseren Blick nicht auf das, was sichtbar ist, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist vergänglich, aber das Unsichtbare ist ewig.” (2. Korinther 4,18 – Neue Genfer Übersetzung)

Bitte lies diesen Vers noch einmal – ganz bewusst, ganz langsam – und vielleicht noch langsamer. Lies ihn am besten mehrfach, wie eine wiederkäuende Kuh, die ihr Futter gründlich verarbeitet.

Hast du diesen Vers schon einmal bewusst wahrgenommen? Er enthält eine herausfordernde Botschaft für uns Christen: Wir sollen unseren Blick auf das Unsichtbare richten – auf etwas, das man mit den natürlichen Augen nicht sehen kann. Das klingt zunächst paradox. Wie kann man auf etwas blicken, das unsichtbar ist?

Doch genau hier liegt ein tiefes geistliches Geheimnis verborgen – ein Schlüssel, um das christliche Leben in seiner ganzen Fülle zu verstehen. Dieses Geheimnis möchte ich mit euch gemeinsam entschlüsseln und verständlich machen. Ich spreche von der sogenannten “vierten Dimension”.

Die unsichtbare Welt – die vierte Dimension

Wenn wir an die Welt denken, stellen wir uns die drei bekannten Dimensionen vor: Höhe, Breite und Tiefe. Doch die Bibel spricht von einer

vierten Dimension – einer unsichtbaren Realität, die diese Welt umgibt und durchdringt.

Vielleicht wird es verständlicher, wenn wir es mit der Atmosphäre vergleichen, die unsere Erde umgibt. Wir können den Sauerstoff, den wir atmen, nicht sehen – und doch ist er lebensnotwendig und allgegenwärtig. So verhält es sich auch mit der unsichtbaren geistlichen Welt. Sie ist mit unseren natürlichen Augen nicht zu erfassen, aber sie ist real und hat tiefgreifenden Einfluss auf unser Leben.

Viele Menschen, die von dieser unsichtbaren Dimension sprechen, werden als weltfremd oder gar verrückt abgestempelt. Doch die Bibel macht deutlich: Die unsichtbare Welt existiert wirklich. Sie ist in den Heiligen Schriften allgegenwärtig – wie ein roter Faden zieht sich diese Realität durch alle 66 Bücher der Bibel.

Die unsichtbare Welt in der Bibel – Beispiele, die Augen öffnen

Ein eindrucksvolles Beispiel finden wir in der Geschichte von Elisa und seinem Diener Gehasi: ***"Und er sprach: Fürchte dich nicht! Denn die, welche bei uns sind, sind zahlreicher als die, welche bei ihnen sind. Und Elisa betete und sprach: Herr, öffne ihm doch die Augen, damit er sieht! Da öffnete der Herr dem Diener die Augen, und er sah: Und siehe, der Berg war voll feuriger Rosse und Wagen rings um Elisa her." (2. Könige 6,16-17 – Schlachter 2000)***

Als Gehasi das riesige feindliche Heer sah, das ihre Stadt umzingelte, geriet er in Panik. Doch Elisa blieb ruhig. Warum? Weil er eine unsichtbare Wirklichkeit wahrnahm. Er sah, dass Gottes Armee – feurige Rosse und Wagen – zahlreicher und mächtiger war als jedes feindliche Heer. Erst als Gott die geistlichen Augen Gehasis öffnete, erkannte auch er diese Wahrheit.

Ein weiteres Beispiel finden wir im Buch Daniel:

Daniel betete und fastete drei Wochen lang, doch die Antwort Gottes blieb aus. Schließlich erschien ihm ein Engel und erklärte den Grund für die Verzögerung: ***“Aber der Engelfürst des Königreichs Persien hat mir 21 Tage lang widerstanden; und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam mir zu Hilfe, sodass ich dort bei den Königen von Persien entbehrlich war.” (Daniel 10,13 – Schlachter 2000)***

Hier wird ein geistlicher Kampf beschrieben, der in der unsichtbaren Welt ausgetragen wurde und direkte Auswirkungen auf die sichtbare Welt hatte.

Der geistliche Kampf – heute unsere Realität

Vor Pfingsten war dieser unsichtbare Kampf hauptsächlich Aufgabe heiliger Männer wie Elisa oder Daniel. Doch nach Jesu Tod, seiner Auferstehung und dem Kommen des Heiligen Geistes hat sich das verändert: Dieser Kampf ist heute auch unser Kampf. Paulus schreibt dazu: ***“Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Wesen aus Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis in der unsichtbaren Welt.” (Epheser 6,12 – Neue Genfer Übersetzung)***

Durch den Heiligen Geist sind wir in diesen geistlichen Kampf hineingenommen und befähigt, darin zu bestehen. Seit Pfingsten haben wir persönlichen Zugang zur unsichtbaren Welt und können in geistlicher Autorität handeln.

Wie nehmen wir diese unsichtbare Welt wahr?

Hier unterscheiden wir zwei Arten des Sehens:

1. Sehen mit geistlichen Augen

2. Sehen mit natürlichen Augen

1. Sehen mit geistlichen Augen:

Das sind Visionen oder innere Bilder, die wir oft während des Gebets empfangen.

Ein Beispiel aus meinem eigenen Leben: Ein junger Mann bat mich während eines Gottesdienstes um ein prophetisches Wort – ohne mir einen Hinweis zu geben. Nach einer Zeit des Gebets sah ich ein klares Bild: Er sass strahlend in einem Umzugs-LKW. Dieses Bild sprach direkt in seine aktuelle Situation. Er erwog, zu seiner Freundin zu ziehen und sie zu heiraten – aber er wollte eine Bestätigung von Gott. Diese Vision war für ihn die Ermutigung, den nächsten Schritt zu wagen.

2. Sehen mit natürlichen Augen:

Manchmal erleben wir, dass Gott uns geistliche Realitäten direkt vor Augen führt – als würde uns eine "geistliche Folie" eingeblendet. Es ist ähnlich wie bei modernen Autos, bei denen digitale Anzeigen in die Windschutzscheibe projiziert werden.

Warum ist diese geistliche Sicht so wichtig?

Wir alle stehen im Leben vor Herausforderungen – in unserer Ehe, mit unseren Kindern oder in schwierigen Umständen. Wenn wir nur auf das Sichtbare schauen, fühlen wir uns oft überwältigt. Doch wenn wir lernen, die unsichtbare Welt wahrzunehmen, verstehen wir die geistlichen Hintergründe und können gezielt beten.

Jesus selbst hat uns die Vollmacht gegeben, in dieser unsichtbaren Welt zu handeln: ***"Siehe, ich gebe euch die Vollmacht, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Kraft des Feindes; und nichts wird euch schaden." (Lukas 10,19 – Schlachter 2000)***

Ermutigung zum Gebet – Dein Gebet verändert die Welt

Ich möchte dich ermutigen: Gib nicht auf!

Egal, ob es um deine Kinder, deine Ehe oder schwierige Lebenssituationen geht – unser Kampf richtet sich nicht gegen Menschen, sondern gegen die unsichtbaren Mächte dahinter.

Schliess dich mit anderen Christen im Gebet zusammen. Der geistliche Kampf ist real, aber durch den Heiligen Geist sind wir befähigt, ihn zu führen – und Jesus ist der Sieger.

Durch unser Gebet können wir Dinge bewegen und Gottes Reich auf dieser Erde ausbreiten.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Der 2. Korinther 4,18 fordert uns auf, unseren Blick auf das Unsichtbare zu richten. Was bedeutet es für dich, die unsichtbare geistliche Welt im Alltag wahrzunehmen? Gab es in deinem Leben Situationen, in denen du Gottes Wirken „hinter den Kulissen“ gespürt hast?

2. Im Epheser 6,12 wird beschrieben, dass unser Kampf nicht gegen Menschen, sondern gegen unsichtbare Mächte gerichtet ist. Wie bewusst ist dir dieser geistliche Kampf in deinem täglichen Leben? In welchen Bereichen deines Lebens könntest du gezielter in geistlicher Autorität beten und handeln?

3. Der Text spricht von zwei Arten des Sehens: Mit geistlichen Augen (Visionen) und mit natürlichen Augen. Hast du selbst schon einmal eine geistliche Vision oder einen inneren Eindruck erlebt? Wie bist du damit umgegangen? Wie kannst du lernen, Gottes Stimme und geistliche Eindrücke besser zu erkennen?

4. Jesus hat uns Vollmacht gegeben, in der unsichtbaren Welt zu handeln (Lukas 10,19). Welche geistlichen Werkzeuge (wie Gebet, Fasten oder das Wort Gottes) nutzt du bereits im Kampf gegen unsichtbare Mächte? Welche neuen Schritte möchtest du in deinem Gebetsleben gehen, um geistliche Durchbrüche zu erleben?

5. Der Text ermutigt, sich mit anderen Christen im Gebet zu verbinden. Welche Rolle spielt Gebetsgemeinschaft in deinem geistlichen Leben? Gibt es eine konkrete Herausforderung, für die ihr als Kleingruppe gemeinsam im Gebet eintreten könnt?

25. Funktioniert nicht?

“Bitte, bitte, Herr, heile Tante Berta von ihrem schlimmen Fuss” – **funktioniert nicht!**

“Bitte, bitte, führe meinen Enkel Fabian zum Glauben” – **funktioniert nicht!**

“Oh Herr, segne mich mit einer neuen Arbeitsstelle (oder einer Erbschaft)” **– hmmm … könnte funktionieren.**

Warum erleben wir bei manchen Gebeten keine sichtbare Antwort? Liegt es an den falschen Worten? Oder an unserer mangelnden Glaubenskraft?

Die Bibel zeigt uns einen anderen Grund: Unsere Absichten spielen eine entscheidende Rolle. ***“Bittet ihr aber und bekommt es nicht, dann deshalb, weil ihr in verkehrter Absicht bittet; ihr wollt es nur dazu benutzen, eure selbstsüchtigen Wünsche zu erfüllen.” Jakobus 4,3 – (Gute Nachricht Bibel)***

Jakobus bringt es auf den Punkt: Wenn wir aus selbstsüchtigen oder falschen Motiven beten, wird unser Gebet nicht erhört. Doch es geht noch tiefer – manchmal bitten wir Gott um Dinge, die wir selbst tun sollen.

Was sollen wir selbst tun?

1. Gebet um Heilung – Unsere Verantwortung als Nachfolger Jesu

Was ist falsch daran, für Tante Bertas kranken Fuss zu beten? Eigentlich nichts – und doch liegt hier eine wichtige Wahrheit verborgen: Oft bitten

wir Gott, etwas zu tun, das er uns bereits aufgetragen hat. Jesus hat seinen Jüngern den klaren Auftrag gegeben: ***"Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt zu den Leuten: Das Reich Gottes ist zu euch gekommen." (Lukas 10,9 – Einheitsübersetzung 2016)***

Es ist gut und richtig, für Kranke zu beten – aber Jesus fordert uns auf, selbst aktiv zu werden. Die ersten Jünger haben nicht nur gebetet – sie handelten.

Das bedeutet: Wenn wir für Tante Berta beten, ist es nicht genug, Gott um Heilung zu bitten. Wir sollen hingehen, ihr die Hände auflegen und im Namen Jesu für ihre Heilung beten.

Jesus sagte:***"Diese Zeichen aber werden die begleiten, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden." (Markus 16,17-18 – Schlachter 2000)***

Die gleiche Kraft, die Jesus von den Toten auferweckt hat, wirkt durch den Heiligen Geist auch in uns (Römer 8,11). Aber diese Kraft wird erst freigesetzt, wenn wir aktiv werden.

Das bedeutet praktisch: Überwinde deine Unsicherheit, geh zu Tante Berta, lege ihr im Glauben die Hände auf und befehle der Krankheit zu weichen – im Namen Jesu. Unser Handeln öffnet die Tür für das Wirken des Heiligen Geistes.

2. Gebet um die Bekehrung – Unsere Aufgabe zu bezeugen

Auch beim Gebet für den Enkel liegt ein Missverständnis vor. Natürlich ist

es gut, für seine Errettung zu beten – aber Gott hat uns beauftragt, selbst aktiv Zeugnis zu geben: ***“Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet allen Menschen die rettende Botschaft.“ (Markus 16,15 – Hoffnung für alle)***

Wir können nicht Gott eine Aufgabe übertragen, die er UNS übertragen hat. Das ist unsere Mission.

Wie bete ich also für einen Angehörigen wie Fabian? Ich bete nicht: “Bitte bring ihn zum Glauben.”

Sondern ich bete gezielt:

• “Herr, sende deinen Heiligen Geist, um ihm Träume und Visionen zu geben.”

• “Schenke mir Gelegenheiten, mit ihm über den Glauben zu sprechen.”

• “Lass Situationen entstehen, die ihn zum Nachdenken bringen und sein Herz für dich öffnen.”

Aber dann kommt der entscheidende Schritt: Ich handle. Ich suche das Gespräch, erzähle von meinen Glaubenserfahrungen und bin bereit, Fragen zu beantworten.

Gebet und Aktion gehören zusammen

Viele Christen verharren in passivem Gebet und warten darauf, dass Gott alles tut. Doch Jesus hat uns als seine Hände und Füsse auf dieser Erde eingesetzt. Paulus drückt es so aus: ***“Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören, wenn niemand predigt?” (Römer 10,14 – Schlachter 2000)***

Unsere Gebete sind mächtig – aber oft ist unsere Handlung notwendig um das erwünschte er erleben.

• Wenn du Heilung erwartest – geh hin und bete mit Handauflegung.

• Wenn du Errettung erhoffst – gib Zeugnis und sei ein lebendiges Beispiel.

• Wenn du Segen suchst – dann gehe die angewiesenen Glaubensschritte.

Der Heilige Geist wirkt, wenn wir handeln

Jesus hat uns nicht allein gelassen. Er hat uns den Heiligen Geist gesandt, um uns zu befähigen: ***“Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein.” (Apostelgeschichte 1,8 – Luther 2017)***

Diese Kraft ist nicht nur für einige “besondere” Christen bestimmt – sie ist für jeden Gläubigen verfügbar. Auch für dich. Du bist berufen und befähigt!

Vielleicht fühlst du dich unsicher oder unqualifiziert – aber Gott gebraucht gewöhnliche Menschen, die bereit sind, ihm zu gehorchen.

Wenn du also das nächste Mal betest:

• Für Heilung – lege die Hände auf und bete im Namen Jesu.

• Für Errettung – bete für offene Türen und sei ein Zeuge.

• Für Segen – handle im Glauben und vertraue auf Gottes Versorgung.

Gott wirkt – durch dein Gebet und durch dein Handeln.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Jesus hat uns beauftragt, Kranke zu heilen und Menschen zum Glauben zu führen. In welchen Situationen hast du bisher eher passiv gebetet, statt aktiv zu handeln? Was könnte der nächste Schritt sein, den Gott für dich vorgesehen hat?

2. Jakobus 4,3 spricht davon, dass Gebete aus falschen Motiven nicht erhört werden. Wie prüfst du die Absichten hinter deinen Gebeten? Gab es in deinem Leben ein Gebet, bei dem du später erkannt hast, dass deine Absicht nicht im Einklang mit Gottes Willen war?

3. Die Bibel sagt, dass die gleiche Kraft, die Jesus von den Toten auferweckte, in uns lebt (Römer 8,11). Wie kannst du lernen, mutiger im Vertrauen auf diese Kraft zu handeln? Gibt es eine konkrete Situation, in der du Gottes Kraft durch aktives Handeln erleben möchtest?

4. Gott will uns gebrauchen, um anderen Menschen den Weg zu ihm zu zeigen. Für wen in deinem Umfeld betest du um Errettung? Was könnte ein nächster Schritt sein, um dieser Person von deinem Glauben zu erzählen?

5. Jesus fordert uns auf, sowohl zu beten als auch zu handeln. Neigst du eher dazu, viel zu beten und wenig zu tun – oder umgekehrt? Warum? Wie kannst du in deinem Alltag eine gesunde Balance zwischen Gebet und konkretem Handeln finden?

26 Mit “GTI-Motor” beten – Die Kraft der Proklamation

Als ich ein junger Erwachsener war, hatte ich einen Freund, der eine sogenannte „Entenfarm“ besass. Der Name stammte von den vielen Citroën 2CVs, den sogenannten “Enten”, die er besass – und davon hatte er rund 20 Stück. Auf seinem Hof bastelte er ständig an diesen Autos herum, frisierte sie und probierte die verrücktesten Dinge aus.

Einmal nahm er eine dieser Enten, baute das komplette Chassis ab und setzte es auf das Fahrgestell eines alten Golf GTI. Dann schweisste er es fest. Natürlich hätte er niemals dafür eine Zulassung bekommen – aber für uns Jugendliche war es ein Riesenspass.

Da die Autobahn in der Nähe war, liessen wir uns den Spass nicht entgehen und gaben mit diesem umgebauten Gefährt einmal so richtig Gas. Mit einer alten Ente, die normalerweise kaum 100 km/h schaffte, mit 180 km/h über die Autobahn zu rasen und dabei anderen Verkehrsteilnehmern die Lichthupe zu geben – das fühlte sich an wie ein kleines Abenteuer. Auch wenn das Ganze schon damals verboten war und recht gefährlich war, erschien es uns wegen des geringen Verkehrsaufkommens relativ harmlos.

Diese Erinnerung an die „Entenfarm“ kam mir kürzlich wieder in den Sinn – und ich fragte mich: Was wäre, wenn wir in unserem Gebetsleben auch einmal den Motor wechseln und den Turbo einschalten würden? Was würde passieren, wenn wir vom gemächlichen „Bitte-bitte-Gebet“ zur kraftvollen Proklamation übergehen? Würden wir nicht erleben, dass sich Dinge bewegen und geistliche Durchbrüche geschehen?

Vom Bittgebet zur Proklamation – Ein geistlicher Motorwechsel

Manchmal nehme ich die Christenheit wie eine „lame duck“ – eine lahme Ente – wahr. Am liebsten würde ich allen einen geistlichen „GTI-Motor“ verpassen, damit endlich etwas geschieht! Übrigens – ein anderer Freund

hat Jahre später tatsächlich ein solches Umbauprojekt professionell durchgeführt und sogar eine Zulassung dafür erhalten.

Was bedeutet das für unser Gebetsleben? Der „Motorwechsel“ besteht darin, von der Haltung des ständigen Bittens zur kraftvollen Proklamation überzugehen. Proklamieren heisst, Gottes Wahrheiten laut und mit Autorität auszusprechen – über Menschen, Situationen und geistliche Realitäten.

Stell dir vor, du hast einen Bruder, der in der Drogensucht gefangen ist. Du betest für ihn – doch es scheint sich nichts zu verändern. Viele von uns kennen solche Situationen. Wir beten für unsere Angehörigen, unsere Freunde oder bestimmte Anliegen, aber oft scheint es, als ob unsere Gebete ins Leere gehen. Es ist leicht, entmutigt zu werden und sich zu fragen: „Warum bete ich überhaupt noch?“

Doch genau hier ist der Punkt: Es ist nicht vergeblich zu beten! Aber es würde anders wenn du den geistlichen „Motor“ wechseln würdest und in die Proklamation eintrittst.

Proklamation – Gottes Wahrheiten aussprechen

Besonders kraftvoll ist die Proklamation, wenn es um Menschen geht, die einmal Jesus ihr Leben gegeben haben, aber vom Glauben abgefallen sind. Wenn jemand einmal zu Christus gehört hat, dann hat Gott einen Besitzanspruch auf dieses Leben. Dieser Anspruch bleibt bestehen, auch wenn die Person sich entfernt hat.

In solchen Fällen können wir mit geistlicher Autorität Folgendes proklamieren:

- „Dieser Mensch gehört Gott.“

- „Die Mächte der Finsternis haben kein Recht, ihn zu binden.“

• „Ich durchtrenne im Namen Jesu jede geistliche Fessel, die ihn gefangen hält."

Die Bibel bestätigt diese geistliche Realität: ***„Doch jetzt sollen die Mächte und Gewalten in der unsichtbaren Welt durch die Gemeinde die ganze Tiefe und Weite von Gottes Weisheit erkennen." (Epheser 3,10 – Neue Genfer Übersetzung)***

Als Christen haben wir die Aufgabe, Gottes Wahrheit in die unsichtbare Welt hinein zu verkünden. Wir sprechen aus, was im Himmel bereits Realität ist, und bringen es durch unsere Proklamation in die sichtbare Welt.

Jesus selbst gibt uns diese Autorität: ***„Ich sage euch: Alles, was ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein." (Matthäus 18,18 – Schlachter 2000)***

Mit anderen Worten: Was wir hier auf Erden proklamieren, hat Auswirkungen in der unsichtbaren Welt.

Wie funktioniert Proklamation praktisch?

Wenn jemand durch Sucht, Krankheit oder andere Bindungen gefangen ist, dürfen wir uns im Gebet hinstellen und mit Autorität proklamieren:

• „Ich durchtrenne im Namen Jesu jede Bindung an die Drogensucht."

• „Ich rufe die Freiheit aus, die Jesus durch sein Kreuz bereitgestellt hat."

• „Ich befehle den Mächten der Finsternis, diesen Menschen freizugeben."

Durch das Aussprechen dieser Wahrheiten lösen wir geistliche Fesseln – und das hat reale Auswirkungen im Leben der Menschen.

Gemeinsam im Gebet – Noch mehr Kraft entfalten

Jesus betont die besondere Kraft des gemeinsamen Gebets: ***„Und noch etwas sage ich euch: Wenn zwei von euch hier auf der Erde darin eins werden, um etwas zu bitten – was immer es auch sei –, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel gegeben werden.“ (Matthäus 18,19 – Neue Genfer Übersetzung)***

Das zeigt: Gott möchte nicht, dass wir alleine kämpfen. Wenn wir uns mit einem geistlichen Partner zusammentun und gemeinsam proklamieren, entfaltet sich eine noch grössere Kraft.

Fazit: Schalte den Turbo in deinem Gebetsleben ein

Ich möchte dich ermutigen: Gib deinem Gebetsleben den Turbo!

• Wechsel vom ständigen Bitten zur Proklamation.

• Sprich Gottes Wahrheiten über deine Familie, Freunde und Situationen aus.

• Nutze deine geistliche Autorität, um Bindungen zu lösen.

• Finde einen Gebetspartner, um gemeinsam kraftvoll zu proklamieren.

Wenn wir diesen „Motorwechsel“ vollziehen, werden wir erleben, wie Gottes Kraft freigesetzt wird – und das verändert nicht nur unser Gebetsleben, sondern auch die Welt um uns herum.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Hast du in deinem eigenen Gebetsleben schon einmal erlebt, dass ein Wechsel von Bittgebeten hin zur Proklamation einen Unterschied gemacht hat? Wenn ja, was hat sich verändert?

2. Welche Wahrheiten aus Gottes Wort könntest du über einer schwierigen Situation oder einer Person in deinem Umfeld proklamieren? Gibt es ein konkretes Anliegen, bei dem du beginnen möchtest, diese Form des Gebets anzuwenden?

3. In Matthäus 18,18 spricht Jesus davon, dass wir auf Erden binden und lösen können. Was bedeutet das praktisch für unser Gebetsleben, und wie können wir diese Autorität im Alltag anwenden?

4. Warum, denkst du, legt Jesus in Matthäus 18,19 so viel Wert darauf, gemeinsam zu beten? Welche Vorteile siehst du darin, einen festen Gebetspartner zu haben, und gibt es jemanden, mit dem du gezielt gemeinsam beten könntest?

5. Gibt es einen Bereich in deinem Gebetsleben, wo du den „Motor wechseln“ und einen neuen geistlichen Schritt wagen möchtest? Was könnte dein erster konkreter Schritt in Richtung eines kraftvolleren, proklamierenden Gebets sein?

27. Laut oder leise beten?

Viele Christen haben Mühe mit dem lauten Beten – und ich kann das gut verstehen. Beim lauten Gebet hören andere unsere intime Zwiesprache mit Gott, was für Zuhörer ungewohnt oder sogar befremdlich wirken kann. Oft steht dieses Unbehagen in Verbindung mit der Angst, sich nicht richtig ausdrücken zu können oder etwas Falsches zu sagen. Doch wir sollten verstehen: Sowohl das laute als auch das leise Gebet haben ihre Bedeutung und Berechtigung im geistlichen Leben.

Es gibt Situationen, in denen die leise Zwiesprache mit Gott nicht nur angemessen, sondern geradezu geboten ist – in stiller Andacht, in persönlichen Krisenzeiten oder dann, wenn wir inmitten anderer Menschen unauffällig beten möchten. Doch es gibt ebenso Momente, in denen das laute Gebet ein absolutes Muss ist – zum Beispiel, wenn es darum geht, geistliche Autorität auszuüben oder in Gemeinschaft kraftvoll vor Gott zu treten.

In vielen anderen Situationen spielt es hingegen keine Rolle, ob wir laut oder leise beten – Gott hört beides gleichermaßen. Der Schlüssel liegt darin, die jeweilige Situation zu erkennen und zu verstehen, welche Form des Gebets angemessen ist. Manchmal bedeutet das aber auch, innere Blockaden oder Ängste zu überwinden und mutig den Mund zu öffnen, um das Notwendige laut auszusprechen.

Das biblische Vorbild – Vielfalt im Gebet

Die Bibel zeigt uns eine beeindruckende Bandbreite an Gebetsformen. Wir finden sowohl Beispiele für lautes, kraftvolles Gebet als auch für leise, innige Zwiesprache mit Gott.

Ein eindrückliches Beispiel für lautes Gebet liefert Jesus selbst: ***"Er rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!" (Lukas 23,46 – Schlachter 2000)***

Hier sehen wir, wie Jesus am Kreuz laut betete und seine letzten Worte nicht im Stillen sprach, sondern hörbar vor allen Anwesenden ausrief.

Auch bei der Auferweckung des Lazarus betete Jesus nicht im Stillen, sondern sprach deutlich hörbar: ***"Dann rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!" (Johannes 11,43 – Schlachter 2000)***

In diesem Moment war das laute Gebet nicht nur Ausdruck von Jesu Autorität, sondern auch ein öffentliches Zeugnis für die umstehenden Menschen.

Doch Jesus zeigt uns auch die Kraft des leisen, zurückgezogenen Gebets. In Markus 1,35 heißt es: ***"Früh am Morgen, als es noch ganz dunkel war, stand Jesus auf, verließ das Haus und ging an einen einsamen Ort, um dort zu beten." (Markus 1,35 – Neue Genfer Übersetzung)***

Hier zieht sich Jesus bewusst in die Stille zurück, um ungestört mit dem Vater zu sprechen.

Wann ist welches Gebet angemessen?

1. Das leise Gebet – wenn Stille gefragt ist:

Es gibt Momente, in denen ein leises oder innerliches Gebet angebracht ist:

• In persönlicher Andacht: Wenn wir alleine mit Gott sprechen und unsere tiefsten Gedanken und Gefühle vor ihm ausbreiten.

• In schwierigen Situationen: Wenn es nicht möglich oder ratsam ist, laut zu beten – etwa bei der Arbeit oder inmitten einer Menschenmenge.

• Wenn wir Gottes Stimme suchen: In Zeiten der Stille fällt es oft leichter, Gottes leise, sanfte Stimme zu hören.

2. Das laute Gebet – wenn Kraft und Autorität nötig sind:

In anderen Situationen ist es wichtig, den Mund zu öffnen und laut zu beten:

• Bei geistlichem Kampf: Wenn wir gegen Mächte der Finsternis beten oder geistliche Autorität ausüben, wie es in Epheser 6,12 beschrieben wird: ***„Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Wesen aus Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis in der unsichtbaren Welt.“ (Neue Genfer Übersetzung)***

• In gemeinschaftlichem Gebet: Wenn wir mit anderen beten, hat das hörbare Gebet eine stärkende und ermutigende Wirkung. Matthäus 18,20 betont die Kraft der Einheit: ***„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Schlachter 2000)***

• Zur Proklamation von Gottes Wahrheiten: Wenn wir Gottes Verheissungen über unserem Leben oder über schwierigen Situationen aussprechen.

Mut zum Gebet – Überwinde die Angst

Viele Christen zögern, laut zu beten, weil sie Angst haben, nicht die „richtigen“ Worte zu finden. Doch Gott schaut nicht auf die Perfektion unserer Formulierungen – er sieht unser Herz.

Wenn du unsicher bist, probiere es Schritt für Schritt:

• Beginne in einer vertrauten Umgebung, z. B. im Gebet mit einem engen Freund oder in einer kleinen Gebetsgruppe.

• Nutze biblische Verheissungen als Grundlage. Gottes Wort ist kraftvoll, und wenn wir es aussprechen, setzen wir geistliche Realitäten frei.

• Erinnere dich daran, dass Jesus dir Autorität gegeben hat. In Lukas 10,19 sagt er: ***„Siehe, ich gebe euch die Vollmacht, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über die ganze Kraft des Feindes; und nichts wird euch schaden.“ (Schlachter 2000)***

Egal, ob du leise oder laut betest – das Wichtigste ist, dass du betest! Beides hat seine Zeit und seinen Platz, und Gott hört jedes aufrichtige Gebet.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Welche Form des Gebets fällt dir leichter – leise oder laut? Warum ist das so? Gibt es Situationen, in denen du dich mit einer der beiden Formen unwohl fühlst?

2. Jesus betete sowohl leise in der Einsamkeit als auch laut in der Öffentlichkeit (z. B. Johannes 11,43 und Markus 1,35). Was können wir aus seinem Beispiel für unser eigenes Gebetsleben lernen?

3. In welchen Lebenssituationen hast du erlebt, dass ein lautes, proklamierendes Gebet eine besondere Kraft entfalten kann? Gibt es aktuell Bereiche in deinem Leben, in denen du diese Form des Gebets ausprobieren möchtest?

4. Matthäus 18,20 betont die Kraft des gemeinsamen Gebets: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte." Wie hast du die Wirkung von gemeinschaftlichem, lautem Gebet schon einmal erlebt, und warum könnte es wichtig sein, den Mund zu öffnen?

5. Welche Ängste oder Unsicherheiten hindern dich vielleicht daran, laut zu beten? Wie kannst du diese Überwindungsschritte im Gebet mit Gottes Hilfe angehen?

Kill the King (in der unsichtbaren Welt)

28. Den Kampfanzug wieder anziehen

Als junger Mann war ich – wie die meisten in meinem Alter – in der Armee. Es war in den Achtzigerjahren, zur Zeit des Kalten Krieges. Damals rechnete man jederzeit damit, dass Atomwaffen zum Einsatz kommen könnten, und echte Panzer standen sich an den Grenzen gegenüber. Die Bedrohung war real und greifbar. Im Militär wurden wir für den Ernstfall ausgebildet – für einen tatsächlichen Kampf gegen ein klar definiertes Feindbild.

In dieser Zeit, mit etwa 21 Jahren, wurde ich Christ. Je tiefer ich in den Glauben hineinwuchs, desto stärker empfand ich einen Widerspruch zwischen meinem Glauben und meiner militärischen Tätigkeit. Das ganze Militärische fühlte sich für mich als Christ zunehmend falsch an. Schliesslich verweigerte ich den Wehrdienst, weil ich überzeugt war, dass es „nicht passt“. Ich wollte mit all dem nichts mehr zu tun haben.

Christen und der Militärdienst – Ein historischer Blick

Interessanterweise war es in den ersten christlichen Gemeinden üblich, niemanden in die Gemeinschaft aufzunehmen, der im Militär diente. Wer als Soldat tätig war, durfte nicht getauft werden und wurde nicht als Mitglied der Gemeinde anerkannt. Der Grund dafür war klar: Die ersten Christen wollten unter keinen Umständen riskieren, dass Glaubensgeschwister auf verschiedenen Seiten eines Konflikts stehen und sich möglicherweise im Krieg gegenseitig töten müssten. Ihr Grundsatz war eindeutig: „Es darf nicht geschehen, dass ein Christ einem anderen Menschen Gewalt antut, nur weil er militärischen Befehlen gehorchen muss.“

Doch ich lehnte schliesslich nicht nur die militärische Gewalt ab – ich begann, jede Form von Gewalt zu hinterfragen. Vielleicht kennst du den Film „Der Graf von Monte Christo“. Am Ende dieses Films gibt es eine bemerkenswerte Szene, in der der Graf sagt:

„Man muss niemanden umbringen, um ihn zu töten.“

Dieser Satz hat mich tief berührt. Er öffnete mir die Augen dafür, dass Gewalt viele Gesichter hat – nicht nur physische, sondern auch psychische und emotionale Gewalt können zerstörerisch sein.

Deshalb lehne ich jede Form von Gewalt ab, sei sie körperlich, seelisch oder verbal. Natürlich erkenne ich die staatliche Ordnungsgewalt an – ohne sie wäre ein geordnetes Zusammenleben nicht möglich. Doch im persönlichen, zwischenmenschlichen Umgang bin ich überzeugt: Gewalt ist nie die Lösung.

Unser unsichtbarer Feind – Der geistliche Kampf

Doch es gibt einen Bereich, in dem ich ein Kämpfer geblieben bin: im geistlichen Kampf. Auch wenn ich jede Form von menschlicher Gewalt ablehne, weiss ich, dass es eine unsichtbare Welt gibt – eine geistliche Realität, in der ein beständiger Kampf tobt.

Die Bibel macht unmissverständlich klar, dass unser eigentlicher Kampf nicht gegen Menschen gerichtet ist: ***„Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt.“ (Epheser 6,12 – Luther 2017)***

Gelegentlich ziehe ich deswegen symbolisch eine alte Militärjacke an, um mich und andere daran zu erinnern: Wir befinden uns im Gebets-Kampf-Modus. Diese Jacke ist für mich ein sichtbares Zeichen, dass wir mitten in einem unsichtbaren, aber realen geistlichen Kampf stehen.

Egal, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht – wir sind Teil von Gottes Armee. Niemand kann sich dem entziehen oder sagen: „Das betrifft mich nicht.“

Zwei Erlebnisse aus dem geistlichen Kampf

Ich möchte zwei Beispiele aus meinem Alltag erzählen, die verdeutlichen, wie real dieser Kampf ist.

1. Die junge Frau in Not

Eine Gruppe von Freundinnen bat mich, für eine junge Frau zu beten, die psychisch schwer belastet war. Sie lag bettlägerig, war jedoch körperlich nicht krank – ihre Seele war am Ende. Sie konnte ihren Alltag nicht mehr bewältigen, und ihre Ehe stand kurz vor dem Zerbruch.

Wir versammelten uns um sie und beteten zwei Stunden lang intensiv. Unser Gebet richtete sich besonders darauf, geistliche Fesseln zu lösen, die sie gebunden hielten. Während des Gebets begann sie sich aufzurichten, und wir spürten, dass etwas in Bewegung kam. Es war ein erster, kleiner Schritt zur Heilung.

Fast ein Jahr später erhielt ich die Nachricht, dass sie vollständig wiederhergestellt war – ohne Medikamente, ohne weitere therapeutische Hilfe. Das Gebet hatte den Durchbruch gebracht.

2. Der Kampf um eine ältere Frau

In einem anderen Fall bat mich der Ehemann einer etwa fünfzigjährigen Frau um Hilfe. Sie war ebenfalls psychisch schwer krank und bettlägerig. Während des Gebets wurde klar, dass sie stark dämonisch belastet war. Es war ein spürbarer Widerstand da – der Geist wehrte sich gegen die Befreiung.

Trotz intensiven Gebets gelang es mir nicht, den Dämon zu vertreiben. Einige Wochen später erfuhr ich, dass sich die Frau das Leben genommen hatte. Diese Nachricht traf mich tief.

Ich dachte an die Geschichte aus dem Markus-Evangelium, wo auch die Jünger Jesu an ihre Grenzen stiessen: ***„Ich habe deine Jünger gebeten, dass sie ihn austreiben, und sie konnten es nicht.“ (Markus 9,18 – Luther 2017)***

Manchmal verstehen wir nicht, warum der Durchbruch ausbleibt. Doch ich habe beschlossen, im Gebet treu zu bleiben, auch wenn ich nicht jedes Mal sofortige Erfolge sehe. Der wahre Sieg liegt oft in Gehorsam und Ausdauer.

Fünf Fragen für Gespräche in Kleingruppen:

1. Welche Erfahrungen hast du persönlich mit dem geistlichen Kampf gemacht? Gab es Momente, in denen du den unsichtbaren Widerstand besonders gespürt hast?

2. Wie verstehst du den Unterschied zwischen menschlicher Gewalt und geistlichem Kampf? Warum ist es wichtig, beide klar voneinander zu unterscheiden?

3. In Epheser 6,12 wird von Mächten und Gewalten in der unsichtbaren Welt gesprochen. Wie kannst du dich geistlich ausrüsten, um diesem Kampf zu begegnen?

4. Warum ist Ausdauer im Gebet so entscheidend, auch wenn die sichtbaren Ergebnisse auf sich warten lassen? Gibt es Bereiche in deinem Leben, in denen du zu früh aufgegeben hast?

5. Wie kannst du in deinem Alltag bewusster im „Gebets-Kampf-Modus“ leben, ohne von Angst oder Druck bestimmt zu werden? Welche

Hilfsmittel oder geistlichen Routinen könnten dir dabei helfen?

29. Wie solche Mächte und Gewalten arbeiten

Die Mächte und Gewalten, von denen die Bibel spricht, sind real und von erschreckender Stärke. Sie haben die Kraft, Leben völlig zu zerstören – aber ihr Ziel ist nicht der schnelle Tod. Vielmehr wollen sie Menschen in einen Zustand andauernden Leidens bringen. Ihr Anliegen ist es, zu quälen, zu plagen und sie in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu treiben.

Vielleicht darf ich dir eine weitere Geschichte aus meinem Leben erzählen, die mir tief im Gedächtnis geblieben ist und die zeigt, wie real diese geistlichen Mächte sind:

Durch meinen pastoralen Dienst lernte ich eine junge Frau kennen, die sich in einer psychiatrischen Klinik befand. Ich besuchte sie regelmäßig, und in unseren Gesprächen erzählte sie mir von den inneren Stimmen, die sie unaufhörlich quälten. Diese Stimmen forderten sie ständig auf, Dinge zu tun, die sie nicht tun wollte – Dinge, die ihr schadeten und gegen ihren Willen waren.

Eines Tages sagte ich zu ihr: „Das ist ernst. Wir sollten beten, dass du davon frei wirst.“ Doch mir war klar, dass wir dafür einen ruhigen und ungestörten Ort brauchten, um in Gottes Gegenwart um Befreiung zu bitten. Wir verabredeten uns eine Woche später in der kleinen Kapelle auf dem Klinikgelände, um dort gezielt für ihre Freiheit zu beten.

Als ich zum vereinbarten Termin erschien, erfuhr ich jedoch vom Personal, dass sie nicht mehr da war. Sie war vom Balkon im dritten Stock gesprungen und auf den Steinplatten des Innenhofes aufgeschlagen. Viele ihrer Knochen waren gebrochen, aber sie hatte wie durch ein Wunder überlebt.

Nach einigen Wochen konnte ich sie in einer anderen Klinik besuchen. Als ich sie fragte, was geschehen war, antwortete sie: „Die inneren Stimmen

haben mich so gedrängt, dass ich springen musste. Ich konnte mich nicht dagegen wehren.“

Dieser Vorfall erschütterte mich tief – aber ich wollte nicht aufgeben. Ich versprach ihr: „Wir werden beten, damit du frei wirst. Sobald du die Klinik verlassen kannst, treffen wir uns und werden für deine Befreiung beten.“

Doch auch diesmal kam alles anders. Kurz vor unserem nächsten Treffen wurde sie erneut in eine Klinik eingeliefert. Dieses Mal hatte sie sich selbst im Bett angezündet. Sie erlitt schwere Verbrennungen dritten Grades. Als ich sie besuchte, sagte sie mir: „Die Stimmen haben mich so sehr getrieben, dass ich das Bettzeug anzünden musste.“

Ich kann diese Geschichte bis heute nicht vergessen. Solche dämonischen Mächte sind real. Wer sie einmal in Aktion gesehen hat, wird es nie wieder als Einbildung abtun. Diese Mächte der Finsternis existieren, und sie haben nur ein Ziel: Sie wollen Menschen zerstören – nicht schnell, sondern langsam, durch endlose Qual und inneres Leid.

Wie ein Tumor im Gehirn setzen sie sich im Innersten eines Menschen fest und beeinflussen Denken, Gefühle und Handlungen. Natürlich gibt es medizinische und psychologische Erklärungsansätze für solche Zustände. Aber all das ändert nichts an der geistlichen Realität dahinter. Die Bibel beschreibt diese Mächte als Feinde, die darauf aus sind, zu stehlen, zu schlachten und zu verderben (vgl. Johannes 10,10).

Das Problem unseres schwachen Gebetslebens

Mein Problem – und vielleicht auch deines – ist, dass unser Gebetsleben manchmal so schwach ist wie eine Wasserpistole. Es mag erfrischend sein, aber es bewirkt nichts gegen solche Mächte. Wenn wir wirklich etwas bewegen wollen, brauchen wir mehr als oberflächliche Gebete.

Ich denke dabei oft an die Jünger Jesu, die auch nicht immer erfolgreich

waren, weil ihnen die geistliche Autorität und Vollmacht fehlte.

Ein besonders eindrückliches Beispiel finden wir in der Apostelgeschichte 19,13-16. Dort lesen wir von einigen jüdischen Geisterbeschwörern, die versuchten, böse Geister im Namen Jesu auszutreiben: ***“Es versuchten aber einige der umherziehenden jüdischen Beschwörer, den Namen des Herrn Jesus über denen auszusprechen, die böse Geister hatten. Sie sagten: Ich beschwöre euch bei dem Jesus, den Paulus verkündigt. Es waren aber sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters Skeuas, die das taten. Aber der böse Geist antwortete und sprach zu ihnen: Jesus kenne ich, und von Paulus weiss ich; aber wer seid ihr? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie los, überwältigte sie alle und setzte ihnen so zu, dass sie nackt und verwundet aus jenem Haus flohen.” (Schlachter 2000)***

Diese Geschichte erinnert mich manchmal an mein eigenes Gebetsleben. Es gibt Zeiten, in denen ich mich schwach und hilflos fühle – als ob meine Gebete ins Leere laufen.

Doch dann erinnert mich der Herr Jesus daran, dass es letztlich nicht meine eigene Kraft ist, die wirkt, sondern die Kraft des Heiligen Geistes. Es ist ein lebenslanger Prozess, in seine Autorität hineinzuwachsen und in echter Vollmacht zu beten.

Geistliche Autorität durch Nähe zu Jesus

Ich glaube fest daran: Je näher wir Jesus sind, desto mehr wachsen wir in geistlicher Autorität. Es ist nicht unsere eigene Stärke, die uns befähigt, sondern die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes.

Jesus selbst gibt uns diese Zusage in Matthäus 28,18: ***“Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.” (Luther 2017)***

Diese Autorität hat er an uns weitergegeben, wenn wir in seinem Namen und in seiner Kraft handeln. Doch um in dieser Autorität zu leben, müssen wir nahe bei ihm bleiben, Zeit im Gebet verbringen und bereit sein, geistliche Kämpfe zu führen – auch wenn es uns manchmal an die Grenzen bringt.

Ich habe mir vorgenommen, treu zu bleiben – auch wenn ich nicht immer sofort sichtbare Erfolge sehe. Denn eines habe ich gelernt: Der wahre Sieg liegt oft im Gehorsam und in der Ausdauer.

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

1. Was sagt die Bibel über die Existenz und das Wirken geistlicher Mächte und Gewalten? Welche Stellen fallen dir dazu ein?

2. Warum ist es wichtig, in geistlicher Autorität und Vollmacht zu wachsen? Welche Rolle spielt dabei die Nähe zu Jesus?

3. Welche Erfahrungen hast du selbst mit geistlichem Kampf gemacht – sei es im eigenen Leben oder im Leben anderer?

4. Inwiefern könnte ein stärkeres und ausdauerndes Gebetsleben einen Unterschied im Kampf gegen unsichtbare Mächte machen?

5. Was können wir aus der Geschichte der jüdischen Beschwörer (Apg 19,13-16) für unser eigenes Gebetsleben lernen?

30. Autorität in der unsichtbaren Welt gewinnen

Durch meine eigenen Erfahrungen, aber auch durch die klaren Aussagen der Bibel, bin ich überzeugt: Jeder Christ, der sich vom Heiligen Geist führen lässt – und das sollte jeder unbedingt tun – ist dazu berufen, in der unsichtbaren Welt etwas zu bewirken.

Es geht nicht nur darum, die sichtbare Realität wahrzunehmen, sondern die geistlichen Kämpfe zu erkennen und in der Autorität Jesu zu handeln. Diese Autorität wird nicht automatisch verliehen – sie wächst, indem wir die geistlichen Schlachten, die uns begegnen, konsequent bis zum Ende führen. Ob in kleinen Herausforderungen des Alltags oder in grossen geistlichen Kämpfen – jede überwundene Situation stärkt unsere geistliche Autorität.

Stell dir einmal vor, böse Geister müssten sagen: “Ja, Jesus kenne ich, Paulus kenne ich auch – und dich kenne ich ebenso!” (vgl. Apostelgeschichte 19,15)

Genau das ist das Ziel: Autorität in der unsichtbaren Welt zu gewinnen und in der Kraft und Vollmacht Jesu zu handeln.

Menschen in geistlicher Gefangenschaft

Viele von uns kennen Menschen im eigenen Umfeld, die in übernatürlichen Bindungen gefangen sind. Ob es Süchte wie Alkoholismus oder Pornografie sind, ob ungesunde Beziehungen oder andere Abhängigkeiten – sie alle haben eines gemeinsam: Die Betroffenen können sich oft nicht aus eigener Kraft befreien. Sie brauchen Hilfe von aussen.

Es erinnert an die Geschichte vom berühmten „Mann im Moor“, der sich nicht an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen kann. Genauso wenig können sich viele Menschen aus ihren geistlichen Fesseln befreien – sie

brauchen jemand, der sie im Gebet trägt und für sie kämpft.

Vielleicht kennst du bereits solche Personen und hast sie sogar auf deiner Gebetsliste. Das ist ein guter Anfang – aber es reicht nicht aus, nur allgemein zu bitten: ***“Bitte, lieber Gott, mach, dass sie frei werden.”***

Wenn wir für Menschen in Gefangenschaft beten, müssen wir verstehen: Es ist ein geistlicher Kampf. Wir müssen in der Autorität Jesu handeln. Wir sind gerufen, den Heiligen Geist einzuladen und in seiner Kraft die Ketten zu zerbrechen, die diese Menschen binden.

Die Autorität Jesu nutzen

Jesus hat uns seine Autorität gegeben – und wir sollen sie aktiv gebrauchen. Er selbst sagt in Matthäus 28,18: ***“Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.”(Luther 2017)***

Diese Macht – oder besser gesagt Vollmacht – hat er an seine Nachfolger weitergegeben. Es ist nicht nur ein Privileg, sondern ein Auftrag: ***“Siehe, ich habe euch Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes; und nichts soll euch schaden.” (Lukas 10,19; Schlachter 2000)***

Darum meine Einladung:

Lerne zu erkennen, was im Unsichtbaren geschieht. Öffne deine geistlichen Augen dafür, wie der Feind wirkt – aber auch dafür, was Gott zur Befreiung vorbereitet hat. Und dann: Handle!

Lerne, in der Autorität Jesu zu proklamieren und zu handeln. Wir haben die Macht – Jesus selbst hat sie uns gegeben, damit wir Menschen in seinem Namen freisetzen.

Gemeinsam wachsen – in Gebet und Jüngerschaft

Meine Erfahrung zeigt: Es ist am einfachsten, diesen Weg nicht allein zu gehen. In einer kleinen Gruppe fällt es leichter, zu lernen und gemeinsam zu wachsen. Deshalb findest du in diesem Buch zu jedem Kapitel fünf Fragen für Diskussionen in Kleingruppen.

Doch es reicht nicht, nur zu reden. Wichtig ist, dass ihr auch gemeinsam handelt – und für Menschenleben im Gebet kämpft. Wenn eine Gruppe nicht nur diskutiert, sondern zusammen in den geistlichen Kampf zieht, entsteht echter Zusammenhalt und ein tiefes Verständnis von Jüngerschaft.

Praktische Übung: Gebetskampf in Zweiergruppen

1. Teilt euch in Zweiergruppen auf.

2. Jeder nennt dem Partner eine Person aus seinem Umfeld, die Befreiung braucht – ohne in die Details zu gehen.

3. Betet gemeinsam für diese Person.

Hinweise zum Gebet:

- Ihr müsst nicht nacheinander beten – betet ruhig gleichzeitig.

- Achtet auf Impulse des Heiligen Geistes – Bilder, Eindrücke oder „innere Filme“.

- Wenn es euch möglich ist, betet zwischendurch auch in Sprachen (vgl. 1. Korinther 14,4).

Schritte im Gebet:

- Ladet den Heiligen Geist ein – bittet um seine Gegenwart und Führung.
- Proklamiert die Autorität Jesu über die Person und ihre Situation.
- Sprecht Befreiung aus im Namen Jesu.
- Bittet um Gottes Eingreifen und seinen Schutz durch den Heiligen Geist.

4. Tauscht die Rollen und betet nun für die Person des anderen.

Gemeinsames Gebet

- Kommt nach dem Zweiergebet wieder als ganze Gruppe zusammen und betet:
- Für Mut, in der Autorität Jesu zu handeln.
- Für geistlich offene Augen, um Gottes Wirken und die Realität des geistlichen Kampfes zu erkennen.
- Für die Menschen, für die ihr gerade gebetet habt – dass Gott eingreift und befreit.

Nächste Schritte

- Verpflichtet euch, in der kommenden Woche bewusst für eine Person in geistlicher Gefangenschaft zu beten – am besten täglich.

- Teilt eure Erfahrungen beim nächsten Treffen: Was hat sich verändert? Welche Eindrücke habt ihr erhalten?

Ermutigung: Bleibt dran!

Denkt daran: Gemeinsam für Menschenleben zu ringen, schweisst die Gruppe zusammen und lässt echte Jüngerschaft entstehen.

Bleibt dran – und ermutigt einander, in der Autorität Jesu zu wachsen und zu handeln. Es wird nicht nur die Menschen verändern, für die ihr betet – es wird auch euch und eure Gemeinschaft tief prägen.

„In Jesu Namen werden wir Menschen befreien.“

Seid mutig – Gott hat euch berufen, in der unsichtbaren Welt etwas zu bewegen.

31. Bereit für den geistlichen Kampfeinsatz

Hast du schon einmal in voller Kleidung die Nacht verbracht, weil du jederzeit einsatzbereit sein musstest? Für bestimmte Berufsgruppen – wie Notärzte, Feuerwehrleute oder Soldaten – gehört es zum Alltag, immer abrufbereit zu sein, um in einem Notfall schnell handeln zu können.

Das Gebetsleben, wie ich es bisher beschrieben habe, ähnelt in gewisser Weise dem Alltag eines Kampfpiloten. Stets wachsam, immer bereit – in einer Art „Hab-acht"-Stellung. Viele meiner Freunde kennen das gut: „Nachts mal eben vom Heiligen Geist geweckt werden – für spezielles Gebet oder besondere Anliegen."

Natürlich gibt es auch im Gebet, genau wie bei einem Kampfpiloten, feste Routinen. Geplante Einsätze sind ebenso wichtig wie die spontanen Alarmstarts. Deshalb reservieren sich viele leidenschaftliche Beter bewusst Zeiten im Alltag, um sich aus den gewohnten Abläufen zurückzuziehen und Raum für die Anliegen Gottes zu schaffen.

Ich bin überzeugt: Es braucht beides – regelmässige Gebetszeiten im Tagesablauf und intensive Zeiten des Rückzugs, in denen wir uns ganz auf Gott konzentrieren. In solchen Phasen gibt der Heilige Geist oft spezielle Einsatzbefehle, die wir nur erkennen, wenn wir bereit sind zu hören.

Gebetszeiten als geistliche Einsatzbesprechung

Meine persönlichen Zeiten mit Gott beginnen häufig mit einer einfachen, aber entscheidenden Frage:

„Herr, worum geht es heute? Was ist dein Anliegen?“

In diesen Momenten beginnt mein „Kampfeinsatz“. Der Heilige Geist zeigt mir, was ihm auf dem Herzen liegt – und er rüstet mich dafür aus. Paulus beschreibt diese geistliche Ausrüstung in ***Epheser 6,11: “Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die Listen des Teufels bestehen könnt.” (Schlachter 2000)***

Für mich ist diese geistliche Realität so greifbar, dass ich es manchmal symbolisch umsetze: Ich ziehe eine alte Kampfjacke an, um mich daran zu erinnern, dass ich im geistlichen Kampf stehe. Doch viel wichtiger ist die geistliche Dimension – und die spüre ich oft ganz körperlich.

Es ist, als würde eine wärmende Decke über mich gelegt. Dieser spürbare Eindruck ist nicht einzigartig – ich kenne viele Freunde und Kollegen, die Ähnliches erleben. Oft nimmt mich der Heilige Geist dabei im Gebet an bestimmte Orte mit: in Wohnzimmer, Büros, Schlafzimmer oder Autos – genau dorthin, wo mein Gebetsdienst gebraucht wird.

Geplante und spontane Einsätze – jederzeit bereit sein

Wie erwähnt, sind viele dieser Gebetseinsätze geplant – doch manchmal überraschen sie mich auch spontan. Ein besonders eindrückliches Erlebnis hatte ich vor einigen Jahren bei einem grossen Gottesdienst, wo ich gebeten wurde, eine Gebetsstation zu leiten.

Die Schlange vor meiner Station war lang – etwa 200 Personen warteten auf eine persönliche Segnung. Aufgrund des Zeitdrucks blieb mir nur weniger als zwei Minuten pro Person. Ich wusste: Mit meinen eigenen Fähigkeiten würde ich nicht jedem gerecht werden können.

Doch plötzlich spürte ich, wie diese „Decke der Salbung“ über mich kam – die spürbare Gegenwart des Heiligen Geistes. Von diesem Moment an betete ich „freestyle“ – kurz, präzise und vom Geist geleitet:

„Nächster bitte: Herr, komme in die Arbeitssituation dieses jungen Mannes hinein – hilf, die Beziehungen zu den Kollegen zu klären.“

„Nächster: Herr, komme in die Ehe dieser Frau und heile die Beziehung zu ihrem Mann.“

Dann, bei einer bestimmten Frau, geschah etwas Besonderes: Für einen kurzen Moment sah ich im Geist in ihr Schlafzimmer – und ich erkannte eine erschütternde Wahrheit. Ich sah ihren Ehemann – aber er war nicht allein. In genau diesem Augenblick war er mit einer anderen Frau zusammen.

Ich wusste sofort, dass dies eine offenbarende Einsicht des Heiligen Geistes war. In den wenigen Sekunden, die mir blieben, betete ich prophetisch für Kraft, Weisheit und göttliche Führung für die betroffene Frau. Ich konnte nicht alle Details ansprechen, doch ich wusste: Der Heilige Geist wird ihr die notwendigen Schritte zeigen.

Geistlicher Kampf erfordert Training

Dieses Erlebnis hat mir einmal mehr verdeutlicht: Im geistlichen Kampf gibt es keine Zeit für Zögern. Wenn der Alarm losgeht, müssen wir bereit sein – genau wie ein Kampfpilot bei einem Notfallstart.

Wohl dem, der in Zeiten des Friedens trainiert hat und weiss, was zu tun ist, wenn es ernst wird. Der Apostel Paulus fordert uns deshalb in ***1. Thessalonicher 5,17 auf: “Betet ohne Unterlass.” (Luther 2017)***

Das bedeutet nicht, dass wir ununterbrochen Worte formulieren – sondern dass wir in ständiger Bereitschaft und offener Verbindung mit dem

Heiligen Geist leben. Nur so sind wir gerüstet, wenn plötzlich ein geistlicher Alarm ertönt.

Deshalb lautet die nächste wichtige Frage:

Wie können wir stark und ausdauernd im Gebet werden?

Fragen zur Diskussion in einer Gesprächsgruppe

1. Hast du schon einmal erlebt, dass Gott dich plötzlich zum Gebet gerufen hat? Wie hast du darauf reagiert?

2. Epheser 6 spricht von der „Waffenrüstung Gottes". Welche Teile dieser geistlichen Ausrüstung sind dir besonders wichtig?

3. Wie gestaltest du feste Gebetszeiten in deinem Alltag? Bist du offen für spontane Gebetsimpulse?

4. Hast du schon einmal erlebt, dass der Heilige Geist dir im Gebet etwas gezeigt hat, das du vorher nicht wissen konntest? Wie bist du damit umgegangen?

5. Was kannst du konkret tun, um geistlich wachsam und bereit für den „Kampfeinsatz" zu bleiben?

32. Der Wert von Gewohnheiten

Gewohnheiten haben einen enormen Wert. Eigentlich besteht jeder Mensch aus einer Ansammlung von Gewohnheiten – man könnte sogar sagen, dass man einen Menschen zu einem grossen Teil durch seine Gewohnheiten definieren kann.

Schon einfache Dinge wie das morgendliche Aufstehen werden irgendwann zur Routine – sei es um 5 Uhr, 6 Uhr oder zu einer anderen Zeit. Ich erinnere mich an meinen Onkel, als ich ein Kind war: Selbst nachdem er jahrelang im Ruhestand war, stand er jeden Tag um 6 Uhr morgens auf – auch an Wochenenden. Für ihn war es längst kein Zwang mehr, sondern ein fester Bestandteil seines Lebensrhythmus geworden.

Diese Beobachtung deckt sich mit einer wichtigen Wahrheit: Wenn wir in unserem Leben nachhaltig etwas verändern wollen, müssen wir es bewusst in unseren Alltag einbauen und zur Gewohnheit machen.

Die meisten von uns haben viele alltägliche Routinen. Wir stehen auf, kochen Kaffee, lesen die Zeitung oder starten den Tag mit anderen festen Abläufen. Diese Gewohnheiten strukturieren unser Leben – und hoffentlich gehören auch Dinge wie Zähneputzen, Duschen und Anziehen dazu.

Unbewusste Routinen – und wie sie unser Leben bestimmen

Oft sind uns viele unserer Gewohnheiten gar nicht mehr bewusst. Das wurde mir besonders klar, als ich vor einiger Zeit meine „Gesundheits-Routinen“ aufschreiben musste – wann ich welche Tabletten nehme, wie oft ich meinen Blutdruck messe oder mein Gewicht kontrolliere. Ich war überrascht, wie viele kleine Handlungen sich im Laufe der Zeit angesammelt hatten.

Viele dieser Dinge tun wir automatisch, ohne gross darüber nachzudenken.

Doch wenn sie plötzlich nicht mehr möglich sind, spüren wir erst, wie wichtig sie für uns geworden sind.

Ein Beispiel: Während einer Reise im Nachtzug durch Indien konnte ich mir aus hygienischen Gründen nicht die Zähne putzen. Es war nur eine Kleinigkeit – und doch fühlte ich mich die ganze Nacht und den folgenden Morgen über unwohl, weil diese vertraute Routine fehlte.

Gewohnheiten einüben – ein mühsamer, aber lohnender Prozess

Neue Routinen zu entwickeln, kann eine Herausforderung sein – besonders, wenn es darum geht, ungewünschte Verhaltensweisen abzutrainieren.

Ich sehe das aktuell bei meinem kleinen Enkel, der gerade lernt, nicht mehr in der Nase zu bohren. Selbst etwas nicht zu tun, erfordert Übung und Wiederholung. Wer früh gute Gewohnheiten einübt, wird später – etwa im Berufsleben – weniger durch schlechte Angewohnheiten auffallen.

Weil seltene Routinen leicht in Vergessenheit geraten, trage ich mir diese oft in meine digitale Agenda ein. Dinge, die nur einmal im Monat oder im halben Jahr anstehen – wie ein Backup wichtiger Daten – sind so immer präsent.

Tägliche Gewohnheiten hingegen gehen irgendwann in Fleisch und Blut über. Vor vielen Jahren begann ich beispielsweise, jeden Morgen zu joggen – egal bei welchem Wetter. Ich stand dafür eine Stunde früher auf, ausgerüstet mit einer kleinen Lampe vorne und einer roten blinkenden Lampe hinten. Anfangs waren es vier Kilometer, dann wurde es mehr.

Es brauchte viel Disziplin, bis diese neue Gewohnheit zur Selbstverständlichkeit wurde. Doch als ich nach zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste, wurde mir eine weitere Lektion klar: Auch falsche (oder übertriebene) Gewohnheiten können sich einschleichen – und manchmal müssen wir lernen, sie wieder loszulassen.

Geistliche Gewohnheiten – Training für die Ewigkeit

Paulus spricht in 1. Timotheus 4,7–8 über den Unterschied zwischen körperlichem und geistlichem Training: ***“Übe dich vielmehr darin, so zu leben, dass Gott geehrt wird! Den Körper zu trainieren bringt nur wenig Nutzen, aber sich in der Ehrfurcht vor Gott zu üben ist in jeder Hinsicht nützlich, weil dem, der Gott ehrt, wahres Leben versprochen ist – sowohl in dieser Welt als auch in der zukünftigen.” (Neue Genfer Übersetzung)***

Paulus benutzt hier Worte aus der Sportwelt, die in seiner Zeit sehr bekannt waren. In der griechischen Kultur gab es Wettkämpfe wie die Olympischen Spiele oder die Panhellenischen Spiele in Peloponnes. Junge Männer trainierten hart, um an diesen Wettbewerben teilnehmen zu können.

Ich kann das gut nachvollziehen – hinter meinem Haus liegt ein Sportplatz, und von meinem Balkon aus sehe ich oft junge Leute beim Training. Darunter sind auch Speerwerfer – ein Sport, bei dem jeder Wurf exakt sitzen muss, um Verletzungen zu vermeiden.

Auch ich habe als Kind Ähnliches erlebt: Als Handballtorwart trainierte ich von meinem fünften bis zu meinem sechzehnten Lebensjahr dreimal wöchentlich. Mein Trainer sagte immer:

„Solange du noch darüber nachdenken musst, was du tust, hast du nicht genug trainiert.“

Geistliche Übungen – Routinen, die uns festigen

Paulus fordert uns auf, geistliche Routinen zu entwickeln, die unser Leben

prägen. Dabei macht er klar: Körperliche Disziplin allein bringt wenig Nutzen, wenn sie aus falschen Motiven geschieht.

In seiner Zeit gab es Christen, die ihren Körper als Feind betrachteten und ihn bekämpften – einige gingen sogar so weit, sich selbst zu verstümmeln, um sündige Begierden zu unterdrücken. Paulus aber stellt klar: ***„Du kannst dich durch eigene Massnahmen nicht heiliger machen, als Christus dich bereits geheiligt hat.“***

Viel wichtiger ist es, Gott Ehre zu geben – und das sollte eine feste Gewohnheit in unserem Alltag werden.

Praktische Schritte zu geistlicher Stabilität

Wie kann das konkret aussehen?

- Beginne deinen Tag, indem du dich bewusst Gott zuwendest – vielleicht, indem du dich morgens mit deiner Bibel in einen gemütlichen Sessel setzt und über das Gelesene nachdenkst.

- Wenn du musikalisch bist, nutze deine Gaben, um Gott zu loben – zum Beispiel am Klavier oder mit der Gitarre.

- Entwickle feste Gebetszeiten – sei es beim Spaziergang, auf dem Weg zur Arbeit oder vor dem Einschlafen.

Wie bei einem Speerwerfer, der seine Bewegungen hunderte Male wiederholt, bis sie automatisiert sind, braucht auch das geistliche Leben regelmässige Übung.

Geistlich stabile Menschen haben oft genau diese Disziplin entwickelt – sie sind vorbereitet, wenn Herausforderungen oder Angriffe kommen.

In einer Zeit, in der vieles nach Lust und Laune geschieht, braucht es bewusste Entscheidungen, auch zu einer gesunden geistlichen Disziplin:

„Ich will auf einem anderen Niveau unterwegs sein – geistlich wachsam, ausdauernd und bereit.“

Fünf Fragen für die Diskussion in der Kleingruppe:

- Welche alltäglichen Routinen prägen dein Leben – bewusst oder unbewusst?
- Was bedeutet es für dich, dich „in der Ehrfurcht vor Gott zu üben“ (1. Timotheus 4,7–8)?
- Gibt es in deinem Leben Gewohnheiten, die dich näher zu Gott bringen – oder welche, die dich eher ablenken?
- Welche Erfahrungen hast du gemacht, wenn du eine geistliche Gewohnheit regelmässig praktiziert hast?
- Gibt es einen Bereich, in dem du geistlich wachsen möchtest? Welche Schritte könntest du konkret gehen?

33. Der „Schalom Faktor“

Zurück zum ersten Kapitel dieses Buches, dem Bericht über das Gebetsleben von John Knox gegen Königin Maria Stuart. Lange habe ich

mich gefragt, wie John Knox wissen konnte, dass er mit dem Beten fertig war. Woran konnte er festmachen, dass seine Gebete erhört wurden, auch wenn es für ihn noch nicht sichtbar war?

Lange Zeit habe ich geglaubt, dass es sich dabei um ein Wort der Erkenntnis, eine Vision oder eine prophetische Schau gehandelt haben musste. Doch dann habe ich selbst eine ähnliche Erfahrung gemacht. Es gab eine Angelegenheit, für die ich lange gebetet hatte, und plötzlich wusste ich: Jetzt ist es in Ordnung. Ich bin fertig, das Thema ist für mich abgeschlossen.

Seitdem nenne ich diese innere Gewissheit den „Schalom-Faktor". Es ist ein Moment, in dem man plötzlich Frieden über einer Sache empfindet. Sie beunruhigt einen nicht mehr, weil man weiß, dass sie nun beim Herrn liegt und man selbst damit abgeschlossen hat. Der Herr kümmert sich darum, und ich kann loslassen.

Seit dieser Erfahrung praktiziere ich dies in meinem Gebetsleben: beten, flehen, ringen um Erkenntnis und proklamieren – bis der Schalom-Faktor eintritt, und dann danken. Ich übergebe die Angelegenheit dem Herrn und lasse sie ruhen. Und das fällt mir dann leicht, denn es erfordert keine bewusste Anstrengung, die Angelegenheit bei Gott zu lassen, sondern geschieht ganz natürlich.

Viele kennen die lustigen christlichen Comics, in denen eine Person ihre Lasten zum Kreuz bringt, betet: „Herr, nimm du meine Lasten", und dann den Rucksack wieder aufsetzt und nach Hause geht. In der folgenden Nacht schläft diese Person schlecht, weil die Sorgen und Nöte sie um den Schlaf bringen.

Ich habe mich immer gefragt, warum es uns Menschen so schwerfällt, unsere Lasten tatsächlich beim Herrn zu lassen. Heute weiß ich, dass es daran liegt, dass wir nicht bis zum „Schalom-Faktor" beten. Wir hören zumeist zu früh auf.

Durch inständiges Beten und Ringen kann Frieden in meinem Herzen entstehen. Wenn die Angelegenheit abgeschlossen ist, legt sich der Mantel des Schalom darüber – und es kehrt Ruhe in mein Herz ein.

Deshalb ist es wichtig: Du bist erst dann fertig, für eine Angelegenheit zu beten, wenn der Schalom in deinem Herzen eingekehrt ist oder der Herr deine Bitten und Anliegen korrigiert hat. Nur dann kannst du wirklich loslassen und darauf vertrauen, dass Gott die Sache in die Hand genommen hat.

Epilog

Damit Nachhaltigkeit entsteht

Vielleicht hast du beim Lesen dieses Buches bereits bemerkt, dass es mir um weit mehr geht als nur eine andere Form des Gebets oder veränderte Gebetstreffen geht. Mein tiefes Anliegen ist es, dass wir als Christen einen Lebensstil entwickeln, der uns rund um die Uhr, 24/7, in eine tiefe und beständige Verbindung mit dem Heiligen Geist führt. Was uns dann hilft, die Impulse des Heiligen Geistes im Alltagsgeschehen aufzunehmen und umzusetzen. Um das zu erreichen und darin zu wachsen, kann ich dir nur empfehlen, die Anregungen, die du hier gefunden hast, ganz praktisch in deinen Alltagsleben zu integrieren.

Denke zum Beispiel an das Kapitel über geistliche Routinen und Gewohnheiten. Dort zeige ich Wege auf, wie wir unser Leben so gestalten können, dass wir eine geistliche „Achtsamkeit" entwickeln und in einer ständigen Kommunikation mit Gott stehen. Auch kannst du dieses Buch flexibel nutzen und bestimmte Erkenntnisse, die dir wichtig erscheinen, gezielt in deinen Alltag einbauen. Es geht darum, diese Einsichten praktisch anzuwenden und zu erleben, wie sie dein tägliches Leben im Glauben verändern.

Darüber hinaus halte ich es für äusserst wichtig, diese geistlichen Wege nicht allein zu gehen, sondern in Gemeinschaft mit anderen Christen. In der Gemeinschaft können wir uns gegenseitig ermutigen, herausfordern und unterstützen. Nutze dieses Buch gerne als Grundlage für euren Hauskreis, eure Kleingruppe oder für gemeinsame Gebetszeiten. Gemeinsam werdet ihr erleben, wie sich durch das Gebet und die Gemeinschaft untereinander euer Glaubensleben vertiefen und stärken kann.

Jesus hat immer betont, dass seine Jünger nicht allein unterwegs sein

sollten. Selbst für einfache Aufgaben, wie das Holen des Esels (Markus 11,1-3), schickte er zwei von ihnen. Auch wir sollten lernen, unsere Wege im Glauben gemeinsam mit unseren Geschwistern zu gehen. Denn im gemeinsamen Gehen liegt Stärke, Ermutigung und Schutz.

Zum Abschluss möchte ich dir noch meine „Gebetsregeln“ mit auf den Weg geben. Sie sind eine sehr pointierte Zusammenfassung dessen, was mir als Autor über die Jahre hinweg besonders wichtig geworden ist. Ich hoffe, dass sie dir ebenso hilfreich sind wie mir und dich in deinem Gebetsleben leiten und stärken werden.

Anhang : Meine Gebetsregeln

Regel Nr. 1: Strebe nach der Taufe im Heiligen Geist, die für ein weltveränderndes Gebetsleben zwingend erforderlich ist.

Regel Nr. 2: Wenn du die Taufe im Heiligen Geist erhalten hast, such ihre Erneuerung - immer wieder.

Regel Nr. 3: Wenn du dabei nicht die Gabe des Zungengebets bekommen hast, bete darum. Es sollte deine erste und höchste Priorität sein, in Zungen beten zu können. Paulus sagt in 1. Korinther 14,5: „Ich wollte, dass ihr alle in Zungen reden könnt.“ Er betont auch in 1. Korinther 14,18: „Ich danke Gott, dass ich mehr in Zungen rede als ihr alle.“ Zungengebet ist kein „Babygeplapper“, sondern eine kraftvolle geistliche Waffe!

Regel Nr. 4: Beginne jede Gebetszeit mit der Anbetung Gottes und seines Sohnes Jesus Christus.

Regel Nr. 5: Wenn dir die Worte ausgehen, bete in Zungen weiter und wechsle immer wieder zwischen Zungengebet und deinem persönlichen Gebet.

Regel Nr. 6: Es ist möglich, allezeit zu beten, wie es in Epheser 6,18 heißt, indem du in Gedanken stets mit dem Herrn verbunden bleibst.

Regel Nr. 7: Bete laut für Dinge, die die unsichtbare Welt hören muss. In Epheser 3,10 heißt es: „Damit jetzt den Mächten und Gewalten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die vielgestaltige Weisheit Gottes kundgetan wird.“

Regel Nr. 8: Bete leidenschaftlich und emotional. Setze dein ganzes

Herzblut ein. In Hebräer 5,7 heißt es: „Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Gebet und Flehen mit lautem Schreien und Tränen dargebracht.“

Regel Nr. 9: Suche vor dem Gebet nicht nach passenden Worten. Du würdest sonst Gefahr laufen, vor Menschen zu beten und nicht vor Gott. In Matthäus 6,5 warnt Jesus: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen.“

Regel Nr. 10: Wenn du mit anderen betest, klärt vorher genau ab, was das gemeinsame Anliegen ist, und betet dann alle in diese Richtung.

Regel Nr. 11: Wenn du in einer Gruppe betest, ergänze nicht das Gebet der anderen, sondern bete das, was dir auf dem Herzen liegt. Lass dich nicht von den Worten der anderen blockieren. Manchmal ist es besser, den anderen gar nicht zuzuhören, damit du deine eigenen Worte finden kannst.

Regel Nr. 12: Bete laut und ohne Rücksicht darauf, was andere über dich denken könnten. Blende diese Gedanken aus.

Regel Nr. 13: Bete nur für Dinge, die Gott auch will. In 1. Johannes 5,14 heißt es: „Wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, so hört er uns.“ Wenn du Gottes Willen nicht kennst, bete zuerst um Erkenntnis, bis du ihn klar erkannt hast.

Regel Nr. 14: Bete so lange über Herausforderungen, bis du tiefen Frieden darüber hast. Erst dann solltest du die praktischen Schritte angehen. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von John Knox, der den Frieden Gottes als Indikator dafür nahm, dass er „fertig“ gebetet hatte.

Regel Nr. 15: Bete ausdauernd. Der Fürst dieser Welt, Satan, beherrscht die sichtbare und unsichtbare Welt (1. Johannes 5,19). Wir müssen ihm Dinge entreißen, und oft stehen seine Mächte zwischen uns und dem Segen, der fließen soll. Wir hören oft zu früh auf zu beten!

Regel Nr. 16: Bitte Gott nicht um Dinge, die du selbst tun kannst, und tue nicht die Dinge, die Gott tun will.

Regel Nr. 17: Pflege ein öffentliches Gebetsleben. Die Christen brauchen Vorbilder im Gebet.

Regel Nr. 18: Gebet ist ein Dienst, der auf Dauer gepflegt werden muss. Es ist kein einmaliger Akt, sondern eine lebenslange Verpflichtung.

Regel Nr. 19: Bete nicht nur, sondern setze deine Gebete auch praktisch um – sowohl in deinem persönlichen Leben als auch in deinem Dienst.

Regel Nr. 20: Vermeide, auf äussere Impulse durch berühmte Redner oder andere Faktoren zu setzen, die nur Strohfeuer entzünden. Wir müssen den Preis des Gebets zahlen, nicht den Preis (Honorar) für berühmte Gastredner, die Erweckung und Feuer in die Gemeinde bringen sollen.

Dieses Regelwerk ermutigt dich zu einem kraftvollen und beständigen Gebetsleben, das sowohl persönlich als auch gemeinschaftlich gelebt werden kann.

Hinter dem Pseudonym Daniel J. Meyer steht ein Prediger, Pastor und Evangelist, der im deutschsprachigen Raum lebt und seit mehr als 35 Jahren seiner geistlichen Berufung folgt. Da er jedoch auch in Ländern tätig ist, in denen Christenverfolgung herrscht und dieses Buch ebenfalls in diesen Regionen verbreitet wird, kann er seine wahre Identität nicht öffentlich preisgeben. Die Anonymität ist notwendig, um seinen Dienst und seine Arbeit in diesen gefährdeten Gebieten fortzusetzen, ohne seine Sicherheit oder die der dortigen Christen zu gefährden.